

Jahresbericht

über das

Königliche katholische St. Matthias-Gymnasium

zu Breslau

für das Schuljahr 1900—1901,

mit welchem

zur öffentlichen Schlussfeier

am 28. März

ergebenst einladet

das Lehrer-Kollegium.

Inhalt:

1. **Betrachtungen über Homers Odyssee als Kunstwerk.** Von Oberlehrer Dr. Paul Welzel.
2. **Schulnachrichten.** Vom Direktor.

Breslau,
Druck von R. Nischkowsky.
1901.

1901. Progr. No. **192.**

Betrachtungen über Homers Odyssee als Kunstwerk.

(Erster Teil.)

Von Oberlehrer Dr. Welzel.

1. Die Aufgabe, die sich der Dichter der Odyssee stellt, besteht keineswegs in der Erzählung von lose aneinander gereihten Sagen und Abenteuern, die mit dem Namen des Odysseus verknüpft sind. Wäre dies der Fall, dann hätte die Dichtung kaum einen Anspruch darauf, als Kunstwerk bewundert zu werden. Zu einem solchen gehört vielmehr in allererster Linie ein einheitlicher, sittlicher Grundgedanke, der gleichsam als Leitstern durch das ganze Werk deutlich erkennbar ist. Einheitlich muss die Handlung einem Endziel zustreben, einheitlich, sicher und fest müssen die einzelnen Teile gegliedert sein, in einheitlicher Harmonie müssen schliesslich alle Töne ausklingen. Mit plastischer Deutlichkeit müssen die handelnden und redenden Personen uns vor Augen treten, durch ihre Handlungen und Reden müssen wir ihre Charaktere klar erkennen können, ihr schliessliches Schicksal muss die notwendige Folge ihres Charakters und ihrer Willensäusserungen sein. Die Handlung selbst darf sich nicht auf eine Vielheit von Schauplätzen und über einen grossen Zeitraum hin verzetteln, sondern auf einem Hauptschauplatze und in engbegrenzter Zeit müssen sich die Ereignisse abspielen. So fordert es das strenge antike Kunstgesetz, welches Aristoteles für das Drama aufstellt, das in der Hauptsache aber auch für das Epos Geltung hat.

Diese Bedingung hat zur notwendigen Folge bezw. Voraussetzung, dass Ereignisse, die vor der eigentlichen Handlung liegen, aber zu ihrer Erklärung notwendig sind, nur nebenher berichtet oder von den handelnden Personen ausführlicher erzählt werden, dass wir also von einer Vorgeschichte der Handlung zu reden haben.

Welches ist also zunächst diese Vorgeschichte der Handlung in der Odyssee? Es ist der nach zehnjährigem, schweren Kampfe endlich durch des Odysseus List herbeigeführte grausige Fall Trojas, welcher den siegreichen Griechen die längst ersehnte Rückkehr in die Heimat ermöglicht.

Doch nicht allen ist glückliche Heimkehr beschieden. Viele sind vor Troja gefallen, manche finden noch bei der Rückkehr in die Heimat den Untergang oder schwere Mühsal. Der blondgelockte Menelaos wird bei der Heimkehr bis nach Ägypten verschlagen und kommt erst nach langer Irrfahrt glücklich nach Sparta zurück. Hier aber erfährt er, welches grausame Schicksal inzwischen seinen Bruder Agamemnon, den Oberanführer der Griechen im trojanischen Kriege, getroffen hat. Heimgekehrt in seine Königsburg, wurde er verräterisch von seinem Vetter Ägisthos und seiner eigenen treulosen Gemahlin Klytämnestra bei einem Mahle mitsamt seinen Getreuen schmählich erschlagen.

II

Am schwersten aber von allen Helden wird Odysseus vom Unglück verfolgt, der noch immer nicht zurückgekehrt ist, von dem in der Heimat niemand weiss, wo er weilen mag und ob er überhaupt noch lebt.

Erst ein Jahr waren Odysseus und Penelope vermählt, als der Ausbruch des trojanischen Krieges den Gatten gegen seinen Wunsch hinwegriss und fortführte von dem heimischen Herde, von dem geliebten Weibe, von dem unmündigen Söhnlein Telemach. Getreulich waltete Penelope daheim ihres Amtes als Hausherrin. Liebevoll erzog sie ihren Telemach und hütete sorglich das Gut des Gemahls, wenn die Aufgabe ihr oft auch schwer werden mochte. Trotz aller Sorgen um den von Kriegsgefahren und Tod bedrohten Odysseus, trotz aller Sehnsucht nach ihm, harrte sie starkmütig und geduldig auf das Ende des langen Kampfes um Troja. Endlich dringt die ersehnte Kunde von dem Ausgange des schrecklichen Streites auch nach Ithaka. Tag für Tag hofft Penelope nunmehr auf die Rückkehr des Gatten. Aber Monat um Monat, Jahr um Jahr verfloss, ohne dass Odysseus wiederkehrte. Nicht einmal Kunde von ihm war zu erlangen. Immer drückender empfand Penelope, wie dringend nötig dem Lande und dem Heimwesen die starke Hand seines Herrn sei, wie sehr der schon dem Knabenalter entwachsene Telemach des Beispiels und der Unterweisung des Vaters bedürfe, wie unzulänglich den beständig wachsenden Schwierigkeiten gegenüber ihre eigene Kraft sei. Schon wurden in Ithaka allenthalben Stimmen laut, die teilnehmend oder schadenfroh äusserten, Odysseus werde nie zurückkehren; längst wohl habe das Meer ihn samt allen seinen Gefährten verschlungen, oder sein Gebein modere irgendwo in fremdem Lande. Nun kommen gar lästige Freier ins Haus, einer nach dem andern, die um Penelopes Gunst und Hand werben, da Odysseus ja doch tot sei. Gern möchte die tief trauernde Königin jene Zudringlichen fortweisen; aber schon darf sie dies nicht mehr wagen, denn sie spielen sich gar bald als die Herren Ithakas auf, und der Königsname ist ihnen nicht mehr heilig. Penelope muss Gewaltthat von ihnen befürchten, wollte sie schroff als Gebieterin auftreten. Um wenigstens dem Telemach sein Erbe zu retten, bis er selbst es verteidigen kann, sucht sie die Freier, die immer übermütiger werden, durch allerlei Listen hinzuhalten. Durch Eifersucht hofft sie sie unter einander zu entzweien und so einer Entscheidung aus dem Wege gehen zu können [1]). Denn immer noch erwartet sie die Rückkehr des Odysseus und ist entschlossen, dem Gatten unverbrüchlich die Treue zu bewahren und lieber zu sterben, als eines anderen Gemahlin zu werden. Furchtbar leidet sie, da sie wehrlos zusehen muss, wie die Freier im Hause prassen und das Gut des Odysseus verwüsten. Aber ihre Seelenqual wächst noch, als sie wahrzunehmen glaubt, dass sogar schon das Leben des geliebten Sohnes bedroht ist, weil er den Freiern unbequem zu werden beginnt.

Unterdes wird Odysseus auf ferner, fremder Insel gegen seinen Wunsch seit Jahren festgehalten und sitzt müssig Tag für Tag am einsamen Strande, gequält von Kummer und Leid. Alle Aufregungen und alle Not des langen Krieges, aller Heldenruhm, den er geerntet, hat nicht vermocht, die Sehnsucht nach der Heimat, nach Weib und Kind in seinem Herzen zu verwischen. Hoffnungsfreudig hatte er nach Beendigung des blutigen Kampfgewühles um Priamus' Feste mit seinen Gefährten die Schiffe bestiegen, denn nicht

---

[1]) Odyss. XIII 380 f.

allzu lange mehr sollte jetzt, wie er meinte, die Trennung von den Seinigen währen. An dem gefürchteten Kap Malea jedoch vom Sturme in weite Ferne verschlagen, musste er gefährliche und schreckliche Abenteuer bestehen. Dank der freundlichen Hilfe des Äolos war er dann bis in die Nähe der Heimat gelangt, da vereitelte der thörichte Fürwitz der neugierigen Gefährten die Vollendung der Heimkehr. Abermals hinausgetrieben in das unermessliche Meer, neuen schweren Abenteuern entgegen, war er endlich, ganz allein gerettet, als Schiffbrüchiger bei der Nymphe Kalypso auf dem Strande der Insel Ogygia gelandet. Doch alle Schrecken der weiten Irrfahrt haben die Sehnsucht nach der Heimat in ihm nur noch lebendiger werden lassen. Da sucht Kalypso mit schmeichlerischer Rede ihn zu bewegen, dass er bei ihr bleibe und ihr Gemahl werde. Sie verspricht ihm Unsterblichkeit und ewige Jugend. Aber obgleich aller Mittel zur Heimkehr beraubt, lässt er durch all' diese Versprechungen sich nicht verlocken. Treu hält er durch sieben lange Jahre fest an seiner Sehnsucht nach dem Vaterlande und an dem Wunsche nach Wiedervereinigung mit seinem geliebten Weibe und seinem Kinde. Freilich erscheint ihm die Erfüllung seines sehnsüchtigen Wunsches bereits selbst als ein unerreichbares Glück. Lieber aber will er auf jedes Glück verzichten, als der Heimat untreu werden. Wenn schon die Götter ihm die Erfüllung seines innigen Verlangens verwehren, so wünscht er, wenigstens noch einmal Ithaka von ferne zu erblicken, noch einmal nur den von seinem Hause aufsteigenden Rauch zu sehen und dann zu sterben.

Dies also ist die Vorgeschichte der eigentlichen Handlung der Odyssee, die wir teils in Bruchstücken, zerstreut an verschiedenen Stellen des Epos, teils durch die ausführliche Erzählung des Odysseus selbst (Buch IX—XII) kennen lernen.

Fest in der Treue, doch tief unglücklich, hat Odysseus, einst vor Troja neben Nestor der erste im Rate und zugleich nach Achill und neben Ajax der gewaltigste im Kampfe, sich jetzt auch als Dulder herrlich bewährt. Aber eben so sehr hat sich auch die edle Penelope ihres Gemahls würdig bewiesen als treue Dulderin. In dieser Lage also finden wir die beiden Hauptpersonen bei Beginn der Dichtung. Ihre Not und Seelenpein ist schon dem Gipfel nahe; die Götter können nicht länger zusehen, dass jene in Gram und Herzeleid sich verzehren.

2. Mit einer Anrufung der Muse beginnt das Epos. Sie soll dem Dichter die Leier stimmen und ihm helfen, zu singen und zu sagen von dem Dulder Odysseus, indem sie von irgend einem Punkte aus (ἁμόθεν) beginnt.

Durch diese Wahl des Anfangspunktes, den wir eben bezeichnet haben, gewinnt der Dichter den Vorteil, dass die Ereignisse, welche er nun unmittelbar sich gleichsam vor unseren Augen abspielen lässt, den verhältnismässig kleinen Zeitraum von 41 Tagen (nach der gewöhnlichen Rechnung) in Anspruch nehmen. Gleichzeitig verringert sich dadurch aber auch die Zahl der Schauplätze der Dichtung. Weitaus im Vordergrunde steht Ithaka als Hauptschauplatz der Ereignisse (Buch I, II, Schluss von IV und XIII bis XXIV). Daneben zeigt uns der Dichter den Helden Odysseus noch auf der Kalypso-Insel Ogygia (Buch V 28—281), auf dem Meere (V 282—450) und namentlich auf der Phäakeninsel Scheria (V 451 — XIII 75). Ausser diesen Schauplätzen versetzt uns der Dichter in der Telemachie noch an den Hof des greisen Nestor in Pylos (Buch III) und an den des Menelaos in Sparta (Buch IV).

Als Einleitung zu den Ereignissen auf der Erde schildert das Epos nun zunächst eine Versammlung der Götter. Denn da das Schicksal der Menschen abhängig ist von dem Ratschlusse des Zeus und der übrigen Götter, so kann die entscheidende Wendung nur erfolgen durch ihren Willen und durch ihre Mitwirkung, um so mehr als das Missgeschick des Odysseus eine Folge des Zornes Poseidons ist. Allerdings verschulden die Menschen ihr Unglück oft selbst, sogar entgegen dem Willen des Schicksals, durch ihre eigenen Frevel.

Und gerade jetzt ist der Zorn des Zeus mächtig erregt durch die neue Blutthat im Hause des Atriden Agamemnon. Hat doch soeben den tückischen Mörder Ägisth die verdiente Strafe getroffen von der Hand des Orestes. Aber Pallas Athene weiss mit kluger Rede den Zorn des Vaters Zeus zu besänftigen. Dem Frevler Ägisthos sei Recht geschehen, und so wie ihm möge es jedem ergehen, der gleich ihm frevele. Doch unschuldig dulde der fromme Odysseus. Deshalb müssten die Götter ihn von seinem Leide erlösen und ihm die Heimkehr nach Ithaka verleihen.

Durch treues Ausharren im Unglück haben also Odysseus und Penelope die endliche Erfüllung ihres sehnsüchtigen Wunsches und den besonderen Schutz der Göttin Pallas verdient. Die sittliche Ordnung unter den Menschen muss von den Göttern in ihr Recht wieder eingesetzt werden, die so viel und so schwer geprüfte Vaterlandsliebe und die eheliche Treue darf nicht in Verzweiflung den Untergang finden.

Gerade dies ist ja der leitende Grundgedanke, welcher das Epos vom Anfange bis zum Ende durchzieht. Vaterlandsliebe, Gattentreue, Heldenhaftigkeit und Beharrlichkeit in Unglück und Not will der Dichter preisen. Deshalb erinnert er immer und immer wieder an diesen Grundgedanken. Bei Kalypso, bei den Phäaken, bei Erzählung der Unterweltsscene, immer wieder spricht Odysseus in den rührendsten Worten seine Sehnsucht nach der Heimat aus[1]).

Zugleich aber lässt der Dichter von Anfang an ahnen, dass die übermütigen Freier, welche Penelope zur Untreue an ihrem Gatten verleiten wollen, welche die sittliche Ordnung schnöde missachten und in ihrer Verblendung Frevel auf Frevel häufen, der wohl verdienten Strafe nicht entgehen werden.

Damit aber auch gar kein Zweifel über diese Absicht des Dichters möglich sei, hält er uns auch das Gegenstück zu Penelope, die ungetreue blutbefleckte Klytämnestra immer wieder vor Augen. Gleich in der Götterversammlung wird der blutigen Tragödie im mykenischen Königspalaste zuerst gedacht, immer wieder wird dann daran erinnert, und tief ergreifend ist es, wenn dem schnöde ermordeten Agamemnon selbst in der Unterweltsscene (Buch IX) die Erzählung seines eigenen schmachvollen Unterganges in den Mund

---

[1]) Dieser Grundstimmung des Epos giebt der Komponist Max Bruch in seiner Tonschöpfung „Odysseus" einen sehr treffenden und charakteristischen Ausdruck, indem er als mehrfach wiederholtes Leitthema des ganzen Musikwerkes immer wieder die reizvollen Harmonieen erklingen lässt, zu welchen ihn sein Textdichter Wilhelm Paul Graff begeistert hat mit den Versen, welche den Worten Homers (Od. IX 34 f.) schön nachgebildet sind:

„Nirgends ist's lieblicher ja
Als in der Heimat,
In der lieben Eltern Haus,
An der trauten Gattin Brust."

gelegt wird. Man erkennt hierin die ganz deutliche Absicht des Dichters, dass er gerad von diesem furchtbar düsteren Hintergrunde Penelopeias hellstrahlende Tugend um so glan: voller hervortreten lassen will.

Hiernach finden wir also in Homers Odyssee gewissermassen das hohe Lied de griechischen Altertums, welches Gattentreue und Heimatsliebe in unvergänglicher Schönhe verherrlicht.

Die zufällige Abwesenheit Poseidons erleichtert den übrigen Göttern den Beschlus der des Odysseus endliche Heimkehr verbürgt. Hermes soll der Nymphe Kalypso de Befehl überbringen, dass sie den Laertiaden in die Heimat entsenden solle; Athene abe begiebt sich sofort nach Ithaka, um dort durch ihr unmittelbares Eingreifen das schlimmst Unheil zu verhüten.

Die Erzählung und Schilderung der Ereignisse auf der Erde zerfällt nunmehr in zwe annähernd gleiche Hälften, deren erstere man am besten kennzeichnen kann durch di Überschrift „Odysseus in der Fremde" oder „Odysseus als Dulder", während sic für die andere dann die Überschrift „Odysseus in der Heimat" oder „Odysseus al Rächer" ganz von selbst ergiebt. Jeder dieser beiden Hauptteile umfasst drei deutlic von einander geschiedene Unterabteilungen, so dass im ganzen sechs Gruppen von je vie Büchern vorliegen. Somit ergiebt sich folgende einfache, klare, harmonisch übersichtlich und leicht zu behaltende Gliederung des ganzen Werkes:

A. Buch I—XII. Odysseus in der Fremde.

a) Buch	I—IV.	Die Telemachie.
b) =	V—VIII.	Des Odysseus Abreise von Ogygia, seine Meerfahrt, sein Landung auf Scheria und Aufnahme bei den Phäaken.
c) =	IX—XII.	Odysseus erzählt den Phäaken seine Irrfahrten und Abenteuer

B. Buch XIII—XXIV. Odysseus in der Heimat.

a) Buch	XIII—XVI.	Der Beschluss zur Rache an den Freiern. Odysseus bei Eumäos
b) =	XVII—XX.	Vorbereitungen zur Rache.
c) =	XXI—XXIV.	Die Bestrafung der Freier, oder Rache und Sühne.

3. Nach dieser Übersicht und den vorangegangenen Darlegungen kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, dass die Odyssee wirklich als ein einheitliches Kunstwerk anzusehen ist. Freilich ist es eben so wenig zweifelhaft, dass dieses ursprüngliche Kunstwerk durch eine ganze Reihe von späteren Zuthaten und Einschiebungen schon im griechischen Altertum vielfach entstellt worden ist. Dies ist längst bekannt, und viele Gelehrte neuerer Zeit haben sich bemüht, diese Einschiebsel und Zusätze auszuscheiden, um so das ursprüngliche Werk in seiner Reinheit wieder herzustellen. Ganz frei von Einschiebungen ist kein einziges der 24 Bücher. Manchmal sind einzelne Verse, manchmal kleinere oder grössere Gruppen von Versen, ein paar Mal ganze Episoden von grösserem Umfange eingefügt worden. Oft verraten solche Stellen oder Verse ihre Unechtheit dadurch, dass sie lästige Wiederholungen bringen, den Zusammenhang stören oder mit zweifellos echten Stellen oder gar mit der Grundidee des ganzen Gedichtes in offenem Widerspruch stehen. Andererseits darf man aber nicht allzu voreilig sein und zu viel als unecht ausscheiden wollen, wie dies thatsächlich

geschehen ist. Manche Gelehrte gehen so weit, dass sie fast die ganze Telemachie als unecht bezeichnen. Dass das dritte, ganz besonders aber das vierte Buch umfangreiche spätere Zusätze enthält, ist ohne weiteres zuzugeben. Der bei weitem grössere Teil der Telemachie aber fügt sich in den Rahmen der Dichtung so trefflich ein, dass es uns nicht berechtigt erscheint, ihn als unecht verwerfen zu wollen.

Schleunige Hilfe thut gerade in Ithaka besonders Not. Denn Penelope ist durch das übermütige Auftreten und das ungeduldige Drängen der Freier der Verzweiflung nahe, und mit jedem Tage wächst die Gefahr für das Leben Telemachs, der sich als Erbe von Haus und Herrschaft zu fühlen beginnt. Schon regt sich in seinem Herzen Unwille und Zorn über das wilde Treiben der Freier. Um so leichter aber kann er in jugendlicher Unbesonnenheit die hochmütigen Freier reizen und ein Opfer ihres Frevelmutes werden. Da naht sich ihm Pallas Athene in der Gestalt des Mentes als ratender, helfender und schützender Freund. Durchaus naturgemäss ist es, dass der dem Mannesalter entgegenreifende Sohn wenigstens den Versuch macht, ob sich nicht mit Hilfe des Volkes von Ithaka die Ordnung in seinem Hause wiederherstellen lasse und ob es nicht möglich sei, wenigstens irgendwelche Kunde zu erlangen über das Schicksal oder den Aufenthalt des Vaters. Auch ohne die Göttin würde Telemach wohl auf diesen Gedanken kommen, denn es wäre ja durchaus widernatürlich und unbegreiflich, wenn unter solchen Umständen der Sohn, der die Rückkehr des Vaters ersehnt, keinerlei Schritte thun wollte, um wenigstens Kunde über den fern weilenden Odysseus einzuholen dort, wo man solche zu erlangen hoffen kann. Es wäre eine geradezu unverständliche Lücke in dem Epos, wenn es nichts darüber erzählen wollte, dass man von Ithaka aus Versuche dieser Art unternommen habe.

Hiergegen könnte man einwenden, dass Telemach dann ja der Mitwirkung Athenes gar nicht bedurft hätte. Aber der unerfahrene Jüngling traut seiner Kraft zur Ausführung eines solchen Wagnisses selbst noch nicht, das ohne die Hilfe der Göttin auch wirklich schlimm geendet hätte. Deshalb hat er bisher noch geschwankt. Unter dem Schutze des erfahrenen Freundes Mentes aber ist er sofort entschlossen zum Handeln. Pallas bringt also den in ihm schlummernden, noch unklaren und unbestimmten Plan zur Reife und zu völliger Klarheit. Die Telemachie erscheint uns deshalb in ihren Hauptzügen als ein für den ursprünglichen Gesamtplan der Odyssee geradezu unentbehrliches Glied.

4. Nach dem Ratschlusse der Göttin ist dem Telemach schliesslich bei dem Rachewerk des Vaters eine wichtige Rolle zugedacht. Als wackerer Helfer soll er seinem Vater zur Seite stehen. Deshalb will Pallas selbst statt des abwesenden Vaters seine Erziehung vollenden. Die Reise nach Pylos und Sparta erscheint darum auch für diesen Zweck als das geeignetste Mittel. Das Bekanntwerden mit Nestor und Menelaos, den Kampfgefährten des Odysseus vor Troja, kann nicht ohne heilsamen Einfluss auf Telemach bleiben. Denn dadurch wird in ihm selber der Heldenmut angefacht, und zugleich sieht er, wie es an einem gut geordneten Königshofe zugeht. Er weiss dann, wofür er kämpft, wenn er an des Vaters Seite die übermütigen Freier bestrafen hilft.

So entrollt denn der Dichter vor den Augen des Lesers das anmutige Bild, durch welches er schon im heidnischen Altertum das Amt des Erziehers für alle Zeiten geadelt hat. Die Göttin der Weisheit selbst führt in Mentes' Gestalt den edlen Spross aus dem Hause des Laertes in das öffentliche Leben und hinaus in die Welt, damit er, durch Er-

fahrungen bereichert, zu einem charakterfesten Manne erstarke, der an Sinnesart und Mut, an Tapferkeit und Klugheit sich seines Vaters würdig erweisen soll.

Schritt für Schritt können wir verfolgen, wie psychologisch richtig der Dichter bei Telemach den werdenden Charakter zeichnet, während er später den fertigen Charakter des Odysseus mit geradezu plastischer Deutlichkeit vor unseren Augen enthüllt.

Gleich bei der ersten Unterredung nährt Pallas in dem ernst und traurig gestimmten, nachdenklichen Jünglinge die schwach glimmende Hoffnung auf die ersehnte Rückkehr des Odysseus und weckt sein Ehrgefühl, sich des edlen Vaters wert zu zeigen. Durch ihre Frage, was das üppige Fest und der wüste Lärm der Fremden zu bedeuten habe, bringt sie ihm zum Bewusstsein, wie schmachvoll dieses Treiben sei und wie verletzend für ihn als den rechtmässigen Erben. Nicht Spielwerk solle darum fürderhin er treiben, da diesem Alter er entwachsen sei (I 296 f.). Des Orestes Ruhm, der den Vater gerächt habe, solle ihm Vorbild sein. Gross und schön sei sein Wuchs, stark seine Kraft. Deshalb solle er erwägen, ob nicht durch List oder offene Gewalt er die Freier aus dem Hause entferne.

Sofort erkennt der Jüngling die Absicht der freundlichen Worte des Fremdlings, der zu ihm gesprochen habe, wie ein Vater zu seinem Sohne (I 308), und verspricht, die Mahnung nicht zu vergessen. Als nicht lange darauf die gequälte Penelope unter die Männer tritt, um den Sänger Phemios zu veranlassen, er solle statt des Liedes von der traurigen Heimfahrt der trojanischen Helden, welches das Herz ihr zerreisse, ein anderes den Freiern singen, da verwehrt er dies der Mutter. Nicht solle sie sich in das Treiben der Männer mischen, denn sein sei das Herrenrecht und die Macht im Hause.

Staunend hört die Mutter dies Wort und schweigt. Nicht lieblos war es gemeint; sie fühlt vielmehr, dass der junge Aar seine Kraft zu spüren beginnt, dass Telemach sich anschickt, des heiligen Herdes Hüter zu werden und die Mutter und das Haus zu beschützen vor Willkür und roher Gewalt.

Offen verweist jetzt Telemach den Freiern ihr Treiben; doch lässt er sich weder durch den Spott des Antinoos zu voreiliger That, noch durch die heuchlerisch freundliche Frage des Eurymachos über den unbekannten Fremdling zu unkluger Antwort verlocken. Als die Freier bei sinkender Nacht sich endlich entfernt haben, da sucht er sein Lager auf, nachdenkend über die Ratschläge, welche die Göttin ihm erteilt hat, und seiner Aufgabe und Pflicht klar sich bewusst.

5. Am nächsten Morgen lässt Telemach durch Herolde eine Versammlung der Ithakesier berufen. In edlem Selbstbewusstsein und im Vertrauen auf das gute Recht seiner ererbten Stellung und seines Begehrens nimmt er Platz auf dem Sitze seines Vaters. Der greise Ägyptios eröffnet als Ältester die Versammlung — die erste, die seit der Abreise des Odysseus stattfindet — mit dem Wunsche, Zeus möge demjenigen, der sie veranlasst habe, des Herzens Begehr erfüllen.

Nun erhebt sich Telemach. Furchtlos und ohne Scheu erklärt er, die Not habe ihn zu diesem Schritte gedrängt; das Unglück seines von den Freiern verwüsteten Hauses, der Verlust des Vaters zwängen ihn, Hilfe zu suchen bei dem Volke. Er beschwört die Ithakesier bei dem Andenken an die milde Regierung des Odysseus, sie möchten die Freier an der Fortsetzung ihres Treibens hindern.

Aber der wilde Antinoos tritt diesem Verlangen entgegen. Penelope trage die Schuld

an dem Ruin des Hauses, da sie mit listigem Trug die Freier getäuscht habe, indem sie das Sterbekleid für Laertes, das sie bei Tage webte, bei Nacht immer wieder aufgezogen habe, um die entscheidende Wahl zwischen den Bewerbern um ihre Hand hinauszuschieben. Telemach solle die Mutter einem von ihnen vermählen oder sie aus dem Hause weisen. Nicht eher würden die Freier von der Werbung und von ihren Schmausereien ablassen.

Mit Entschiedenheit weist Telemach eine solche Zumutung, einen so unkindlichen Gedanken zurück und ruft die Rache der Götter auf die Frevler herab.

Aber weder der Donner des Zeus, der diesen Worten folgt, noch die warnende Weissagung des Sehers Halitherses schreckt ihren bethörten Sinn. Der heuchlerische Eurymachos wirft jetzt die Maske ab; er verspottet den Seher und droht dem Telemach den Untergang. Schweigend lässt die Menge der Ithakesier dem Willen der Frevler freien Lauf.

Ebensowenig erreicht Telemach bei dem gleichgiltigen Volke die Bewilligung eines Schiffes, auf dem er ausziehen will, um Kunde über den Vater zu holen. Dadurch wächst der Übermut der Freier noch mehr, so dass Euenors Sohn Leiokritos frech erklärt, auch wenn Odysseus selbst zurückkehrte, so solle es ihm doch nicht mehr gelingen, die Freier aus dem Hause zu verdrängen. Er verrät also, dass die Werbung um Penelope ihnen nur noch als leerer Vorwand gilt. Gewaltsam treibt er die Versammlung der Ithakesier einfach auseinander.

So scheint Telemachs Hoffnung ganz vereitelt zu sein. Aber der Plan der Göttin Athene ist doch erreicht. Sie lobt Telemachs edle, selbstbewusste Haltung und spricht ihm ihr Vertrauen aus, dass er nicht mehr feig und unverständig sein werde; denn des Vaters Kraft wohne ihm inne, wenn anders er wirklich des Odysseus Sohn sei. Ermutigend wirkt sie also nach dem Misserfolge durch ihr Lob auf ihn ein und wendet sich immer wieder an sein Ehrgefühl. Die von aussen her erwartete Hilfe versagt ihm. Er soll eben lernen, lediglich der eigenen Kraft und Klugheit und der Hilfe der Götter vertrauen, die dem Wackeren nicht fehlt.

Kaum hat sich Pallas für kurze Zeit von ihrem Schützling entfernt, da tritt an diesen Versuchung und Verführung heran. Antinoos, der schlimmste unter den Freiern, begegnet ihm im Hause, wo jene schon wieder zu ihrem gewohnten schnöden Treiben versammelt sind. Freundlich streckt er dem Telemach die Hand entgegen und fordert ihn auf, mit den Freiern zu schmausen, das Leben froh zu geniessen und sich friedlich mit ihnen zu vertragen (II 303 f.). Antinoos weiss sehr wohl, dass sinnliche Genüsse den Jüngling am leichtesten verlocken und von edlem Streben abwendig machen. Aber Telemach entzieht ihm seine Hand und weist jede Gemeinschaft mit ihm und den anderen Freiern zurück. Die Verführung hat keine Gewalt über ihn.

Inzwischen hat Athene ihm ein Schiff verschafft und alle Hindernisse aus dem Wege geräumt, so dass sich Telemach in aller Stille zur Abreise rüstet. Nur die treue Dienerin Eurykleia, auf deren Verschwiegenheit er sich verlassen kann, wird ins Vertrauen gezogen. Penelope darf von dem Plane noch nichts wissen. Sie würde den Sohn, der jetzt ihr Ein und Alles ist, nimmer ziehen lassen.

6. Nestor, der greise Beherrscher von Pylos, bringt eben dem Poseidon ein Opfer dar, als Telemach, von Athene geleitet, dort eintrifft. Den schüchternen, im Verkehr mit Fremden noch unerfahrenen Jüngling, der sich in edler Zurückhaltung scheut, den greisen Nestor

zuerst anzureden, ermutigt die Göttin. Nicht mehr fromme ihm Scham (III 14 ff), da er ja selbst kühn hinausgezogen sei über das Meer, um nach dem Vater zu forschen. Sein eigenes Herz und ein Gott werde ihm eingeben, was er sagen solle. In edler Rede trägt nun Telemach nach Beendigung des Opfers auf Nestors Frage seinen Wunsch vor, Auskunft über Odysseus zu erhalten. Die liebevoll freundliche Aufnahme, die ihm Nestor bereitet, zeigt ihm, wie hoch sein Vater von diesem geschätzt wird. Aber Bescheid weiss Nestor nicht zu geben, so dass Kleinmut den Telemach beschleicht. Schmerzerfüllt bricht er in den Klageruf aus, niemals wohl werde sein Hoffen und Sehnen nach dem Vater Erfüllung finden, selbst wenn die Götter es wollten. Doch mit ernstem Tadel verweist Pallas ihm sofort diese Verzagtheit (III 229 f). Besser sei es doch immer für Odysseus, spät und nach vielen Gefahren und Leiden in die Heimatflur zu gelangen, als nach der Heimkehr am eigenen Herd umzukommen, „wie Agamemnon durch des Ägisthos Verrat und den Trug der eigenen Gattin" (III 235).

Auf Nestors Rat begiebt sich Telemach zu Lande nach Sparta. Peisistratos, Nestors Sohn, geleitet ihn, denn Pallas hat sich unter einem Vorwande jetzt entfernt. Von Menelaos und Helena nicht minder herzlich aufgenommen als in Pylos, erfährt er noch manche Heldenthat seines Vaters, so dass er immer grössere Hochachtung gewinnen muss vor dem, den er zwar nie gesehen, dessen Bild ihm aber die Mutter stets als Muster vor Augen gehalten hat. Wo jedoch Odysseus jetzt weilt, das weiss auch Menelaos nicht. Nur soviel hat er von dem Meergreise Proteus erfahren, dass Odysseus damals bei der Nymphe Kalypso festgehalten wurde.

Die Einladung zu längerem Verweilen in Sparta lehnt Telemach ab, weil er sich sehnt, bald nach Ithaka heimzukehren, um der unglücklichen Mutter beizustehen. Hiermit verlässt der Dichter zunächst den Telemach, um mit packend dramatischer Lebendigkeit zu erzählen, wie inzwischen das Bekanntwerden von seiner Abreise einerseits auf die Freier, andererseits auf Penelope wirkt.

Mag man auch immerhin zugeben, dass das vierte Buch besonders stark mit Einschiebungen durchsetzt ist[1]), so scheint uns doch gerade der Schluss desselben (von Vers 625 an) durchaus der ursprünglichen Dichtung anzugehören.

Durch Noëmon, den Athene bestimmt hatte, sein Schiff für die Reise nach Pylos zur Verfügung zu stellen, erfahren die Freier, dass Telemach fort ist. Peinlich sind sie davon berührt, denn sie erkennen aus dieser Thatsache den starken, klugen Willen des Jünglings und gewinnen die Überzeugung, dass ihnen selber Gefahr drohe, sobald er erst voll zum Manne herangereift sei. Daher wünschen sie, Zeus möge ihm die Kraft vernichten, ehe er das Mass der Mannesstärke erreicht habe (IV 667 f), und beschliessen seinen Tod. Mit zwanzig Schiffen will Antinoos ihm auflauern und ihn bei seiner Rückkehr auf dem Meere nahe bei Ithaka überfallen, um ihn für immer unschädlich zu machen.

Während nun die Freier, die an ein Misslingen dieses Mordplanes gar nicht denken, noch ausgelassener als sonst sich im Hofe und Saale am Spiele ergötzen, da begiebt sich der treue Herold Medon, der den scheusslichen Plan mit angehört hat, in das Gemach der

[1]) Es ist mit 847 Versen weitaus das längste von allen. Schon dies ist auffällig. Das längste nach ihm, Buch XI, enthält nur 640 Verse.

unglücklichen Penelope, um ihr die grosse Gefahr zu melden, von der Telemach bedroht ist, und um sie zu warnen. Dadurch erst erfährt die Mutter, dass jener abgereist ist. Von dem jähen Schrecken fast gelähmt, vermag Penelope lange kein Wort hervorzubringen. In furchtbarster Seelenangst jammert sie schmerzvoll endlich laut auf (IV 721). Sie will, weil sie sonst keinen Rat mehr weiss, zu Laertes schicken, damit er versuche, auf die Ithakesier einzuwirken. Doch die treue Eurykleia hindert sie daran durch die Vorstellung, dass der bekümmerte Greis nichts werde erreichen können. Dieser neue Gram würde ihm vielmehr den Tod bringen. Da wendet sich Penelope in inbrünstigem Gebete an Athene um Hilfe: „Rette mir den lieben Sohn und wehre den frevelhaft übermütigen Freiern!“

Und während sie so betet, da toben draussen die Frevler und höhnen: „Fürwahr eine gar schöne Hochzeit rüstet uns die vielumfreite Königin, und weiss doch nicht, wie der Tod schon lauert auf ihren lieben Sohn!“ Doch Antinoos mahnt sie, nicht zu laut zu reden, sondern still und heimlich noch in dieser Nacht die Ausführung des verabredeten Planes vorzubereiten.

In bitterstem Kummer sucht Penelope ihr Lager auf. Da erbarmt sich ihrer Pallas. In Gestalt der Iphthime, der Schwester Penelopeias, naht sie im Traume der Dulderin und spendet ihr Trost mit der Versicherung, Telemach werde unversehrt heimkehren, denn er stehe unter dem mächtigen Schutze der Pallas, der Tochter des Zeus.

Inzwischen fährt Antinoos mit seinen Genossen hinaus auf das Meer, Frevel und Mordlust im Herzen.

Diese ganze Schilderung ist ein echt homerisches Gemälde von geradezu überwältigender Überzeugungskraft. Hier sehen wir das treue, gepeinigte Dulderherz der Penelope auf dem Höhepunkte der Angst und Todesnot, so dass Pallas selbst wieder eingreift, um sie nicht der Verzweiflung zu überlassen, während doch die Rettung schon nahe ist, dort dagegen die ruchlos frevelnden Freier, deren Mordplan gegen Telemach laut zu den Göttern um Rache schreit.

Nunmehr ist es Zeit, dass uns der Dichter endlich auch den Rächer sehen lässt.

7. Das fünfte Buch erzählt zunächst freilich nur von der Not und dem Unglück des Odysseus, der, aller Mittel für die Heimkehr beraubt, in stets wachsendem Heimweh sich abhärmt. Schon Jahre lang sitzt er Tag für Tag vom Morgen bis zum Abende am Strande von Ogygia und späht thränenden Auges voll Sehnsucht, doch immer vergeblich, hinaus auf das unermessliche Meer, ob nicht vielleicht doch eine Möglichkeit sich zeige, der einsamen Insel zu entfliehen. Nicht reizt ihn die zauberische Schönheit des Eilandes, nicht der prunkende Schimmer der Grotte Kalypsos, nicht verlocken ihn ihre kosenden Schmeichelreden und ihres Liedes goldiger Klang; selbst ihre gleissenden Versprechungen von Unsterblichkeit und ewiger Jugend ändern seinen Sinn nicht. An Ithaka nur denkt er und an sein treues Weib Penelope.

Darum sieht er auch nicht, wie der Götterbote Hermes sich der Wohnung der Kalypso naht, um dieser des Zeus unabwendbaren Befehl zu überbringen, dass sie nicht länger den Odysseus zurückhalte, sondern ihn heim sende über das Meer.

Meisterhaft schildert der Dichter, wie Kalypso diesen Befehl aufnimmt. Erst braust sie zornig auf im Bewusstsein ihrer Ohnmacht gegenüber dem Willen des Zeus: Immer

seien die olympischen Götter neidisch und missgünstig gegen die Lieblingswünsche de anderen Gottheiten. Freilich müsse sie sich ja fügen; aber Schiffe und Ruderer, um Odysseu heimzusenden, habe sie nicht. Je weiter sie aber spricht, um so mehr besänftigt sich ih aufgeregtes Gemüt. Schliesslich verspricht sie, dem Odysseus behilflich zu sein, so wei sie es vermöge. Von Odysseus verschmäht und dennoch ihn liebend, fügt sie sich in da Unabänderliche, geleitet von dem Wunsche, ihn glücklich zu wissen, wenngleich es ihr ver sagt ist, sein Glück mit ihm zu teilen.

Sofort begiebt sie sich an den Strand, dahin, wo Odysseus, wie sie weiss, sicher zu finden ist, um selbst ihm sein Glück zu verkündigen. Doch als sie ihm sagt, dass sein Herzenswunsch in Erfüllung gehen, dass er ein Floss sich zimmern solle, dass sie ihn mit allem versehen werde, damit er in die ersehnte Heimat gelange — da schaut Odysseus sie verwundert und zweifelnd an und spricht endlich: „Etwas anderes natürlich o Göttin, hast du im Sinn und nicht die Entsendung“ (V 173).

Das erste Wort also, welches Homer den Odysseus sprechen lässt, ist ein Ausdruck des Misstrauens, des Zweifels, der klugen Vorsicht. Mit diesem Worte malt er sofort den hervorstechendsten Zug seines Charakters. Zu viel Leid und Enttäuschung hat er in seinem Leben erfahren, zu oft hat Kalypso seiner Bitte, ihn heimzusenden, die Erfüllung versagt, als dass er an eine so plötzliche Sinnesänderung bei ihr zu glauben, ihrem Worte zu trauen vermöchte. Tücke vermutet er vielmehr hinter ihrer jetzigen Willfährigkeit und ist auf seiner Hut, um sich nicht überlisten zu lassen.

Der Dichter will Odysseus als einen idealen Charakter hinstellen, darüber besteht gar kein Zweifel. Aber es ist freilich nicht das Ideal eines deutschen Charakters, der, selbst treu, auch von anderen Treue und Wahrheit erwartet und Misstrauen für beleidigend hält; es ist vielmehr das Charakterideal des Griechen, wie es im Altertum war und, so dürfen wir hinzufügen, auch heute noch ist. Vorsichtig sein und klug, das gilt dem Griechen mehr als strenge Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit. Dem erprobten Freunde in der Heimat darf man zwar trauen; doch in schwieriger Lage und besonders in der Fremde gilt Vorsicht und Schlauheit als erste und vornehmste Tugend. Dies zeigt sich auch später immer wieder, namentlich Buch XIII 250 ff, wo Odysseus nicht einmal seiner treuen Beschützerin Pallas Athene traut. Trotz dessen tadelt ihn die Göttin deshalb keineswegs; sie lobt im Gegenteil seine kluge Vorsicht, und schelmisch lächelnd belustigt sie sich an seinem Versuche, sie durch schnell erfundene Lügen zu täuschen.

Ähnlich klingt auch das Lob, welches Kalypso seiner Klugheit spendet, nachdem Odysseus ihr gesagt: „Nicht möchte ich gegen deinen Willen ein Floss besteigen — es sei denn“, so setzt er, sie scharf beobachtend, mit unerwarteter Wendung fort, „— du gewännest es über dich, mir einen mächtigen Eid zu schwören, dass du mir keine schlimme Absicht sonst im Sinne führst“ (V 177 ff).

Kalypso beschwört es beim Styx, und nunmehr kann Odysseus ihr trauen. Sie wünscht ihm Wohlergehen und glückliche Heimkehr ins Vaterland. Doch auch jetzt noch kann ihre verletzte Eitelkeit nur schwer den Gedanken fassen, dass Odysseus sie und all das Glück, das sie ihm hat bereiten wollen, verschmäht um der Penelope willen. Sicherlich doch dürfe sie, die unsterbliche Göttin, sich rühmen, nicht nachzustehen an Schönheit und Wuchs einem sterblichen Weibe. Ohne weiteres gesteht der kluge Odysseus ihr zu, dass

Penelopes Gestalt sich der ewig jungen Göttin nicht vergleichen könne. Dennoch hege er nur den einen Wunsch, zurückzukehren ins Vaterland; und müsste er auch noch so viel Leid erdulden, so wolle er dafür gern alles geduldig und mutig ertragen.

8. Kundig jeglicher Arbeit, zimmert sich Odysseus ein Floss und fertigt sich Segel und Ruder, während Kalypso ihn mit Vorräten reichlich versorgt. Schon am fünften Tage schwimmt er auf dem Meere und lenkt als erfahrener Steuermann sein Fahrzeug. Ein günstiger Fahrwind, den Kalypso ihm nachsendet, schwellt ihm sein Segel. Nach siebzehntägiger Fahrt nähert er sich schon der Phäakeninsel Scheria, — da erblickt ihn der von Äthiopien zurückkehrende Poseidon und erregt, noch immer grollend über die Blendung des Kyklopen Polyphem, so furchtbaren Sturm, dass selbst der starkmutige Odysseus verzagt und diejenigen Helden glücklich preist, die in Trojas weitem Gefilde einst den Tod gefunden.

Schon überfluten die Wogen sein Floss, das vom Strudel erfasst wird. Das Steuer entgleitet den kräftigen Händen; der starke Mast, in der Mitte zerknickt, wird samt Raa und Segel weit fortgetrieben von Sturm und Wogendrang. Untergetaucht in die Tiefe, vermag Odysseus, von den Kleidern beschwert, sich mühsam zur Oberfläche empor zu arbeiten. Es glückt ihm, das Floss wieder zu fassen, sich hinaufzuschwingen und fest anzuklammern. Hin und her getrieben bald vom Südsturm, bald vom Nordwind, bald wieder vom West, sieht er sich unaufhörlich vom Tode bedroht. Aber keinen Augenblick verlässt ihn die Besinnung, immer wieder weiss er der Gefahr zu entgehen. Je lebendiger und anschaulicher der Dichter die furchtbare Macht der entfesselten Naturgewalten schildert, um so grössere Bewunderung erregt er zugleich für seinen Helden, der auch in den schlimmsten Gefahren den feindseligen Elementen und dem Todesgeschick sich zu entringen weiss.

Freilich müsste zuletzt auch des stärksten Mannes Kraft erlahmen. Da erbarmt sich Ino Leukothea des unglücklichen Schiffbrüchigen und bietet ihm ihren Schleier zur Rettung dar. Aber Odysseus traut auch jetzt nicht der unerwarteten Hilfe. Wer weiss, ob nicht ein Trugbild ihn gerade ins Verderben ziehen will? Solange sein Floss noch hält, glaubt er sich sicherer auf ihm als auf dem leichten, duftigen Schleier. Eine furchtbare Woge zertrümmert ihm bald darauf das Floss. Nun reitet er auf einem einzelnen Balken, zieht die beschwerende Kleidung aus, die ihm Kalypso gegeben, und bindet sich den Schleier der Ino um. Dann lässt er den Balken los und strebt schwimmend der Küste zu. Poseidons Grimm ist jetzt gestillt. Er überlässt den unglücklichen Schwimmer sich selbst und den noch immerfort tosenden Wogen. Zwei Tage und zwei Nächte noch schwimmt er auf dem Meere, das allmählich ruhiger wird. Der Schleier der Ino schützt ihn vor dem Untersinken und vor dem völligen Erlahmen der Kräfte. Endlich erschaut er, von einer Woge gehoben, scharf ausspähend das Gestade und schwimmt darauf zu. Aber es ist eine klippenreiche Steilküste mit tosender Brandung, an der es unmöglich ist zu landen. Eine Woge schleudert ihn schon gegen die Felswand hin, und er wäre verloren, wenn er nicht, behend sich an eine Klippe anklammernd, die Gefahr zu vermeiden wüsste. Das scharfkantige Gestein aber verursacht ihm zahlreiche Wunden an seiner Haut. Wieder reisst ihn die Woge ins Meer zurück. Doch er schwimmt nun an der Küste entlang, bis er endlich, endlich an der Mündung eines Flusses einen sicheren Landungsplatz findet und gerettet, wenngleich aufs äusserste erschöpft, das feste Land betritt.

Wie Ino befohlen, wirft er den Schleier der Göttin rücklings in das Wasser zurück.

Auch jetzt aber verlässt ihn die kluge Besinnung nicht. Kälte, Tau und Reif der hereinbrechenden Nacht oder ein Raubtier würde dem gänzlich Entblössten und Entkräfteten den Tod bringen. Deshalb erklimmt er einen bewaldeten Hügel, findet ein schützendes Obdach unter dem dichten Gezweig zweier in einander verwachsenen Ölbäume und bereitet sich dort ein weiches, warmes Lager aus dürrem Laube. Tiefer und erquickender Schlaf, den Pallas dem schwer Ermatteten über die Augenlider giesst, lässt ihn Leid und Not vergessen.

Die lebendige und ausführliche Schilderung, mit welcher der Dichter den Schiffbruch, andererseits aber auch des Helden nimmer ermüdende Geistesgegenwart und kluge Vorsicht, seine ausdauernde Kraft und Gewandtheit, seine unerschütterliche Beharrlichkeit und Geduld im Unglück zur Darstellung bringt, rechtfertigt die schmückenden Beiworte vollauf, die er, freigebig und abwechselungsreich, mit seinem Namen in Verbindung bringt: πολύμητις = klug, reich an Rat, πολυμήχανος = erfindungsreich, ποικιλομήτης = verschlagen, πολύτροπος = viel gewandt, πολύτλας = der Dulder, τλήμων und ταλασίφρων = standhaft, κερδαλεόφρων = listig, πολύφρων = verständig, δόλων ἄτος ἠδὲ πόνοιο = unerschöpflich in Listen und Anstrengungen, κρατερόφρων = unerschrocken, ἐχέφρων = besonnen, δύσμορος, δύστηνος, κάμμορος = unglücklich, ὀιζυρός = bejammernswert. Wir lernen zugleich aber auch begreifen, dass dieser kluge, starkmutige, im Leid erprobte Held als der besondere Liebling der Pallas Athene hingestellt wird, die ihren Schützling nicht untergehen lässt, sondern in äusserster Not und Gefahr ihm stets treu zur Seite ist.

9. Das sechste Buch der Odyssee hat schon von jeher durch die Lieblichkeit seines Inhalts besondere Anziehungskraft ausgeübt, ebenso wie auch das sechste Buch der Ilias allezeit als eine der köstlichsten Blumen der poetischen Litteratur aller Völker anerkannt worden ist. Dieser Parallelismus ist ganz gewiss kein zufälliger. Es liegt vielmehr dieser Erscheinung ein feines dichterisches Empfinden zu Grunde.

Nach dem wilden Kampfesrauschen der furchtbar tobenden Feldschlacht im fünften Buche der Ilias und nach der Erzählung der gewaltigen Heldenthaten des leidenschaftlichen Diomedes (Διομήδους ἀριστεία), dessen Tapferkeit selbst vor Göttern nicht Halt macht, erklingt in sanften, weichen Tönen die Lyra des Dichters; schmerzlich wehmütiger Laut dringt an unser Ohr und rührt unser Herz. Hektor, der herrliche, unbezwungene Held, auf dem Trojas ganze Hoffnung ruht, geht in die Stadt, um seine Mutter und die übrigen Frauen zu einem Opfer für Athene und zu Gebeten zu veranlassen. Bei dieser Begegnung zwischen Mutter und Sohn und mehr noch bei dem zärtlichen Abschied, den Hektor von seiner Gattin Andromache und seinem geliebten Kinde Astyanax nimmt, zeigt der Dichter, dass dem rauhen Kriegsmanne zarte, rein menschliche Gefühle keineswegs fremd sind. Eine ununterbrochene Schilderung der furchtbaren Kampfesscenen würde ja auch schliesslich das Empfinden des Zuhörers oder Lesers abstumpfen; man würde das Gefühl für das Schreckliche des grausigen Blutvergiessens verlieren. Der Gegensatz der Stimmungen aber fesselt die Aufmerksamkeit aufs neue und hält die Genussfähigkeit lebendig.

Aber nicht darauf allein nur kommt es dem Dichter an, er verfolgt vielmehr noch einen höheren Zweck. Gerade in diesen reizvollen Scenen des sechsten Buches der Ilias lässt er uns das stark entwickelte, sittliche Pflichtbewusstsein Hektors erkennen, „das um so grossartiger sich bewährt, als es allen den süssen und lieben Zusprüchen der Seinigen zum Genuss und zur Erhaltung des Lebens Widerstand leistet; auch wo hold und ein-

schmeichelnd die Güter des Lebens sich an ihn drängen, bleibt er der höheren Aufgabe, der er zu dienen hat, eingedenk" [1]). Obwohl er im ahnenden Herzen es vorausweiss, dass all sein Ringen vergeblich sein wird, dass er selbst dem Achilles im Kampfe unterliegen werde, dass kommen werde der Tag, da hinsinkt Trojas heilige Feste, so verweist er doch die weinende Gattin auf den berechtigten Anspruch des Vaterlandes an seine Pflichttreue.

Nicht anders steht es in der Odyssee. Nach der Angst erregenden Schilderung der von dem feindseligen Poseidon entfesselten, grimmig tosenden Naturgewalten, die mit tausend Todesgefahren alles Leben auf dem Meere umlauern, nach der Erzählung der übermenschlichen Anstrengungen, durch die Odysseus sich diesen Gefahren entringt, zeigt uns der Dichter zunächst ein heiter freundliches Idyll. Der teilnehmende Zuhörer bedarf einer Beruhigung der heftig erregten Empfindungen ebenso wie der endlich gerettete Odysseus des Schlafes bedurfte. Ein gewisses Gleichmass der verschiedenen Stimmungen muss herbeigeführt werden, Abwechselung ist nötig, sollen die Nerven durch das Furchtbare und Grausige nicht überreizt und unempfindlich werden. Dies ist der eine Zweck der lieblichen Nausikaa-Scene für den Aufbau des ganzen Epos.

Aber es ist keineswegs der einzige. Der Hauptzweck wird vielmehr durch den oben dargelegten sittlichen Grundgedanken der Odyssee erkennbar. Auch Odysseus hat, wie Hektor, eine sittliche Pflicht zu erfüllen. Nicht Sehnsucht und Heimweh allein sind die Triebfedern für sein unermüdliches Verlangen nach der Heimat, sondern eben so sehr die klar erkannte Pflicht der Treue gegen das Vaterland, gegen die Gattin und gegen den Sohn. Pflichtbewusstsein zwingt ihn also, die Heimkehr als Ziel fest im Auge zu behalten trotz aller Schwierigkeiten, Hindernisse und Versuchungen. Zwar hat er bereits auf Ogygia seine Festigkeit bethätigt, indem er allen Lockungen der Nymphe Kalypso widerstand. Aber Kalypso ist als Göttin ihm nicht wesensverwandt, und der natürliche Wunsch nach Verkehr mit gleichgearteten Menschen konnte auf der fernen, einsamen Insel Ogygia keine Befriedigung finden. Der Mensch, das ζῶον πολιτικόν, braucht den Umgang mit anderen Menschen, um sich glücklich und zufrieden fühlen zu können. Auf dieses Glück aber hätte Odysseus in Ogygia jedenfalls verzichten müssen. Deshalb ist es von geringerem Werte, dass er dort die Versuchung überwand, zumal der Zwang, mit dem Kalypso ihn zurückhalten will, einem edlen Manne an und für sich schon Widerwillen einflössen muss.

Auf Scheria dagegen tritt die Versuchung in ganz anderer Gestalt an ihn heran. Hier der Pflicht treu zu bleiben, dazu gehört ein starkes sittliches Bewusstsein. Die keusche, unschuldige Mädchengestalt, die, schön wie Artemis, absichtslos ihm entgegentritt und ohne Furcht ihm in schlimmer Lage zur Retterin wird, sie stellt unbewusst seine Pflichttreue auf eine harte Probe, um so mehr als es dem klugen und erfahrenen Manne nicht entgehen kann, was sehr bald auch bei ihr ganz leise und züchtig im Herzen sich regt. In den Phäaken findet er dann ein glückliches, frohes Volk; im Palaste des Königs Alkinoos und seiner klugen und edlen Gemahlin Arete tritt ihm das Muster eines wohlgeordneten Hauswesens und eines glücklichen, trauten Familienkreises vor Augen. Freundlich als Gast aufgenommen, würde er, wie er wohl merkt, auch als Eidam herzlich willkommen sein. Sorglos und friedlich, geachtet und geehrt könnte er hier sein Leben geniessen, während

[1]) Prof. Dr. Ed. Kammer, ein ästhetischer Kommentar zu Homers Ilias (Paderborn 1889) S. 174.

ihn daheim in seinem von den Freiern verwüsteten Hause, wie er von Teiresias weiss, neue grosse Gefahren und schwere Kämpfe erwarten. Aber die Pflicht ruft ihn heim. Deshalb entsagt er dem Glück, welches in so reizvoller Gestalt ihm bei den Phäaken winkt, und giebt sich den Anschein, als ob er gar nicht merke, wie wehe er durch seinen Abschied seiner Retterin Nausikaa thut und thun muss. Mit keiner Miene will er verraten, wie schwer auch ihm selbst dieser Abschied wird. Dadurch gerade zeigt er sich als der charakterstarke Held, der das würdige Gegenstück bildet zu Hektor.

10. Es ist in der That nicht auffallend, wenn der wunderbare poetische Zauber, den Homer über die Gestalt der Nausikaa ausgegossen hat, gerade bei einer gottbegnadeten Dichternatur ein lebhaftes Nachempfinden wach gerufen hat. Wir denken hier an keinen Geringeren als an Goethe. Mit vollem Rechte rühmt man bekanntlich von ihm, dass er, wie kein anderer, es verstanden hat, die geheimsten Regungen der Frauenseele in ihren edelsten und zartesten Schwingungen zu belauschen und zu verstehen und sie mit zuverlässiger Treue in dichterischer Verklärung zur Darstellung zu bringen. Aber Homers Kunst ist auch in dieser Hinsicht nicht geringer zu veranschlagen. Penelope und Nausikaa, um nur diese beiden hier zu nennen, sind ebenfalls Frauengestalten von so idealer Schönheit, dass es uns gar nicht wunderbar erscheint, wenn in Goethe der Plan zu einer dramatischen Dichtung „Nausikaa“ aufgestiegen ist. In Palermo kam ihm dieser Gedanke zuerst[1]), aber erst nach 1815 scheint er demselben wieder näher getreten zu sein. Die Arbeit ist Fragment geblieben. Über das „Schema“ und ein paar Scenen des ersten Aufzuges ist er nicht hinausgekommen, und wir haben auch kaum Veranlassung, dies zu bedauern. Wir können sogar erraten, weshalb Goethe diese Arbeit nicht fortgesetzt hat. Er ist augenscheinlich von seinem Entwurfe[2]) selbst nicht befriedigt gewesen, denn die Nausikaa Homers ist eine viel edlere Gestalt, als sie Goethe gefasst hatte. Das hat Goethe wohl selbst gefühlt. Daher liess er diese Arbeit liegen. Einen Euripides konnte Goethe mit seiner Iphigenie allerdings überbieten, einen Homer aber nicht.

Um so erfreulicher ist es, dass uns die allerjüngste Zeit ein beachtenswertes Drama „Nausikaa“ bescheert hat[3]), welches den schönen Zauber homerischen Glanzes wiederspiegelt, ohne dass ein Zug unedler Leidenschaft das Bild der lieblichen Königstochter trübt.

11. Ein freundliches Traumbild, so erzählt der sechste Gesang der Odyssee, gaukelt die Göttin Athene der schlafenden Jungfrau Nausikaa vor. Bald werde sie Braut sein; drum solle sie nicht säumen, die Festgewänder am Strande zu waschen. Verwundert erwacht das Mädchen und eilt in der Morgenfrühe zur Mutter, die sie schon mit den Mägden an der Arbeit findet, um ihr das Traumgesicht zu erzählen. Da trifft sie an der Pforte ihren Vater Alkinoos, der sich anschickt, in die Versammlung der Männer zu gehen. Kurz entschlossen redet sie ihn an: „Väterchen lieb! (πάππα φίλ’, VI 57). Möchtest du mir nicht sogleich einen Wagen zurüsten lassen, damit ich die Wäsche zum Flusse bringe, sie zu waschen?“ Vor dem Vater von Hochzeit zu reden, daran hindert sie das mädchenhafte Schamgefühl. Doch Alkinoos errät halb, was sein Liebling verschweigt, und gewährt gern

[1]) „Italienische Reise“, Briefe vom 16. April und 7. Mai 1787. Goethes Werke (Hempelsche Ausgabe) Band 24, S. 254 und 284).

[2]) Vgl. Goethes Werke (Hempelsche Ausgabe) Band 9, S. 536 f.

[3]) Nausikaa, ein Trauerspiel in fünf Akten, von Siegfried Anger. Neisse, Graveurs Verlag.

den Wunsch. Die fürsorgliche Mutter lässt Speisen und Wein neben die Wäsche auf den Wagen legen, damit Nausikaa und ihre Gefährtinnen nach gethaner Arbeit sich laben und an heiterem Jugendspiel ergötzen können bis zur Abendzeit. Nausikaa ergreift selbst die Zügel und lässt die hurtigen Maultiere in den taufrischen, sonnigen Morgen hinaus nach dem Flusse traben. Dies anmutige, schlichte Bildchen, voll von Unschuld und herzlicher Liebe, weckt sogleich unsere wärmste Teilnahme für Nausikaa und die Familie des Phäakenkönigs.

Flink bei der Arbeit, froh bei Spiel und Tanz, verbringen die Mädchen den Tag und denken schon an die Rückkehr. Da thut Nausikaa einen Fehlwurf mit dem Ball, der ins Wasser fliegt. Von dem schelmisch neckenden, lauten Geschrei der Spielenden erwacht Odysseus in seinem nahen Versteck und tritt aus dem Gebüsch hervor, mit dichten Zweigen seine Blösse bedeckend. Erschreckt flieht die Mädchenschar. Nur Nausikaa, mutig und kraftvoll, bleibt stehen. Das Königskind ist sich seiner Würde bewusst und seiner Fürstenpflicht, im Notfalle die Freundinnen zu schützen.

Odysseus weiss nicht, ob sein Auge eine Göttin oder eine Sterbliche erschaut. In ehrfurchtsvoller Scheu hält er sich fern, streckt bittend seinen Arm aus und beginnt: „Herrin, auf Knieen flehe ich dich an“ (γουνοῦμαί σε, ἄνασσα . . VI 149).

Staunen und Verwunderung spiegelt sich in Nausikaas festem Blick, so dass Odysseus verwirrt nach Worten sucht. Der kluge, so redegewandte Laertiade spricht zusammenhanglos, beinahe plump schmeichelnd und weitschweifig, wie nirgends sonst in der ganzen Odyssee, und braucht längere Zeit, bis er im Verlauf seiner Rede sich soweit gesammelt hat, um das herauszubringen, was er eigentlich hat sagen wollen: „Zeige mir die Stadt, gieb mir ein Gewand zur Umhüllung.“ Aber da Nausikaa noch immer schweigt, seinen Redefluss nicht unterbricht, wie er wohl wünschte, so fügt er noch, wiederum weitschweifig und ziemlich ungeschickt, einen Segenswunsch für sie bei, der mit einem recht wenig zur augenblicklichen Lage passenden Gemeinplatze endet. Deutlich fühlt man, dass es dem Odysseus Mühe macht, nicht zu verraten, was in seinem Herzen vorgeht, wie gewaltig er sich anstrengen muss, um seine Gedanken zu beherrschen und das Bewusstsein seiner Pflicht gegen die Gattin daheim nicht zu verlieren.

Endlich bricht Nausikaa ihr Schweigen (VI 186). Aber sie ist nicht minder verwirrt und verlegen. Sprungweise bewegt sich ihr Gedankengang. Auf die lange Rede des Odysseus, deren Sinn ihr nur halb klar geworden ist, glaubt sie ebenfalls in längerer, wohlgesetzter Rede erwidern zu müssen, aber schon in der zweiten Zeile stockt sie — ein vielsagendes, wunderhübsches Anakoluth ist die Folge davon[1]). Schliesslich aber sammelt sie sich doch so weit, dass sie seiner Bitte Erfüllung verheisst und ihm den Namen des Landes, des Volkes und ihres Vaters, des Königs, nennt. Zu ihren Gespielinnen aber sich hinwendend, findet sie sogleich den natürlichen Fluss ihrer Rede wieder. „Als armer Verirrter kommt dieser

[1]) Man hat auch dieses Anakoluth mitleidig entschuldigen wollen mit dem Verse aus Horazens Ars poetica (359): „Quandoque bonus dormitat Homerus.“ Dass Homer dieser freundlichen Nachsicht recht wenig bedarf, das ergiebt sich aus unserer Auseinandersetzung wohl unmittelbar. Überhaupt dürfte auf den echten Homer jener Ausspruch recht wenig anwendbar sein. Aber freilich hatte Horaz ebensowenig wie wir einen Homertext, der frei gewesen wäre von allerlei entstellenden Zusätzen.

hierher", so erklärt sie; „ihm müssen wir helfen. Von Zeus ja kommen sie allzumal, Bettler und Fremdlinge. Freundlich sei, wenn gering auch, die Gabe" [1]).

Durch diese Reden des Odysseus und der Nausikaa lernen wir erkennen, wie grossartig Homer es versteht, Stimmungen zu malen, und wie geschickt er sogar scheinbare Redefehler verwendet, um unausgesprochene Gedanken erraten zu lassen.

Auf Geheiss der Nausikaa bringen die Mädchen alles herbei, dessen der Fremdling bedarf. Rücksichtsvoll und züchtig fordert Odysseus sie auf, sich zu entfernen, damit er allein sich bade und salbe. Als er dann den geschmeidigen und kraftvollen Körper in die Gewänder gehüllt hat und, von Athene mit anmutiger Schönheit übergossen, sich wiederum den Mädchen nähert, da verrät Nausikaa ihren Freundinnen den Wunsch ihres Herzens: „Möchte ein solcher Mann doch dereinst mein Gemahl genannt werden, wohnend in unserem Volke, und möchte es ihm gefallen hier zu bleiben" (VI 244 f). Die Ärmste ahnt nicht, wer der Fremdling ist, welche Pflicht ihn bindet, und dass die Erfüllung ihres Herzenswunsches unmöglich ist, weil sogar Nausikaas schmerzliche Enttäuschung den Laertiaden nicht von seiner Pflicht ablenken darf.

Auf ihrem Maultiergespann fährt die Jungfrau nach der Stadt zurück, gefolgt von ihren Gespielinnen und dem Fremdling. Unterwegs beschreibt sie ihm die Lage der Stadt und des Königspalastes. Aus Scheu vor übler Nachrede aber fordert sie ihn auf, vor der Stadt zurückzubleiben und diese erst zu betreten, wenn sie mit ihren Gefährtinnen bereits daheim angelangt sei. Schliesslich sagt sie ihm noch, wie er es anzufangen habe, um als Gast im Königspalaste freundlicher Aufnahme sicher zu sein. Sie kennt die edle Sitte ihres Hauses und weiss deshalb auch, dass derjenige gewiss nicht abgewiesen wird, der zuerst das Wohlwollen und den Schutz der milden, gütigen Königin, ihrer Mutter, zu gewinnen weiss. Dann trennt sich Nausikaa von dem zurückbleibenden Fremdling.

12. Das erfreuliche Bild, welches wir bereits von dem Königshause der Phäaken gewonnen haben, wird im siebenten Buche zunächst durch ein paar charakteristische Striche weiter ausgemalt. Freundlich zuvorkommend helfen die Brüder ihrer zurückgekehrten Schwester Nausikaa beim Absteigen und beim Ausladen des Wagens. Aber Nausikaa will allein sein mit ihren Gedanken. Deshalb begiebt sie sich in ihr Gemach, woselbst ihr die bejahrte Dienerin ein Feuer anzündet und das Nachtmahl aufträgt.

Unterdes betritt Odysseus die Stadt. Niemand sieht den Fremdling, da Athene ihn in Nebel hüllt. In der Gestalt eines jungen Phäakenmädchens führt sie ihn selbst zum Königspalaste, den der Dichter jetzt ausführlich beschreibt. Nicht eher weicht jene Nebelhülle, bis Odysseus im Königssaale mitten unter den Phäaken steht und sich der Königin zu Füssen wirft. Die plötzliche Erscheinung des Fremdlings lässt das Gespräch verstummen. Verwundert schweigt Arete. Erst nach längerer Pause ergreift Alkinoos das Wort, weist dem Gaste den Ehrenplatz an seiner Seite an und verspricht, seine Bitte um Heimsendung zu erfüllen. Nicht lange darauf entfernen sich rücksichtsvoll die übrigen Phäaken. Nunmehr fragt die Königin den Fremdling, wer er sei, wie er nach Scheria gekommen und wer ihm diese Kleider gegeben habe. Sogleich nämlich hat sie Mantel und Leibrock, ihr eigenes Gewebe, erkannt.

---

[1]) VI 206—208. Die volle Schönheit der griechischen Worte δόσις δ' ὀλίγη τε φίλη τε lässt sich in der Übersetzung überhaupt nicht wiedergeben.

Ausführlich erzählt Odysseus nun, wie er schiffbrüchig zu Kalypso gelangt sei, wie diese ihn sieben Jahre zurückgehalten habe, ohne dass sich in seinem Herzen die Sehnsucht nach der Heimat verringert hätte. Dann schildert er seine Abreise von Ogygia, seine Meerfahrt, den Sturm, seine Rettung und schliesslich die Begegnung mit Nausikaa, die ihm barmherzig Kleidung gegeben habe. Mit steigender Teilnahme an dem Fremdlinge, aber mit verschiedenartigen Gefühlen folgen Alkinoos und Arete dieser Erzählung. Alkinoos wünscht sich im Stillen ihn zum Eidam und erklärt, Haus und Besitztum wolle er ihm schenken, falls er freiwillig bei den Phäaken bleibe; mit Zwang jedoch halte er niemanden zurück. Arete dagegen ahnt mit dem feinen Empfinden des Weibes, dass dieses Fremdlings Erscheinen auf Scheria für Nausikaas Herzensfrieden verhängnisvoll geworden sei. Deshalb beteiligt sie sich nicht weiter an dem Gespräche und gebietet den Dienerinnen, für den Fremdling in der Vorhalle das Nachtlager zu rüsten.

Nur eine kurze Begegnung hat Nausikaa mit dem Fremdlinge am nächsten Tage. Noch weiss sie nicht, wer er ist. Aber dass er bald in die ersehnte Heimat abreisen wird, das hat sie gehört. Darum treibt es sie mit unwiderstehlicher Gewalt, wenigstens Abschied von ihm zu nehmen (VIII 461 f.):

„Χαῖρε, ξεῖν᾽, ἵνα καί ποτ᾽ ἐὼν ἐν πατρίδι γαίῃ
μνήσῃ ἐμεῦ, ὅτι μοι πρώτῃ ζωάγρι᾽ ὀφέλλεις."

„Leb' wohl denn, o Fremdling, dass einst auch, wenn in der Heimat du weilest,
Mein du gedenkest, da mir ja zuerst du dein Leben verdankest."

Der kluge Odysseus erkennt sehr wohl die tiefe Bewegung des Mädchens. Auch ihm selbst wird ja dieser Abschied keineswegs leicht. Aber die höhere Pflicht gegen die Gattin hat in seinem Herzen längst den Sieg davon getragen über das flüchtige Gefühl. Das lässt sich daraus schliessen, dass er in seiner kurzen Antwort auf die Göttin Hera hinweist, welche ja die Schützerin des rechtmässigen Ehebundes ist. Nausikaas Andenken aber will er, so verspricht er ihr, heilig halten, gleich demjenigen an eine rettende Gottheit.

Dies ist die letzte Erwähnung der Nausikaa in der Odyssee. Ihr weiteres Schicksal sich auszudenken, bleibt dem Leser ebenso überlassen, wie in dem ursprünglichen Plane der Ilias das Geschick der Andromache nach ihrem Abschiede von Hektor.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

	VI. 1.	VI. 2.	V. 1.	V. 2.	IV. 1.	IV. 2.	U. III. 1.	U. III. 2.	O. III. 1.	O. III. 2.	U. II. 1.	U. II. 2.	O. II. 1.	O. II. 2.	U. I. 1.	U. I. 2.	O. I. 1.	O. I. 2.	Summa.
Religion	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2		36
Deutsch und Geschichtserzählungen	3 / 1 } 4	3 / 1 } 4	2 / 1 } 3	2 / 1 } 3	3	3	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	52
Lateinisch	8	8	8	8	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	7	130
Griechisch	–	–	–	–	–	–	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	72
Französisch	–	–	–	–	4	4	3	3	3	3	3	3	2	2	2	2	2	2	38
Englisch	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2		2		2		6
Hebräisch	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2		2		2		6
Geschichte und Erdkunde	2	2	2	2	2 / 2	2 / 2	2 / 1	2 / 1	2 / 1	2 / 1	2 / 1	2 / 1	3	3	3	3	3	3	52
Rechnen und Mathematik	4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	4	4	68
Naturbeschreibung	2	2	2	2	2	2	2	2	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	16
Physik, Elemente der Chemie u. Mineralogie	–	–	–	–	–	–	–	–	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	20
Schreiben	2	2	2	2	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	8
Zeichnen	–	–	2	2	2	2	2	2	2	2	2								18
Turnen	3	3	3	3	3	3	3	3	3		3		3		3		3		39
Gesang	2	2	2	2	–	–	1 Std. Chorgesang für Sänger aus allen Klassen. 1 Std. Kirchengesang.												11
	1 Std. Gesang für Alt u. Sopran.																	Sa.	572

2a. Übersicht der Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer im Sommerhalbjahr.

Lauf. No.	Lehrer	Ordinarius.	O. I. 1.	O. I. 2.	U. I. 1.	U. I. 2.	O. II. 1.	O. II. 2.	U. II. 1.	U. II. 2.	O. III. 1.	O. III. 2.	U. III. 1.	U. III. 2.	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.	V. 2.	VI. 1.	VI. 2.	Zahl der Stund.	Bemerkungen.
1	Jungels, Direktor.	O. I. 1.	6 Griech.	2 Latein																	8.	
2	Prof. Heinisch, Oberlehrer.		2 Physik 3 Turnen	4 Math.	4 Math. 2 Physik		4 Math. 2 Physik														21.	
3	Prof. Dr. Müller, Oberlehrer.				2 Relig. 2 Hebräisch		2 Relig. 2 Hebräisch		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		3 Relig.		21.	
4	Prof. Heinz, Oberlehrer.	IV. 1.						3 Gesch.			3 Gesch. u. Erdk.				3 Deutsch 7 Latein	4 Gesch. Erdk.	2 Erdk.				22.	
5	Professor Dr. Sommerfeld, Oberlehrer.	U. I. 2.				3 Deutsch 7 Latein 6 Griech.				6 Griech.											22.	
6	Prof. Dr. Elsner, Oberlehrer.	U. II. 1.	3 Gesch.						3 Deutsch 7 Latein 3 Gesch.				3 Gesch. und Erdkunde							2 Erdk.	21.	
7	Professor v. Jarochowski, Oberlehrer.	U. II. 2.	2 Franz.			2 Franz.	2 Franz.			7 Latein						4 Franz.					17 + 4 Poln. = 21.	
8	Professor Dr. Wershoven, Oberlehrer.	U. III. 1.	2 Englisch	2 Franz.	2 Franz. 2 Englisch		2 Englisch	2 Franz.	3 Franz.				2 Deutsch 3 Franz.								20.	
9	Prof. Beck, Oberlehrer.	(V. 2.)								(3 Franz.)	(3 Franz.)	(3 Franz.)						(3 Dtsch.) (8 Latein)			(20.)	( ) vom 10. Aug. ab.
10	Prof. Dr. Blasel, Oberlehrer.	O. III. 1.				3 Gesch.	3 Deutsch 3 Gesch.				2 Deutsch 7 Latein								2 Erdk.		20.	
11	Professor Dr. Heinsch, Oberlehrer.	U. III. 2.	3 Deutsch 7 Latein											2 Deutsch 6 Griech. 3 Gesch. u. Erdk.							21.	
12	Prof. Dr. Kühn, Oberlehrer.	O. I. 2.		5 Latein 6 Griech.							6 Griech.				4 Franz.						21.	
13	Professor Dr. Kalischek, Oberlehrer.																					Derselbe war wegen Krankheit beurlaubt.
14	Oberlehrer Sikorski.	O. III. 2										6 Griech. 3 Gesch. u. Erdk.	7 Latein 6 Griech.								22.	
15	Oberlehrer Dr. Welzel.	O. II. 1.					7 Latein 6 Griech.	7 Latein										2 Erdk.			22.	
16	Oberlehrer Dr. Schuster.		4 Math.						4 Math. 2 Physik		3 Math.		3 Math.				4 Rechn.		4 Rechn.		24.	

Lauf. No.	Lehrer	Ordinarius.	O. I. 1.	O. I. 2.	U. I. 1.	U. I. 2.	O. II. 1.	O. II. 2.	U. II. 1.	U. II. 2.	O. III. 1.	O. III. 2.	U. III. 1.	U. III. 2.	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.	V. 2.	VI. 1.	VI. 2.	Zahl der Stund.	Bemerkungen.
17	Oberlehrer **Moser.**									4 Math. 2 Physik		3 Math. 2 Physik		3 Math. 2 Naturg.	2 Naturg.			4 Rechn.			22.	
18	Oberlehrer **Dittrich.**	VI. 1.			3 Gesch.					3 Deutsch 3 Gesch.									4 Deutsch 8 Latein		21.	
19	Oberlehrer **Dr. Klimek.**	U. I. 1.			3 Deutsch 7 Latein 6 Griech.										4 Math.	4 Math.					24.	
20	Oberlehrer **Dr. Machnig.**	O. II. 2.			3 Turnen (U. I. 1.–U. I. 2.)		3 Turnen (O. II. 1.–O. II. 2.)	3 Deutsch 6 Griech.				2 Deutsch 7 Latein									24.	
21	Oberlehrer **Dr. Wagner.**	V. 1.		3 Deutsch 3 Gesch.											4 Gesch. u. Erdk.		3 Deutsch 8 Latein				21.	
22	Oberlehrer **Schmidt.**	VI. 2.							6 Griech. / 3 Turnen (U. II. 1.–U. II. 2.)			3 Turnen (O. III. 2.–U. III. 1.)								4 Deutsch 8 Latein	24.	
23	Oberlehrer Freiherr **v. Kleist.**		2 Religion 2 Hebräisch (O. I. 1.–O. I. 2.)			2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		3 Relig.	21.	
24	Probekandidat **Dr. Arndt.**	IV. 2.												7 Latein 3 Franz.		3 Deutsch 7 Latein					20.	
25	Probekandidat **Schwantag.**	[V. 2].							(3 Franz.)	[3 Franz.]	[3 Franz.] (3 Franz.)	[3 Franz.]						[3 Dtsch.] [8 Latein] (3 Dtsch.)			[20.] (9.)	[] bis 10. Aug. () vom 10. Aug. ab.
26	Probekandidat **Dr. Zimmer.**										2 Physik		2 Naturg.			2 Naturg.					6.	
27	Zeichenlehrer **Krisch.**		2 Zeichnen (O. I. 1.–U. II. 2.)								2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Naturg. 2 Zeichn. 3 Turnen	2 Zeichn.	3 Turnen		26.	
28	Techn. Lehrer **Halama.**																2 Schreib.	2 Naturg. 2 Schreib. 2 Gesang 3 Turnen	2 Naturg. 2 Schreib.	4 Rechn. 2 Naturg. 2 Schreib. 2 Gesang 3 Turnen	28.	
29	Gesanglehrer **Unger.**		1 + 1 = 2 Gesang (O. I. 1.–U. III. 2.)												1 Gesang (IV. 1.–VI. 2.)		2 Gesang		2 Gesang		7.	
30	Lehrer **Andorf.**														3 Turnen	3 Turnen					6.	
31	Lehrer **Lorenz.**										3 Turnen (O. III. 1.–O. III. 2.)		3 Turnen (U. III. 1.–U. III. 2.)								6.	

2b. Übersicht der Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer im Winterhalbjahr.

Lauf. No.	Lehrer	Ordinarius.	O. I. 1.	O. I. 2.	U. I. 1.	U. I. 2.	O. II. 1.	O. II. 2.	U. II. 1.	U. II. 2.	O. III. 1.	O. III. 2.	U. III. 1.	U. III. 2.	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.	V. 2.	VI. 1.	VI. 2.	Zahl der Stund.	Bemerkungen.
1	Jungels, Direktor.	O. I. 1.	6 Griech.	2 Latein																	8.	
2	Prof. Heinisch, Oberlehrer.		3 Turnen (O. I. 1. u. O. I. 2.)	4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik (U. I. 1. u. U. I. 2.)		4 Math. 2 Physik														21.	
3	Prof. Dr. Müller, Oberlehrer.				2 Relig. 2 Hebräisch (U. I. 1. u. U. I. 2.)		2 Relig. 2 Hebräisch (O. II. 1. u. O. II. 2.)		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		3 Relig.		21.	
4	Prof. Heinz, Oberlehrer.	IV. 1.						3 Gesch.			3 Gesch. u. Erdk.				3 Deutsch 7 Latein	4 Gesch. u. Erdk.	2 Erdk.				22.	
5	Professor Dr. Sommerfeld, Oberlehrer.	U. I. 2.				3 Deutsch 7 Latein 6 Griech.				6 Griech.											22.	
6	Prof. Dr. Elsner, Oberlehrer.	U. II. 1.	3 Gesch.						3 Deutsch 7 Latein 3 Gesch.				3 Gesch. u. Erdk.							2 Erdk.	21.	
7	Professor v. Jarochowski, Oberlehrer.	U. II. 2.	2 Franz.			2 Franz.				7 Latein				7 Latein							18 + 4 Poln. = 22.	
8	Professor Dr. Wershoven, Oberlehrer.	U. III. 1.	2 Englisch (O. I. 1. u. O. I. 2.)	2 Franz.	2 Franz. 2 Englisch (U. I. 1. u. U. I. 2.)		2 Franz.	2 Franz.	3 Franz.				2 Deutsch 3 Franz.								20.	
9	Prof. Beck, Oberlehrer.	V. 2.								3 Franz.	3 Franz.					7 Latein		8 Latein			21.	
10	Prof. Dr. Blasel, Oberlehrer.	O. III. 1.				3 Gesch.	3 Deutsch 3 Gesch.				2 Deutsch 7 Latein								2 Erdk.		20.	
11	Professor Dr. Heinsch, Oberlehrer.	U. III. 2.	3 Deutsch 7 Latein											2 Deutsch 6 Griech. 3 Gesch. u. Erdk.							21.	
12	Prof. Dr. Kühn, Oberlehrer.	O. I. 2.		5 Latein 6 Griech.							6 Griech.				4 Franz.						21.	
13	Prof. Sikorski, Oberlehrer.	O. III. 2.										6 Griech. 3 Gesch. u. Erdk.	7 Latein 6 Griech.								22.	
14	Oberlehrer Dr. Welzel.	O. II. 1.					7 Latein 6 Griech.	7 Latein										2 Erdk.			22.	
15	Oberlehrer Dr. Schuster.		4 Math. 2 Physik			4 Math.		4 Math. 2 Physik	4 Math. 2 Physik												22.	

Lauf. No.	Lehrer	Ordinarius	O. I. 1.	O. I. 2.	U. I. 1.	U. I. 2.	O. II. 1.	O. II. 2.	U. II. 1.	U. II. 2.	O. III. 1.	O. III. 2.	U. III. 1.	U. III. 2.	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.	V. 2.	VI. 1.	VI. 2.	Zahl der Stund.	Bemerkungen.
16	Oberlehrer **Moser.**									4 Math. 2 Physik		3 Math. 2 Physik	2 Naturg	3 Math. 2 Naturg				4 Rechn.			22.	
17	Oberlehrer **Dittrich.**	VI. 1.			2 Gesch.					3 Deutsch 3 Gesch.									4 Deutsch 8 Latein		21.	
18	Oberlehrer **Dr. Klimek.**	U. I. 1.			3 Deutsch 7 Latein 6 Griech.										4 Math.	4 Math.					24.	
19	Oberlehrer **Dr. Machnig.**	O. II. 2.			3 Turnen (U. I. 1. + U. I. 2.)		3 Turnen (O. II. 1. + O. II. 2.)	3 Deutsch 6 Griech.				2 Deutsch 7 Latein									24.	
20	Oberlehrer **Dr. Wagner.**	V. 1.		3 Deutsch 3 Gesch.											4 Gesch. u. Erdk.		3 Deutsch 8 Latein				21.	
21	Oberlehrer **Schmidt.**	VI. 2.							6 Griech. 3 Turnen (U. II. 1. + U. II. 2.)			3 Turnen (O. III. 2. + U. III. 1.)								4 Deutsch 8 Latein	24.	
22	Oberlehrer **Freih. v. Kleist.**		2 Religion 2 Hebräisch (O. I. 1. + O. I. 2.)			2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		3 Relig.	21.	
23	Seminarkand. **Langner.**										3 Math. 2 Physik		3 Math				4 Rechn.		4 Rechn.	4 Rechn.	20.	
24	Seminarkand. **Dr. Schade.**	IV. 2.					2 Englisch (O. II. 1. + O. II. 2.)					3 Franz.		3 Franz.		3 Deutsch 4 Franz.		3 Deutsch			18.	
25	Zeichenlehrer **Krisch.**		2 Zeichnen (O. I. 1. – U. II. 2.)								2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Naturg. 2 Zeichn. 3 Turnen	2 Zeichn	3 Turnen		26.	
26	Techn. Lehrer **Halama.**														2 Naturg.	2 Naturg.	2 Schreib.	2 Naturg. 2 Schreib. 3 Turnen	2 Naturg. 2 Schreib.	2 Naturg. 2 Schreib. 2 Gesang 3 Turnen	26.	
27	Gesanglehrer **Unger.**		1 + 1 = 2 Gesang (O. I. 1. – U. III. 2.)												1 Gesang (IV. 1. – VI. 2.)		2 Gesang (V. 1. + V. 2.)		2 Gesang		7.	
28	Lehrer **Andorf.**														3 Turnen	3 Turnen					6.	
29	Lehrer **Lorenz.**										3 Turnen (O. III. 1. + O. III. 2.)		3 Turnen (U. III. 1. + U. III. 2.)								6.	

3. Übersicht der durchgenommenen Lehraufgaben.

I. Ober-Prima.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: Der Direktor, der 2. Abteilung: Prof. Dr. Kühn.

1. Religion, 2 Std. — Sittenlehre. Wiederholungen. Nach dem Lehrbuch von König. — In beiden Abteilungen Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 3 Std. — Lebensbilder Goethes und Schillers und ihrer berühmtesten Zeitgenossen, sowie bedeutenderer neuerer Dichter. Gelesen und erklärt wurden Goethes Torquato Tasso, Shakespeares König Lear und ausgewählte Stücke aus Lessings Hamburgischer Dramaturgie. Disponierübungen. Vorträge von Schülern über Leben und Werke von Dichtern nach eigener Ausarbeitung. Verbesserung der Aufsätze über folgende Aufgaben:

In Abteil. I: 1) Der Ruhm der Ahnen ist ein Hort der Enkel. 2) Die wichtigsten Vorzüge und Fehler der alten Deutschen nach Tacitus' Germania. 3) Charakteristik des Königs Lear in Shakespeares gleichnamigem Trauerspiel. 4) Hoffnung und Mässigung, euch verehr' ich auf einem Altare, — Jene nur wecket die Kraft, diese nur sichert den Sieg. (Klassenaufsatz.) 5) Horaz, ein Herold alter Römertugend. 6) Welches Bild entwirft Goethe von Italien in seinem Tasso. 7) Geschichte eine Lehrerin. (Klassenaufsatz.) 8) Reife-Prüfungsaufsatz.

In Abteil. II: 1) Warum kann ein edler Mensch nicht einem engen Kreise seine Bildung danken? 2a) Inwiefern sind Rom und Paris die Hauptstädte der Welt? 2b) Inwiefern hat Tasso unrecht, wenn er sagt, Antonio allein habe sein ganz Geschick zerstört in einer Stunde? 3) Welche Wahrheit liegt in dem Ausspruche: „Was gelten soll, muss wirken und muss dienen?" (Klassenaufsatz.) 4) Wie unterscheidet sich die auswärtige Politik Preussens unter Friedrich I. und Friedrich Wilhelm I. von derjenigen des Grossen Kurfürsten und welche Stellung nimmt Preussen ein in den grossen europäischen Kriegen jener Zeit? 5) Welche Wandlungen in Lears Charakter bewirken die Verfolgungen Gonerils und Regans? (Nach Shakespeares „König Lear.") 6) Warum hat Sophokles recht, wenn er (Antigone 322) sagt: „πολλὰ τὰ δεινὰ κοὐδὲν ἀνθρώπου δεινότερον πέλει?" (Klassenaufsatz.) 7a) Der Zustand der deutschen Litteratur zu Goethes Zeit. (Nach Goethes „Dichtung und Wahrheit.") 7b) Herders Einfluss auf Goethe in Strassburg. (Nach Goethes „Dichtung und Wahrheit", Buch 10.) 8) Reife-Prüfungsarbeit.

Deycks-Kiesel, Deutsches Lesebuch. — In Abteil. I: Prof. Dr. Heinsch, in Abteil. II: O. L. Dr. Wagner.

3. Latein, 7 Std. — Cicero in Verrem IV. Tacitus Germania und Agricola. Privatlektüre und Extemporieren aus Livius. 3 Std. — Verbesserung der vierzehntägigen häuslichen und Klassenarbeiten sowie der Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche. Im Anschlusse an die schriftlichen Übungen grammatische und stilistische Wiederholungen. 2 Std. — In Abteil. I: Prof. Dr. Heinsch, in Abteil. II: Prof. Dr. Kühn.

Horat. Carm. III und IV. Auswahl aus den Satiren. Auswendiglernen einzelner Stellen. 2 Std. — In Abteil. I: Prof. Dr. Heinsch, in Abteil. II: Der Direktor.

4. Griechisch, 6 Std. – Plat. Kriton, und Phaedon mit Auswahl. Demosth. Olynth. Reden. Kursorische Lektüre und Stegreifübersetzung aus Xenoph. Hellen. und Cyrop. — Auswahl aus Homers Ilias XIII—XXIV. Sophokles Antigone. Einprägung geeigneter Stellen. — Gelegentlich grammatische Wiederholungen und zusammenfassende Übersichten aus den Realien. — In Abteil. I: Der Direktor, in Abteil. II: Prof. Dr. Kühn.

5. Hebräisch, 2 Std. — Das Wichtigste aus der Lehre vom Satzbau. Verbesserung der schriftlichen Klassenarbeiten. Gelesen wurde das II. Buch der Psalmen und ausgewählte Stücke aus I. und II. Buch der Chronik. — In beiden Abteil. O. L. Frhr. von Kleist.

6. Französisch, 2 Std. — Gelesen wurde Hérisson, Journal d'un officier d'ordonnance; Molière et le théâtre en France; Corneille, Cid. Sprechübungen über das Gelesene und über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Gelegentliche Wiederholungen aus allen Gebieten der Grammatik. Schriftliche Übersetzungen aus dem Französischen. — In Abteil. I: Prof. von Jarochowski, in Abteil. II: Prof. Dr. Wershoven.

7. Englisch, 2 Std. — Gelesen wurde Shakespeare, Julius Caesar; Shakespeare and the England of Shakespeare; British Eloquence. Grammatische Wiederholung und Sprechübungen im Anschlusse an das Gelesene und über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Gelegentliche Klassen- und Hausarbeiten. — Prof. Dr. Wershoven.

8. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. — Die wichtigsten Begebenheiten der Neuzeit, insbesondere der brandenburgisch-preussischen Geschichte vom Ende des dreissigjährigen Krieges bis zur Gegenwart im Zusammenhange ihrer Ursachen und Wirkungen. Wiederholungen aus der Erdkunde. — W. Pütz, Grundriss der Geschichte für obere Klassen. 3. Teil. — In Abteil. I: Prof. Dr. Elsner, in Abteil. II: O. L. Dr. Wagner.

9. Mathematik, 4 Std. — Rentenrechnung. Die komplexen Grössen. Binomischer Lehrsatz für ganze positive Exponenten. Abschluss der Stereometrie. Der Koordinatenbegriff und einige Grundlehren von den Kegelschnitten. Wiederholung aus allen Teilen der Mathematik. Klassen- und häusliche Arbeiten. — In Abteil. I: O. L. Dr. Schuster, in Abteil. II: Prof. Heinisch.

10. Physik, 2 Std. — Optik. Mathematische Erdkunde. — Im Sommerhalbjahr in beiden Abteil.: Prof. Heinisch; im Winterhalbjahr in Abteil I: O. L. Dr. Schuster, in Abteil. II: Prof. Heinisch.

2. Unter-Prima.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: O. L. Dr. Klimek, der 2. Abteilung: Prof. Dr. Sommerfeld.

1. Religion, 2 Std. — Glaubenslehre nach Königs Lehrbuch III. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 3 Std. — Lebensbilder aus der deutschen Litteraturgeschichte vom Anfange des 16. bis Ende des 18. Jahrhunderts. Gelesen und erklärt wurden Goethes Iphigenie auf Tauris, Schillers Braut von Messina, Abschnitte aus Lessings Laokoon, kulturhistorische Gedichte Schillers und Goethes und einige Oden Klopstocks. Freie Vorträge von Schülern. Disponierübungen. Verbesserung der Aufsätze über folgende Aufgaben:

In Abteil. I: 1) Kann uns zum Vaterland die Fremde werden? (Goethe.) 2) Warum ist man eher geneigt für Athen als für Sparta Partei zu nehmen? 3) Die Seelenstimmung Orests vor seiner Handlung in Goethes „Iphigenie“. 4) *Δύναμις πέφυκε τοῖς βροτοῖς τὰ χρήματα.* (Klassenaufsatz.) 5) Wie sucht Cicero in seiner Rede für Milo eine Beeinflussung der Geschworenen durch Pompejus zu verhindern? 6) Hektors Abschied nach Homer und nach Schiller. 7) In victoria vel ignavis gloriari licet, res advorsae etiam bonos detrectant. 8) Die Bedeutung des Mittelmeers einst und jetzt. (Klassenaufsatz.)

In Abteil. II: 1) Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. 2) Inwiefern bewahrheiten sich die Worte Iphigeniens: „Weh' dem, der fern von Eltern und Geschwistern ein einsam Leben führt!" an ihr selbst? 3) Welche Folgen hatte die während des Peloponnesischen Krieges in Athen wütende Pest für die Sittlichkeit dieser Stadt? 4) Die sittliche Grösse der Iphigenie in Tauris. (Klassenaufsatz.) 5) Wie erklärt sich die Verurteilung des Sokrates? 6) Die Schuld der Hauptpersonen in Schillers „Braut von Messina". 7) Mit welchem Rechte wird Klopstock der Morgenstern der neueren deutschen Litteratur genannt? 8) Wodurch bewirkt und erhält Sophokles die Teilnahme für den verbrecherischen Ödipus? (Klassenarbeit.)

In Abteil. I: O. L. Dr. Klimek, in Abteil. II: Prof. Dr. Sommerfeld.

3. Latein, 7 Std. — Ciceros Episteln mit Auswahl, Cicero pro Milone, Tacit. Annal. I bis III mit Auswahl. Privatlektüre und Extemporieren aus Livius I Dekade. — Horat. carm. I und II, einzelne Epoden und Satiren. 5 Std. Grammatische und stilistische Wiederholungen im Anschlusse an Übersetzungen aus Süpfle. Vierzehntägige schriftliche Arbeiten, abwechselnd Klassen- und häusliche Arbeiten, daneben alle 6 Wochen eine Übersetzung ins Deutsche. 2 Std. — In Abteil. I: O. L. Dr. Klimek, in Abteil. II: Prof. Dr. Sommerfeld.

4. Griechisch, 6 Std. — Platos Apologie, Thukyd. II und III mit Auswahl, Privatlektüre und Extemporieren aus Xenoph. Hellen. — Homer Ilias I—XII mit Auswahl, Sophokl. Oedipus rex. — Vierwöchentliche schriftliche Übersetzungen aus dem Griechischen. Gelegentliche Wiederholungen aus der Grammatik. — In Abteil. I: O. L. Dr. Klimek, in Abteil. II: Prof. Dr. Sommerfeld.

5. Hebräisch, 2. Std. — Abschluss der Formenlehre. Verbesserung der schriftlichen Klassenarbeiten. Übersetzungen. — In beiden Abteil.: Prof. Dr. Müller.

6. Französisch, 2 Std. — Gelesen wurde: Paris et ses environs; Molière, l'Avare. Schriftliche und mündliche Übungen im Gebrauche der Sprache, teils im Anschlusse an die Lektüre, teils über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Gelegentlich grammatische und stilistische Wiederholungen. Schriftliche Übersetzungen ins Deutsche und kleinere französische Ausarbeitungen. In Abteil. I: Prof. Dr. Wershoven, in Abteil. II: Prof. von Jarochowski.

7. Englisch, 2 Std. — Vollendung des grammatischen Pensums nach dem „Kurzgefassten Lehrbuche der englischen Sprache von Tendering." Gelesen und besprochen wurde: England and the English; Recent Travel and Adventure. Sprechübungen im Anschlusse an das Gelesene und über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Gelegentliche Klassen- und häusliche Arbeiten. — Prof. Dr. Wershoven.

8. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. — Geschichte der epochemachenden weltgeschichtlichen Ereignisse von der Regierung des Kaisers Augustus bis 1648 im Zusammenhange ihrer Ursachen und Wirkungen. Wiederholungen aus der Erdkunde. — In Abteil. I: O. L. Dittrich, in Abteil. II: Prof. Dr. Blasel.

9. Mathematik, 4 Std. — Wiederholungen des arithmetischen Pensums der früheren Klassen an Übungsaufgaben. Zinseszins- und Rentenrechnung. Vervollständigung der Trigonometrie. Stereometrie. Häusliche und Klassenarbeiten. — Im Sommerhalbjahr in beiden Abteil.: Prof. Heinisch; im Winterhalbjahr in Abteil. I: Prof. Heinisch, in Abteil. II: O. L. Dr. Schuster.

10. Physik, 2 Std. — Die Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung fester, flüssiger und luftförmiger Körper. Akustik. — In beiden Abteil.: Prof. Heinisch.

3. Ober-Sekunda.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: O. L. Dr. Welzel, der 2. Abteilung: O. L. Dr. Machnig.

1. Religion, 2 Std. — Kirchengeschichte nach Königs Lehrbuch II. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 3 Std. — Einführung in das Nibelungenlied mit Proben aus dem Urtexte. Ausblicke auf die nordischen und grossen Sagenkreise des Mittelalters, auf die höfische Epik und Lyrik. Einzelne sprachgeschichtliche Belehrungen. Zusammenfassender Rückblick auf die Arten der Dichtung. Gelesen würde das Nibelungenlied und Schillers Wallenstein. Gelegentlich wurden Dichterstellen auswendig gelernt und von Schülern freie Vorträge gehalten. Disponierübungen. Verbesserung der Aufsätze über folgende Aufgaben:

In Abteil. I: 1) Die Bedeutung des Ringes in Lessings „Minna von Barnhelm." 2) Warum wurde Siegfried von Hagen ermordet? 3) Was vermag uns mit Hagens abstossendem Wesen auszusöhnen? 4) Rüdegers Anteil an der Handlung des Nibelungenliedes. (Klassenaufsatz). 5) Athens und Spartas Eintreten für die griechische Freiheit. 6) Wallenstein, gezeichnet nach dem „Lager". 7) Wodurch wird Wallensteins langes Zaudern erklärlich. 8) Warum gelangt Oktavios Gegenspiel zum Siege? (Klassenarbeit).

In Abteil. II: 1) Über die böse Sitte des Aufschiebens. 2) Das Übermenschliche im Siegfried des Nibelungenliedes. 3) Kriemhild als Mädchen, als Gattin und als Witwe. (Klassenaufsatz.) 4) Warum feiern wir das Sedanfest? 5) Mit welchem Rechte nennt man unser Zeitalter das papierne? 6) Die Arkebusiere in „Wallensteins Lager." 7) Durch welche Vorstellungen bewegt die Gräfin Terzky Wallenstein zu dem entscheidenden Schritte? 8) Wallensteins letzter Lebenstag. (Klassenaufsatz.)

In Abteil. I: Prof. Dr. Blasel, in Abteil. II: O. L. Dr. Machnig.

3. Latein. 7 Std. — Gelesen wurde Liv. XXII, XXIII; Cicero pro Roscio Amerino, Sallust, Catil. Virgil VI—XII mit Auswahl. — Wiederholungen aus allen Gebieten der Grammatik und Übersetzung aus Süpfle II. — Schriftliche Arbeiten: alle 14 Tage eine Übersetzung aus dem Deutschen, daneben alle 6 Wochen eine Übersetzung ins Deutsche. — In beiden Abteilungen O. L. Dr. Welzel.

4. Griechisch, 6 Std. — Gelesen wurden mit Auswahl Herodot VII—IX, Xenophons Memorabilien und Homer IX—XXIV. Grammatik: Modi, Infinitiv und Participium, nach Kaegi. Alle 4 Wochen eine Arbeit. — In Abteil. I: O. L. Dr. Welzel, in Abteil. II: O. L. Dr. Machnig.

5. Hebräisch, 2 Std. — Elementar- und Formenlehre. Lehre über die starken und Guttural-Verba, sowie über die entsprechenden Nomina und Suffixa. Übersetzungen; Verbesserung der schriftlichen Klassenarbeiten. — In beiden Abteil. Prof. Dr. Müller.

6. Französisch, 2 Std. — Gelesen wurde Thiers, Expédition en Égypte; Auswahl französischer Gedichte. Sprechübungen über das Gelesene und über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Gelegentliche Wiederholungen aus der Grammatik und Synonymik. Schriftliche Übersetzungen aus dem Französischen. — In Abteil. I: im Sommerhalbjahr Prof. von Jarochowski, im Winterhalbjahr Prof. Dr. Wershoven, in Abteil. II: Prof. Dr. Wershoven.

7. Englisch, 2 Std. — Aussprache und Formenlehre nach Tendering bis § 28. Sprechübungen. Gelegentliche Haus- und Klassenarbeiten. — Im Sommerhalbjahr Prof. Dr. Wershoven, im Winterhalbjahr S. K. Dr. Schade.

8. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. -- Hauptereignisse der griechischen und römischen Geschichte nach Ursachen und Wirkungen. Besondere Berücksichtigung der Verfassungs- und Kulturverhältnisse. Wiederholungen aus der Erdkunde. — In Abteil. I: Prof. Dr. Blasel, in Abteil. II: Prof. Heinz.

9. Mathematik, 4 Std. — Die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen, Quadratische Gleichungen mit einer und mit mehreren Unbekannten. Diophantische Gleichungen. Arithmetische und geometrische Reihen erster Ordnung. Abschluss der Ähnlichkeitslehre (Goldener Schnitt, einiges über harmonische Punkte und Strahlen). Ebene Trigonometrie nebst Übungen im Berechnen von Dreiecken, Vierecken und regelmässigen Figuren. Häusliche und Klassenarbeiten. — Im Sommerhalbjahr in beiden Abteilungen Prof. Heinisch, im Winterhalbjahr in Abteil. I: Prof. Heinisch, in Abteil. II: O. L. Dr. Schuster.

10. Physik, 2 Std. — Wärmelehre, Magnetismus, Elektrizität, Wiederholungen der chemischen Grundbegriffe. — Im Sommerhalbjahr in beiden Abteilungen Prof. Heinisch, im Winterhalbjahr in Abteil. I: Prof. Heinisch, in Abteil. II: O. L. Dr. Schuster.

4. Unter-Sekunda.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: Prof. Dr. Elsner, der 2. Abteilung: Prof. v. Jarochowski.

1. Religion, 2 Std. — Populäre Apologetik nach Königs Lehrbuch I. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 3 Std. — Aufsatzlehre: Übungen im Auffinden und Ordnen des Stoffes. Leichte Aufsätze und Übersetzungen aus dem fremdsprachlichen Lehrstoffe. Gelesen wurde: Schillers Jungfrau von Orleans, Lessings Minna von Barnhelm und Goethes Hermann und Dorothea. Verbesserung der Aufsätze über folgende Aufgaben:

In Abteil. I: 1) Welche Eigenschaften tadelt im Prologe zu Schillers „Jungfrau von Orleans" Thibaut an seiner Tochter Johanna? 2) Weshalb war Mithridates von Pontus ein gefährlicher Feind der Römer? (Nach Ciceros Rede De imperio Cn. Pompei.) 3) Inwiefern lässt sich das Leben mit einer Reise vergleichen? 4a) Wodurch lässt uns Schiller in seiner „Jungfrau von Orleans" die Niederlagen der Engländer erklärlich erscheinen? (Klassenaufsatz.) 4b) Welche Schuld hat Johanna in Schillers „Jungfrau von Orleans" auf sich geladen und wie sühnt sie dieselbe? (Prüfungsaufsatz.) 5) Welches Bild entwirft uns Lessing im 1. Akte seiner „Minna von Barnhelm" von Tellheim? 6) Inwiefern gleichen im siebenjährigen Kriege einander die Schlachten bei Leuthen und bei Liegnitz? 7) Werners Verhältnis zu Tellheim. 8) Worauf hat der Jüngling bei der Wahl seines Berufes zu achten? 9) Wie verhalten sich in Goethes „Hermann und Dorothea" die Bewohner des Städtchens gegenüber den Vertriebenen? (Klassenaufsatz.)

In Abteil. II: 1) Der Gang der Handlung in Schillers „Wilhelm Tell." 2) Die Hohenzollern, die Segenspender der Mark Brandenburg. 3) Armee und Marine. 4a) Tellheim und Riccaut, zwei Ehrenmänner. (Klassenaufsatz.) 4b) Die Besitzung des Löwenwirts. (Prüfungsaufsatz.) 5) Ein Stadtbild, gez. nach Goethes „Hermann und Dorothea." 6) Die Familie Zunge. 7) Heilig sei dir der Tag! 8) Meer und Wüste. 9) Das Wunderbare in Schillers „Jungfrau von Orleans."

In Abteil. I: Prof. Dr. Elsner, in Abteil. II: O. L. Dittrich.

3. Latein, 7 Std. — Cicero de imp. Cn. Pomp., in Catil. I, Livius XXI mit Auswahl. Virgil Aen. I—V mit Auswahl. Übungen im unvorbereiteten Übersetzen. Wiederholungen aus allen Gebieten der Grammatik im Anschlusse an Übersetzungen ins Lateinische. Wöchent-

liche schriftliche Arbeiten. Grammatik von Ellendt-Seyffert, Übungsbuch von Süpfle II. — In Abteil. I: Prof. Dr. Elsner, in Abteil. II: Prof. von Jarochowski.

4. Griechisch, 6 Std. — Grammatik: Syntax des Nomens, Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre. Mündliches Übersetzen. Korrektur der 14tägigen Arbeiten. Lektüre: Xenophons Anabasis III—V mit Auswahl, Hellenika I und II mit Auswahl; Einführung in die Gedichte Homers und Lektüre der Odyssee I—VIII mit Auswahl. — In Abteil. I: O. L. Schmidt, in Abteil. II: Prof. Dr. Sommerfeld.

5. Französisch, 3 St. — Gelesen wurde: Lectures historiques; Voyageurs et Inventeurs célèbres. Abschluss der Syntax. Sprechübungen im Anschluss an die Lektüre und über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Dreiwöchentliche schriftliche Arbeiten. — In Abteil. I: Prof. Dr. Wershoven (im 2. Quartal P. K. Schwantag), in Abteil. II: bis August P. K. Schwantag, später Prof. Beck.

6. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. — Deutsche und preussische Geschichte vom Regierungsantritte Friedrichs des Grossen bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Wiederholungen aus der deutschen und brandenburgisch-preussischen Geschichte, 2 Std. — Wiederholung der Erdkunde von Mitteleuropa; die übrigen Länder Europas. Elementare mathematische Erdkunde, 1 Std. — In Abteil. I: Prof. Dr. Elsner, in Abteil. II: O. L. Dittrich.

7. Mathematik, 4 Std. — Gleichungen 1. Gr. mit mehreren Unbekannten. Einfache quadratische Gleichungen. Definition der Potenz mit negativem und gebrochenem Exponenten. Begriff des Logarithmus. Übungen im Rechnen mit Logarithmen. — Ähnlichkeitslehre. Berechnung des Kreisinhalts und Kreisumfanges. Definition der trigonometrischen Funktionen. Trigonometrische Berechnung des rechtwinkligen und gleichschenkligen Dreiecks. Die einfachen Körper nebst Berechnung von Kantenlängen, Oberflächen und Inhalten. — In Abteil. I: O. L. Dr. Schuster, in Abteil. II: O. L. Moser.

8. Physik und Chemie, 2 Std. — Vorbereitender physikalischer Lehrgang. Das Wichtigste über Magnetismus und Elektrizität. Die wichtigsten chemischen Erscheinungen nebst Besprechung einzelner Mineralien. Einige Abschnitte aus der Akustik und Optik. — In Abteil. I: O. L. Dr. Schuster, in Abteil. II: O. L. Moser.

5. Ober-Tertia.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: Prof. Dr. Blasel, der 2. Abteilung: Prof. Sikorski.

1. Religion, 2 Std. — Abschluss der Glaubenslehre, Sittenlehre und Kirchengeschichte. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 2 Std. — Behandlung prosaischer und namentlich poetischer Lesestücke; Schillers Lied von der Glocke und Wilhelm Tell. Belehrungen aus der Poetik und Rhetorik. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten und Dichterstellen. Vierwöchentliche deutsche Aufsätze. — In Abteil. I: Prof. Dr. Blasel, in Abteil. II: O. L. Dr. Machnig.

3. Latein, 7 Std. — Caes. bell. Gall. I, zweite Hälfte, und V—VII. Ovid, Metam. Auswahl, 4 Std. — Grammatik, 3 Std. Wiederholung und Ergänzung der Tempus- und

Moduslehre. Abschluss der Verbalsyntax in ihren Hauptregeln. Mündliche und schriftliche Übersetzungen aus dem Übungsbuche. Verbesserung und Besprechung der wöchentlichen Arbeiten. — In Abteil. I: Prof. Dr. Blasel, in Abteil. II: O. L. Dr. Machnig.

4. Griechisch, 6 Std. — Die Verba in μι und die wichtigsten unregelmässigen Verba des attischen Dialekts. Auswendiglernen von Vokabeln und induktive Ableitung ausgewählter syntaktischer Regeln im Anschluss an die Lektüre. Wiederholung und Ergänzung der Lehraufgabe der U. III. Schriftliche und mündliche Übersetzungsübungen. Alle vierzehn Tage eine schriftliche Arbeit. — Xenophons Anabasis I und II. — In Abteil. I: Prof. Dr. Kühn, in Abteil. II: Prof. Sikorski.

5. Französisch, 3 Std. — Wiederholung und Ergänzung der unregelmässigen Konjugation. Die Hauptgesetze über den Gebrauch von avoir und être, Wortstellung, Tempora, Indikativ und Konjunktiv, eingeübt an den Übersetzungen; Sprechübungen über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Alle drei Wochen eine schriftliche Klassenarbeit. — In Abteil. I: im Sommerhalbjahr P. K. Schwantag, im Winterhalbjahr Prof. Beck, in Abteil. II: im 1. Quartal P. K. Schwantag, im 2. Quartal Prof. Beck, im Winterhalbjahr S. K. Dr. Schade.

6. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. — Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt Friedrichs d. Gr., besonders brandenburgisch-preussische Geschichte. Ausserdeutsche Geschichte, soweit sie für das Verständnis notwendig ist. — Physische Erdkunde von Deutschland. Wiederholung der politischen. Die deutschen Kolonien. Kartenskizzen. — In Abteil. I: Prof. Heinz, in Abteil. II: Prof. Sikorski.

7. Mathematik, 3 Std. — 1) Geometrie: Abschluss der Lehre vom Kreise; Flächeninhalt, Verwandlung und Teilung von Figuren; Ähnlichkeit der Dreiecke. — 2) Arithmetik: Potenzen mit ganzen positiven Exponenten, Wurzeln; Gleichungen mit einer Unbekannten. — Monatlich eine Arbeit. — In Abteil. I: im Sommerhalbjahr O. L. Dr. Schuster, im Winterhalbjahr S. K. Langner; in Abteil. II: O. L. Moser.

8. Naturbeschreibung und Physik, 2 Std. — 1) Lehre vom menschlichen Körper. 2) Einiges aus der Gleichgewichtslehre der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Das Wichtigste aus der Wärmelehre. — In Abteil. I: im Sommerhalbjahr P. K. Dr. Zimmer, im Winterhalbjahr S. K. Langner; in Abteil. II: O. L. Moser.

9. Zeichnen, 2 Std. — Zeichnen nach einfachen Modellen, plastischen Ornamenten und anderen körperlichen Gegenständen mit Licht- und Schattenwirkung. — In beiden Abteil. Zeichenlehrer Krisch.

6. Unter-Tertia.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: Prof. Dr. Wershoven, der 2. Abteilung: Prof. Dr. Heinsch.

1. Religion, 2 Std. — Glaubenslehre und Abriss der Kirchengeschichte. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 2 Std. — Zusammenfassender Überblick über die wichtigsten, der deutschen Sprache eigentümlichen grammatischen Gesetze. Häusliche bezw. Klassenaufsätze alle vier Wochen. Behandlung prosaischer und poetischer Lesestücke, Belehrung über die

poetischen Formen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. — In Abteil. I: Prof. Dr. Wershoven, in Abteil. II: Prof. Dr. Heinsch.

3. Latein, 7 Std. — Caes. bell. Gall. I, 1—29, II, III, IV, 4 Std. Grammatik, 3 Std. Wiederholung und Erweiterung der Kasuslehre. Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre. Übersetzung aus dem Übungsbuche. Alle acht Tage eine Übersetzung ins Lateinische im Anschluss an Gelesenes als Klassenarbeit oder eine häusliche Arbeit, alle 6 Wochen statt der erwähnten Klassenarbeit eine schriftliche Übersetzung ins Deutsche. — In Abteil. I: Prof. Sikorski, in Abteil. II im Sommerhalbjahr: P. K. Dr. Arndt; im Winterhalbjahr: Prof. von Jarochowski.

4. Griechisch, 6 Std. — Regelmässige Formenlehre des attischen Dialekts bis zum Verbum liquidum einschliesslich. Auswendiglernen von Wörtern und induktive Ableitung einzelner syntaktischer Regeln im Anschlusse an das Gelesene. Mündliche und schriftliche Übersetzungsübungen. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. — In Abteil. I: Prof. Sikorski, in Abteil. II: Prof. Dr. Heinsch.

5. Französisch, 3 Std. — Einübung der regelmässigen Konjugation sowie der gebräuchlichsten unregelmässigen Verba. Mündliche Übersetzungen aus dem Lesebuche, dreiwöchentliche schriftliche Klassenarbeiten. Sprechübungen. — In Abteil. I: Prof. Dr. Wershoven, in Abteil. II im Sommerhalbjahr: P. K. Dr. Arndt; im Winterhalbjahr: S. K. Dr. Schade.

6. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. — Kurzer Überblick über die römische Kaisergeschichte vom Tode des Augustus ab, dann deutsche Geschichte bis zum Ausgange des Mittelalters. Wiederholung der politischen Erdkunde Deutschlands, physische und politische Erdkunde der aussereuropäischen Erdteile ausser den deutschen Kolonieen. — In Abteil. I: Prof. Dr. Elsner, in Abteil. II: Prof. Dr. Heinsch.

7. Mathematik, 3 Std. — Die vier Spezies mit ganzen und gebrochenen allgemeinen Zahlen. Einfache Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Zerlegung in Faktoren. Die Lehre vom Viereck und vom Kreise (1. Teil) mit Anwendungen. Monatlich eine Arbeit. — In Abteil. I im Sommerhalbjahr: O. L. Dr. Schuster; im Winterhalbjahr: S. K. Langner, in Abteil. II: O. L. Moser.

8. Naturbeschreibung, 2 Std. — Im Sommer: In- und ausländische Kulturpflanzen, Übersicht über das Pflanzenreich. Anatomie und Physiologie der Pflanzen. — Im Winter: Niedere Tiere, Übersicht über das Tierreich. — In Abteil. I im Sommerhalbjahr: P. K. Dr. Zimmer; im Winterhalbjahr: O. L. Moser, in Abteil. II: O. L. Moser.

9. Zeichnen, 2 Std. — Zeichnen körperlicher Grundformen nach Klassen- und Einzelmodellen im Umriss; Anwendung des Gelernten auf die Darstellung einfacher Gebrauchsgegenstände. — In beiden Abteil. Zeichenlehrer Krisch.

7. Quarta.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: Prof. Heinz, der 2. Abteilung im Sommerhalbjahr: P. K. Dr. Arndt; im Winterhalbjahr: S. K. Dr. Schade.

1. Religion, 2 Std. — Drittes Hauptstück des Diözesan-Katechismus. Fortsetzung der biblischen Geschichte des N. T., Geschichte der Apostel und der ersten christlichen

Kirche. Biblische Erdkunde, Geschichte der Offenbarung und das Kirchenjahr. — In Abteil I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 3 Std. Der zusammengesetzte Satz. Lesen von Gedichten und Prosastücken. Übungen im Nacherzählen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. Abwechselnd Rechtschreibeübungen und schriftliches freies Nacherzählen alle vier Wochen. — In Abteil. I: Prof. Heinz, in Abteil. II im Sommerhalbjahr: P. K. Dr. Arndt; im Winterhalbjahr: S. K. Dr. Schade.

3. Latein, 7 Std. — Grammatik, im ersten Halbjahre 4, im zweiten 3 Std. Wiederholung der Formenlehre. Das Wesentliche aus der Kasuslehre. Einzelnes aus der Syntax des Verbums. Mündliches und schriftliches Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, sowie Lektüre aus Nepos mit Auswahl. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Klassenarbeit oder häusliche Arbeit. Daneben kürzere Übersetzungen aus der Lektüre. — In Abteil. I: Prof. Heinz, in Abteil. II im Sommerhalbjahr: P. K. Dr. Arndt; im Winterhalbjahr: Prof. Beck.

4. Französisch, 4 Std. — Lese- und Sprechübungen, Deklination, Adjektiv, Zahlwort. Die wichtigsten Fürwörter, Konjugation der Hilfszeitwörter avoir und être, die regelmässige Konjugation im Indikativ. Schriftliche und mündliche Übersetzungen. Vierzehntägige schriftliche Arbeiten. — In Abteil. I: Prof. Dr. Kühn, in Abteil. II im Sommerhalbjahr: Prof. von Jarochowski, im Winterhalbjahr: S. K. Dr. Schade.

5. Geschichte und Erdkunde, 4 Std. — Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen. Römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. Erdkunde von Europa, ausser Deutschland. Kartenskizzen. — In Abteil. I: O. L. Dr. Wagner, in Abteil. II: Prof. Heinz.

6. Rechnen und Mathematik, 4 Std. — Dezimalbrüche, einfache und zusammengesetzte Regeldetri. Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben. Lehre von den geraden Linien, Winkeln und Dreiecken. Monatlich eine Arbeit. — In beiden Abteilungen O. L. Dr. Klimek.

7. Naturbeschreibung, 2 Std. — Im Sommer: Beschreibung von Pflanzen nach vorhandenen Exemplaren, besonders in Rücksicht auf die Systematik. Im Winter: Gliederfüsser. — Im Sommerhalbjahr in Abteil. I: O. L. Moser, in Abteil. II: P. K. Dr. Zimmer; im Winterhalbjahr in beiden Abteilungen Lehrer Halama.

8. Zeichnen, 2 Std. — Zeichnen krummliniger Flachornamente nach Wandvorlagen; zur Belebung des Unterrichts Zeichnen nach natürlichen Pflanzenblättern, einfach gemusterten Stoffen, Tapeten und Mettlacher Fliesen. — In beiden Abteilungen Zeichenlehrer Krisch.

8. Quinta.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: O. L. Dr. Wagner, der 2. Abteilung: bis August: P. K. Schwantag, vom August ab: Prof. Beck.

1. Religion, 2 Std. — Zweites Hauptstück des Diözesan-Katechismus. Die Geschichte des N. T. bis zum Tode des Herrn. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch und Geschichts-Erzählungen, 3 Std. — Der einfache und erweiterte Satz, das Notwendigste vom zusammengesetzten Satze. Rechtschreibe- und Interpunktionsübungen in wöchentlichen Diktaten in der Klasse. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Musterstücke, Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. Mündliches Nacherzählen, erste Versuche im schriftlichen Nacherzählen. — In Abteil. I: O. L. Dr. Wagner, in Abteil. II im Sommerhalbjahr: P. K. Schwantag; im Winterhalbjahr: S. K. Dr. Schade.

3. Latein, 8 Std. — Wiederholung der regelmässigen Formenlehre, der Deponentien, das Notwendige aus der unregelmässigen Formenlehre. Aneignung eines angemessenen Wortschatzes aus dem Lesebuche. Mündliche und schriftliche Übersetzungsübungen in der Klasse. Auswendiglernen einzelner Sätze. Aus dem Lesebuch induktiv abgeleitet einige syntaktische Regeln und einzelne stilistische Anweisungen. Wöchentliche Klassenarbeiten und Reinschriften derselben abwechselnd mit Hausarbeiten. — In Abteil. I.: O. L. Dr. Wagner, in Abteil. II: bis August P. K. Schwantag, von August ab Prof. Beck.

4. Erdkunde, 2 Std. — Physische und politische Erdkunde Deutschlands. Entwerfen einfacher Skizzen. Weitere Einführung in das Verständnis der Karten. — In Abteil. I: Prof. Heinz, in Abteil. II: O. L. Dr. Welzel.

5. Rechnen, 4 Std. — Teilbarkeit der Zahlen. Gemeine Brüche. Einfache Aufgaben der Regeldetri. Die Münzen, Masse und Gewichte. Monatlich eine Arbeit. — In Abteil. I im Sommerhalbjahr: O. L. Dr. Schuster; im Winterhalbjahr: S. K. Langner, in Abteil II: O. L. Moser.

6. Naturbeschreibung, 2 Std. — Vollständige Kenntnis der äusseren Organe der Blütenpflanzen im Anschluss an die Beschreibung und Vergleichung verwandter, gleichzeitig vorliegender Arten. Beschreibung wichtiger Wirbeltiere nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden. Grundzüge des Knochenbaues beim Menschen. Übungen im einfachen schematischen Zeichnen des Beobachteten. — In Abteil. I: Zeichenlehrer Krisch, in Abteil. II: Lehrer Halama.

7. Schreiben, 2 Std. — Vervollkommnung der vorgeschriebenen Alphabete. Rundschrift. — In beiden Abteilungen Lehrer Halama.

8. Zeichnen, 2 Std. — Zeichnen ebener, gradliniger Figuren nach Vorzeichnungen des Lehrers an der Schultafel. — In beiden Abteilungen Zeichenlehrer Krisch.

9. Sexta.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: O. L. Dittrich, der 2. Abteilung: O. L. Schmidt.

1. Religion, 3 Std. — Erstes Hauptstück des Diözesan-Katechismus. Die Geschichte des A. T. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch und Geschichtserzählungen, 4 Std. — Lesen von Gedichten und Prosastücken (Fabeln, Märchen, Erzählungen aus der vaterländischen Sage und Geschichte). Allmonatlich wurde ein Gedicht auswendig gelernt. Rechtschreibeübungen in wöchentlichen Diktaten in der Klasse. Grammatik: Redeteile und Glieder des einfachen Satzes; Unter-

scheidung der starken und schwachen Flexion. — In Abteil. I: O. L. Dittrich, in Abteil. II: O. L. Schmidt.

3. Latein, 8 Std. — Regelmässige Formenlehre mit Ausschluss der Deponentia. Übersetzen, Übungen im Konstruieren und Rückübersetzen vorgesprochener deutscher Sätze, sowie Vokabellernen. Ableitung einfacher syntaktischer Regeln aus dem Lesestoffe. Wöchentliche Klassenarbeiten und Reinschriften derselben neben besonderen, in der Klasse vorbereiteten Übersetzungen deutscher Stücke als Hausarbeiten. — In Abteil. I: O. L. Dittrich, in Abteil. II: O. L. Schmidt.

4. Erdkunde, 2 Std. — Grundbegriffe der physischen und mathematischen Erdkunde induktiv in Anlehnung an die nächste örtliche Umgebung. Anleitung zum Verständnisse des Reliefs, des Globus und der Karten. Einführung in die Kenntnis der Bodenverhältnisse der Erdoberfläche im allgemeinen und Bild der Heimat insbesondere nach denselben Gesichtspunkten. — In Abteil. I: Prof. Dr. Blasel, in Abteil. II: Prof. Dr. Elsner.

5. Rechnen, 4 Std. — Die Grundrechnungen mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen. Die deutschen Masse, Gewichte und Münzen nebst Übungen in der dezimalen Schreibweise und den einfachen dezimalen Rechnungen. Monatlich eine Klassenarbeit und alle sechs Wochen eine häusliche Arbeit. — In Abteil. I im Sommerhalbjahr: O. L. Dr. Schuster, im Winterhalbjahr: S. K. Langner, in Abteil. II im Sommerhalbjahr: Lehrer Halama, im Winterhalbjahr: S. K. Langner.

6. Naturbeschreibung, 2 Std. — Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen; im Anschluss daran Erklärung der Formen und Teile der Wurzeln, Stengel, Blätter, Blüten, leicht erkennbarer Blütenstände und Früchte. Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden. — In beiden Abteilungen: Lehrer Halama.

7. Schreiben. 2 Std. — Einübung der vorgeschriebenen Alphabete. — In beiden Abteilungen Lehrer Halama.

Wahlfreier polnischer Unterricht.

In der unteren Abteilung wurden die notwendigsten Regeln über die Aussprache und die Formenlehre gegeben, hierauf Vokabeln über Vorkommnisse des täglichen Lebens eingeübt und im Anschluss an dieselben mündliche und schriftliche Übungen veranstaltet. — 2 Std. — In der oberen Abteilung wurde der Vokabelschatz erweitert, die mündlichen und schriftlichen Übungen wurden fortgesetzt, einzelne Abschnitte der Grammatik erklärt und eingeübt. — 2 Std. — Prof. von Jarochowski.

Technischer Unterricht.

a. Turnen.

Die Anstalt besuchten im Sommerhalbjahr 592, im Winterhalbjahr 574 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterricht überhaupt	Von einzelnen Übungen
Aufgrund ärztlichen Zeugnisses .	im S. 80, im W. 98	im S. 7, im W. 6
Aus anderen Gründen	im S. —, im W. —	im S. —, im W. —
Zusammen	im S. 80, im W. 98	im S. 7, im W. 6
Also von der Gesamtzahl der Schüler	im S. 13,5%, im W. 17,0%	im S. 1,1%, im W. 1,0%

Es bestanden bei 18 getrennt zu unterrichtenden Klassen 13 Turnabteilungen im Sommerhalbjahr und 13 Turnabteilungen im Winterhalbjahr; zur kleinsten von diesen gehörten im Sommerhalbjahr 28, im Winterhalbjahr 20, zur grössten im Sommerhalbjahr 46, im Winterhalbjahr 44 Schüler.

Für den Unterricht der 13 Abteilungen waren wöchentlich 39 Stunden angesetzt. Ihn erteilten: Prof. Heinisch für die I. Abteilung, O. L. Dr. Machnig für die II. und III., O. L. Schmidt für die IV. u. VI., Z. L. Krisch für die X. u. XII., Lehrer Halama für die XI. u. XIII., Lehrer Lorenz für die V. u. VII., Lehrer Andorf für die VIII. und IX. Abteilung.

Geturnt wurde, wenn es irgend das Wetter zuliess, im Schulhofe und im Turngarten, sonst in den im Gebäude befindlichen Turnräumen. Turnspiele wurden im Schulhofe und auf dem von den städtischen Behörden zur Verfügung gestellten Spielplatze in Scheitnig gepflegt. Vereinigungen von Schülern zur Betreibung von Bewegungsspielen und Leibesübungen bestanden nicht.

Der Eislauf wurde von den Schülern im Winter eifrig geübt. Bei günstigem Wetter wurden wiederholt Turnstunden für diesen Zweck benützt.

Am Schlusse des Schuljahres waren von sämtlichen Schülern 202 Freischwimmer, d. i. 35,2%, von denen 57 das Schwimmen erst im Berichtsjahre erlernt haben.

b. Gesang.

11 Stunden wöchentlich. — In Sexta I und II je 2 Stunden wöchentlich, welche den Unterricht in den Elementen der Musik, Übungen in der Rhythmik und Dynamik, sowie im ein- und zweistimmigen Gesange umfassten; Pflege des Kirchenliedes. — In Abteil. I: Lehrer Unger, in Abteil. II: Lehrer Halama. — In Quinta 2 Stunden wöchentlich. Fortsetzung des theoretischen Unterrichts; Lehre von den Dur- und Molltonleitern und von den Intervallen. Die wichtigsten Arten der Dreiklänge. Einübung von Kirchenliedern, sowie

zwei- und dreistimmiger Gesänge. — Im Sommerhalbjahr in Abteil. I: Lehrer Unger, in Abteil. II: Lehrer Halama; im Winterhalbjahr in beiden Abteilungen: Lehrer Unger. — 1 Stunde für die Sopranisten und Altisten der 3 unteren Klassen behufs Heranbildung für den grossen Sängerchor. — 1 Stunde für die geübtesten Schüler aller Klassen zur Übung mehrstimmiger Chorwerke älterer und neuerer Meister. — 1 Stunde zur Einübung von Kirchenkompositionen für den Gymnasial-Gottesdienst; Einführung in das Wesen der Kirchentonarten und des Gregorianischen Gesanges. — Lehrer Unger.

c. Wahlfreier Zeichenunterricht.

I und II komb., 2 Std. — Erweitertes Zeichnen nach körperlichen Gegenständen mit Licht- und Schattenwirkung; einfache Stillleben. Für einzelne Schüler: Einführung in die darstellende Geometrie. — Zeichenlehrer Krisch.

Aufgaben für die schriftliche Reifeprüfung.

Aufsatzthemen. Für Abteil. I: Worin besteht in Goethes „Tasso“ das Unrecht des Antonio gegen Tasso und wodurch macht er dasselbe wieder gut? Für Abteil. II: Wie begründet Shakespeare im „König Lear“ den tragischen Untergang der Hauptpersonen?

Mathematische Aufgaben. Für Abteil. I: 1) Jemand vermacht seiner Vaterstadt ein Kapital von $c = 5000$ Mark unter der Bedingung, dass das Kapital zu $p = 4\%$ *Zins* auf Zins $n = 30$ Jahre angelegt werde und die Stadt ausserdem am Ende eines jeden Jahres $r = 200$ Mark hinzulege. Vom Ende des $(n + 1)$ten Jahres an soll die Stadt jährlich mit den Zinsen $r_1 = 2000$ Mark vom Kapital zur Deckung der städtischen Ausgaben nehmen. Wie lange reicht das Kapital aus? 2) Ein Sehnen-Tangenten-Viereck soll konstruiert werden aus der Differenz einer Diagonale und einer Vierecksseite ($e - b = d_1$), aus dem von beiden Graden gebildeten Winkel ($\sphericalangle(e, b) = \varphi$) und der diesem Winkel gegenüberliegenden Seite (a). 3) Unter welchem Erhebungswinkel muss eine Kugel mit $c = 266$ m Geschwindigkeit abgeschossen werden, wenn sie in einer horizontalen Entfernung von $e = 380$ m einen $h = 360$ m hohen Gegenstand treffen soll? 4) Ein Luftballon erreicht eine Höhe von $m = \frac{3}{8}$ Meilen; wie gross ist der Teil der Erdoberfläche, welchen die Insassen aus dieser Höhe übersehen können, wenn die Gestalt der Erde als mathematische Kugel mit dem Radius $r = 859{,}5$ Meilen angenommen wird?

Für Abteil. II: 1) Ein Dreieck zu konstruieren, wenn das Rechteck aus 2 Seiten einem gegebenen Rechteck gleich ist und wenn die Differenz ihrer Gegenwinkel und der Radius des umschriebenen Kreises gegeben sind. 2) 4 Zahlen bilden eine arithmetische Reihe. Die Summe der Kuben der beiden äusseren verhält sich zur Summe der Kuben der beiden inneren wie 43:19. Die Summe der Quadrate der beiden äusseren Zahlen übertrifft die 6fache Summe der beiden mittleren um 2. Wie heissen die Zahlen? 3) Aus dem Radius des einem Dreieck umschriebenen Kreises r, der Summe der Höhen auf 2 Seiten s und der Summe der Radien der diesen Seiten anbeschriebenen Kreise σ sind die Winkel zu berechnen. $r = 46$ m, $s = 132$ m, $\sigma = 136$ m. 4) Eine Metallkugel taucht bis zu $\frac{3}{4}$ des Radius in Quecksilber ein. Wie gross ist ihr spezifisches Gewicht und wie viel wiegt sie, wenn der Flächeninhalt der eingetauchten Kalotte $C = 137$ qcm beträgt?

Verzeichnis der eingeführten Lehrbücher.

1. Katholische Religionslehre: Schusters Bibl. Geschichte und Katechismus für die Diözese Breslau in VI, V, IV. König, Handbuch für den katholischen Religionsunterricht in den mittleren Klassen in U III und O III. König, Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht in II und I.

2. Deutsch: Schwartz, Leitfaden für den deutschen Unterricht in VI—O III. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung in VI und V. Bernh. Schulz, Deutsches Lesebuch, I. Teil in V, U III und O III. Deycks, Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen in I. J. Buschmann, Deutsches Lesebuch für die unteren und mittleren Klassen, I. Abteilung in VI, II. Abteilung in IV, für die Oberklassen in O II.

3. Latein: Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik in allen Klassen. Ostermanns Lateinische Übungsbücher für VI—III. Süpfle, Aufgaben zu lateinischen Stilübungen, II. Teil für II und I.

4. Griechisch: Kaegi, Kurzgefasste griechische Schulgrammatik in U III—I. Wesener, Griechisches Elementarbuch in III. Böhme, Aufgaben zum Übersetzen ins Griechische in II.

5. Hebräisch: Gesenius-Rödiger, Hebräische Grammatik.

6. Französisch: Plötz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache und zwar a) Elementarbuch, Ausgabe B für IV und U III, b) Sprachlehre und Übungsbuch, Ausgabe B für O III—I.

7. Englisch: Tendering, Kurzgefasstes Lehrbuch der englischen Sprache in O II und I.

8. Rechnen und Mathematik: Schellen, Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen in VI, V, IV. Lieber und Lühmann, Elemente der Mathematik: I. Teil: Planimetrie in IV—U II, II. Teil: Arithmetik in U III—I, III. Teil: Trigonometrie und Stereometrie in O II und I. Bardey, Methodisch geordnete Aufgabensammlung in U III—O I. Gauss, Fünfstellige Logarithmen in U II. Wittstein, Fünfstellige Logarithmen in O II—I.

9. Naturbeschreibung: Wossidlo, Leitfaden der Zoologie, in VI—O III. Wossidlo, Leitfaden der Botanik, in VI—U III.

10. Physik: Sumpf, Grundriss der Physik in O III—I.

11. Geschichte und Erdkunde: Pütz, Grundriss der Geographie und Geschichte für die mittleren Klassen in IV—U II. Pütz, Leitfaden der preussischen Geschichte in O III—I, und Pütz, Grundriss der Geographie und Geschichte für obere Klassen in O II und I. Seydlitz, Geographie und Geschichte, Ausgabe D. Heft 1 in V, Heft 2 in IV, Heft 3 in U III, Heft 4 in O III. Debes, Kleiner Schulatlas.

12. Gesang: Bröer, Gesanglehre für Gymnasien und höhere Bürgerschulen.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Breslau, 6. Juli 1900. Die Schüler der oberen Klassen sind ernstlich zu verwarnen und darauf hinzuweisen, dass alle Schülerkommerse durchaus verboten und strafbar sind, und in dem Programm die Eltern der Schüler aufzufordern, zur Unterdrückung dieses Unfugs mitzuwirken. Bezüglich der Abiturientenkommerse bleibt es bei den Verfügungen vom 31. Januar 1887 und 6. Februar 1899.

Breslau, 12. Oktober 1900. Ferienordnung für das Jahr 1901.

Osterferien: Schulschluss: Donnerstag, 28. März, Schulanfang: Freitag, 12. April.

Pfingstferien: Schulschluss: Freitag, 24. Mai, Schulanfang: Freitag, 31. Mai.

Sommerferien: Schulschluss: Donnerstag, 4. Juli, Schulanfang: Donnerstag, 8. August.

Michaelisferien: Schulschluss: Dienstag, 1. Oktober, Schulanfang: Freitag, 11. Oktober.

Weihnachtsferien: Schulschluss: Donnerstag, 19. Dezember, Schulanfang: Freitag, 3. Januar 1902.

Berlin, 20. Dezember 1900. Aufgrund der Allerhöchsten Ordre vom 26. November d. Js. betreffend die Weiterführung der Reform der höheren Schulen bestimme ich, dass für den Nachweis der Reife zur Versetzung nach Obersekunda an neunstufigen Anstalten die Abschlussprüfung hiermit in Wegfall kommt, und dass daher bei der Versetzung nach Obersekunda fortan lediglich nach den für Versetzungen geltenden Grundsätzen zu verfahren ist. Die Abschlussprüfung ist demgemäss auch für die Erteilung des Zeugnisses über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienste nicht mehr erforderlich.

Berlin, 28. Januar 1901. — Bekanntmachung betreffend Änderungen in dem Berechtigungswesen der höheren preussischen Lehranstalten. — In der durch Allerhöchsten Erlass vom 1. Dezember 1891 genehmigten Bekanntmachung betreffend Änderungen in dem Berechtigungswesen der höheren preussischen Lehranstalten sind für alle Zweige des Subalterndienstes, für welche bis dahin der Nachweis eines siebenjährigen Schulkursus erforderlich war, als Erweise zureichender Schulbildung neben den Reifezeugnissen der sechsstufigen höheren Lehranstalten die Zeugnisse über die nach Abschluss der Untersekunda einer neunstufigen höheren Lehranstalt bestandene Prüfung anerkannt.

Mit Genehmigung Seiner Majestät des Königs wird diese Bestimmung, soweit sie die neunstufigen höheren Lehranstalten betrifft, dahin geändert, dass es zum Erwerbe der Berechtigung der Abschlussprüfung nicht mehr bedarf, vielmehr die einfache Versetzung nach Obersekunda genügt.

III. Chronik des Gymnasiums.

Das Schuljahr 1900/1901 wurde am 4. April 1900 vormittags 8 Uhr mit feierlichem Gottesdienst in der Gymnasialkirche eröffnet. Während des Schuljahres fanden die Ferien in der auf Seite 18 des vorjährigen Jahresberichtes angegebenen Ordnung und Dauer statt.

1. **Patriotische Fest- und Gedenktage:** Am 5. Mai v. J. wurden die Schüler beim Unterrichte auf die Bedeutung der am nächstfolgenden Tage eintretenden Grossjährigkeit Seiner Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen hingewiesen.

Am 1. September v. J. wurde die Vorfeier des Sedanfestes, das auf einen Sonntag fiel, durch einen Festakt in der Aula mit patriotischen Gesängen und Vorträgen begangen. Oberlehrer Dr. Machnig hielt die Festrede, welche mit einem dreifachen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und König schloss.

Am 16. November v. J. wurde aus Anlass der Allerhöchsten Anwesenheit Seiner Majestät des Kaisers und Königs der Unterricht um 11 Uhr vormittags für den Rest des Tages geschlossen.

Am 18. Januar d. J. beging die Anstalt das zweihundertjährige Jubiläum des preussischen Königtums durch feierlichen Gottesdienst in der Gymnasialkirche und einen Festakt in der Aula, bei welchem vom Schülerchore das Singspiel „Dem Kaiser Heil!" von Lorenz aufgeführt und die Festrede von Prof. Dr. Elsner gehalten wurde. Die Feier schloss mit einem dreimaligen Hoch auf Seine Majestät den Kaiser und König und dem Gesang der Nationalhymne. Einer grossen Zahl von Schülern wurden Nachbildungen des im Allerhöchsten Auftrage von Prof. Emil Doepler hergestellten Gedenkblattes überreicht, von denen Seine Majestät der Kaiser und König eine reiche Anzahl zur Verteilung an Schüler zu bestimmen geruht und das Königliche Provinzial-Schulkollegium der Anstalt 150 Exemplare überwiesen hatte. — Das Gymnasialgebäude wurde an diesem Tage beflaggt und abends festlich erleuchtet.

Am 26. Januar d. J., dem Tage vor dem Geburtsfeste Seiner Majestät des Kaisers und Königs, welches in diesem Jahre auf einen Sonntag fiel, wurden die Schüler auf die Bedeutung des kommenden Festtages hingewiesen. Von besonderen feierlichen Veranstaltungen aber wurde im Hinblick auf die vorangegangene nationale Feier Allerhöchster Bestimmung zufolge abgesehen.

An den Geburts- und Todestagen der hochseligen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. (dem 15. Juni und 18. Oktober v. J., 9. und 22. März d. J.) wurden zur Zeit der letzten Unterrichtsstunde Gedenkfeiern abgehalten, bei denen die Schüler durch Ansprachen an die hohen Verdienste der in Gott ruhenden Herrscher erinnert wurden.

Am 2. Februar d. J., dem Tage der Beisetzung Ihrer Majestät der hochseligen Königin des Vereinigten Königreichs Grossbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, hatte das Gymnasialgebäude halbmast geflaggt.

2. **Kirchliche Angelegenheiten.** Kurz vor Schluss des vorigen Schuljahres wurden 63 Schüler der unteren und mittleren Klassen nach dreimonatlichem besonderen Vorbereitungsunterrichte zur ersten heiligen Beichte geführt. Sonntag, den 20. Mai 1900, empfingen nach längerem besonderen Vorbereitungsunterrichte 72 Schüler der mittleren und unteren Klassen in der Gymnasialkirche unter entsprechender Feierlichkeit zum ersten Male die heilige Kommunion. Am 24. Mai 1900, am Feste der Himmelfahrt des Herrn, empfingen in der Gymnasialkirche von dem hochwürdigsten Fürstbischof von Breslau, Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal Dr. Kopp, 93 Schüler des Gymnasiums nach entsprechender durch die Religionslehrer der Anstalt erteilter Vorbereitung das heilige Sakrament

der Firmung. Für die katholischen Gymnasialschüler wurde an allen Sonn- und Feiertagen sowie am Allerseelentage und am Aschermittwoch, am letztern Tage zugleich mit der Ceremonie der Einäscherung, ferner am Mittwoch und Sonnabend — mit Ausschluss der kältesten Wintermonate — morgens Gottesdienst abgehalten. Dieselben gingen klassenweise viermal im Jahre zur gemeinschaftlichen heiligen Kommunion. An den Kommuniontagen fand für sämtliche katholische Schüler Nachmittags-Gottesdienst in der Gymnasialkirche statt. Seit dem 13. Januar 1901 erhielten 71 Schüler der unteren Klassen besonderen Vorbereitungsunterricht zum Empfange des heiligen Busssakramentes.

Der grösste Teil der silbernen und goldenen Kirchengeräte wurde im Sommer v. J. mit Genehmigung des Königl. Provinzial-Schulkollegiums auf Kosten des Schles. kath. Hauptschulfonds durch den hiesigen Silberschmied Tillmann Schmitz sorgfältig gereinigt und kunstgerecht ausgebessert.

3. **Gebäude, Bauarbeiten und Schulgeräte.** In der Zeit von Anfang Juli bis Ende Oktober v. J. wurden umfangreiche bauliche Arbeiten zur Erhaltung und Instandsetzung des Gymnasialgebäudes sowie zur Verschönerung des Schulhofes ausgeführt: Die baufällige Dachkonstruktion wurde ausgebessert, die Dielung der Bodenräume zum grossen Teil erneuert, das Ziegeldach stellenweise umgedeckt, 4 Brandgiebel nebst feuersicheren Treppenabschlüssen und Verbindungsthüren wurden hergestellt, die östlichen Fronten des Schulgebäudes in Putz und Mauerwerk ausgebessert und mit Dachrinnen und Abfallrohren versehen, eine Anzahl von Putzschäden an den Strassenfaçaden wurde beseitigt, das Steinpflaster in und neben den Wandelgängen sowie in der Einfahrt erneuert, der Schulhof reguliert und neubeschüttet, Hofpumpe und Brunnenhäuschen wiederhergestellt, der Brunnen gereinigt und wieder in Betrieb gesetzt, endlich der Kellereingang in der Südseite des Wandelganges abgeändert, indem die Kellertreppe zurückgeschoben, die Fallthür beseitigt und durch eine Eingangsthür in der Rückwand des Wandelganges ersetzt wurde. — Der Korridor des 2. Stockes, mehrere Klassenzimmer sowie ein grosser Teil der Thüren und Fensterrahmen erhielten neue Anstriche.

Durch Verfügung des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums vom 6. August v. J. — 10 600 — ist die Abänderung eines Teiles der alten sowie die Anschaffung neuer (zweisitziger) Schulbänke für die Mehrzahl der Klassenzimmer bewilligt worden. Die Aufstellung eines grossen Teiles der neuen Schulbänke wird mit Beginn des neuen Schuljahres erfolgen.

4. **Unterricht, Revisionen und Prüfungen.** In der Abschlussprüfung des Ostertermines 1900 (vgl. den vorjähr. Jahresber. S. 19) erhielten 50 (von 59) Untersekundaner das Zeugnis der Reife für Obersekunda; einer wurde ohne Prüfung nach Obersekunda versetzt, weil er mit dem Zeugnis seiner Versetzung nach Obersekunda vom Gymnasium zu Jauer freiwillig in die Untersekunda des Matthiasgymnasiums eingetreten war, sodass die Zahl der Versetzten 51 betrug. — Am Herbsttermin des Jahres 1900 wurde die schriftliche Abschlussprüfung in den Tagen vom 11. bis 15. September, die mündliche unter dem Vorsitz des Direktors am 22. September abgehalten. Zu derselben waren 2 Schüler angemeldet, welchen die Reife für Obersekunda zuerkannt wurde. Vom diesjährigen Ostertermine ab kommt die Abschlussprüfung zufolge Ministerial-Erlass vom 20. Dezember 1900 (vgl. oben Seite 20) in Fortfall. Über die Reifeprüfung siehe Seite 26.

5. **Das Lehrerkollegium.** Vom 1. April v. J. ab wurden die beiden Kandidaten Dr. Bruno Arndt vom Gymnasium zu Kattowitz und Karl Schwantag vom Gymnasium zu Hirschberg der Anstalt zur Fortsetzung bezw. zum Antritt des Probejahres und aushilfsweisen Beschäftigung überwiesen. Letzterm wurde die Vertretung des Prof. Beck übertragen, dessen Urlaub bis zu den Sommerferien verlängert worden war.

Bei der Eröffnung des Schuljahres am 19. April v. J. wurden die Oberlehrer Dr. Franz Josef Wershoven, Prof. Dr. Ignaz Blasel, Dr. Paul Schuster und Dr. Julius Machnig, deren Berufung S. 20 des vorjährigen Jahresberichtes mitgeteilt worden, sowie die beiden Probekandidaten Dr. Arndt und Schwantag vom Direktor ins Lehrerkollegium eingeführt.

Seit Beginn des Schuljahres wurden den städtischen Lehrern Paul Andorf und Paul Lorenz nebenamtlich je 6 Turnstunden wöchentlich übertragen.

Zu Anfang April v. J. erkrankte der Prof. Dr. Richard Kalischek an Influenza, welche später in tuberkulöse Rippenfell-Entzündung überging. Zur teilweisen Vertretung desselben wurde der Probekandidat Dr. Karl Zimmer von dem hiesigen Gymnasium und Realgymnasium zum heil. Geist seit Ende April neben seiner dortigen Thätigkeit beim Matthiasgymnasium in je 6 Wochenstunden beschäftigt. Den übrigen Teil seiner Vertretung übernahmen Oberlehrer Dr. Schuster und Prof. Heinisch.

Vom 7. Juni v. J. an war der Oberlehrer Dr. Machnig zu einer achtwöchentlichen militärischen Übung beurlaubt. Bis zum 6. Juli teilten sich in seine Vertretung der Direktor, Prof. Dr. Wershoven, Prof. Dr. Blasel, Oberlehrer Dittrich und Oberlehrer Dr. Wagner.

Beim Schulanfang nach den Sommerferien, dem 19. August v. J., nahm der Prof. Beck seine Amtsgeschäfte wieder auf.

Am 23. August v. J. erlitt die Anstalt einen schweren und schmerzlichen Verlust durch den Tod des Prof. Dr. Richard Kalischek. Derselbe wurde am Sonntag, den 26. August, nachmittags auf dem St. Vincenz-Friedhofe beerdigt. Den Trauerzug bildeten ausser den Hinterbliebenen und Verwandten des Verstorbenen das Lehrerkollegium und die Schüler der Anstalt sowie zahlreiche Verehrer, Freunde und ehemalige Schüler desselben. Die katholische Studentenverbindung Unitas war bei demselben durch eine Abordnung vertreten. Am 31. August wurde für den Verewigten ein Trauergottesdienst in der Gymnasialkirche abgehalten, welchem ausser den Hinterbliebenen sämtliche Mitglieder des Lehrkörpers sowie die Schüler der Anstalt beiwohnten.

Prof. Dr. Richard Kalischek, geboren am 3. April 1852 zu Hultschin im Kreise Ratibor, besuchte von Michaelis 1865 bis Michaelis 1872 das Gymnasium zu Leobschütz, studierte darauf in Breslau und Berlin Philosophie, Mathematik und Naturwissenschaften und bestand am 18. Februar 1878 in Berlin die Lehramtsprüfung. Im Oktober 1880 wurde er aufgrund seiner Dissertation „Über die drei in der Ethik Spinozas behandelten Formen der Erkenntnis“ in Leipzig promoviert. Seit Ostern 1878 war er als Probekandidat an der Realschule I. Ordnung in Tarnowitz, seit Michaelis 1878 in gleicher Eigenschaft am hiesigen St. Matthiasgymnasium beschäftigt. Von Ostern 1879 bis Ostern 1881 bekleidete er eine ordentliche Lehrerstelle an der höhern Simultan-Knabenschule zu Namslau und wurde dann als ordentlicher Lehrer (nach jetziger Bezeichnung Oberlehrer) an das hiesige

St. Matthiasgymnasium berufen, an welchem er bis an sein Sterbelager unermüdlich und segensreich thätig war. — Der Charakter eines Professors wurde ihm am 14. Dezember 1898, der Rang der Räte vierter Klasse am 18. Januar 1899 verliehen.

Im Militärverhältnisse genügte er seiner Dienstpflicht als Einjährig-Freiwilliger vom 1. Oktober 1873 bis zum 1. Oktober 1874, zum Unterleutnant der Reserve wurde er am 14. Oktober 1880, zum Oberleutnant der Landwehr am 14. Mai 1890 befördert. Die Landwehrdienstauszeichnung zweiter Klasse erhielt er am 13. März 1886.

Prof. Dr. Kalischek war ein Mann von fleckenreinem und ehrenfestem Charakter, ein überzeugungstreuer Katholik von tiefer Frömmigkeit und treuer Anhänglichkeit an die Kirche, ein Staatsbeamter von peinlicher Gewissenhaftigkeit und seltener Berufstreue, ein Lehrer und Jugendbildner von klarer Einsicht, reichem Wissen, tüchtigem Lehrgeschick und hingebender Fürsorge für die Schüler, seinen Amtsgenossen endlich ein treuer Mitarbeiter und aufrichtiger, biederer Freund. Sein selbstloses und segensreiches Wirken sichert ihm hier ein treues Angedenken und dort, so hoffen wir, eine reiche Vergeltung. R. i. p.

Am 1. Oktober wurde der Kandidat Dr. Bruno Arndt dem Gymnasium zu Ratibor zur Vertretung eines Oberlehrers, der Kandidat Karl Schwantag dem Realgymnasium zu Tarnowitz zur Fortsetzung seines Probejahres und aushilfsweisen Beschäftigung, der Kandidat Dr. Karl Zimmer dem Gymnasium zu Sagan zur Aushilfe und Fortsetzung seines Probejahres überwiesen. Zum Ersatz für dieselben wurden dem Matthiasgymnasium die Seminarkandidaten Johannes Langner vom hiesigen König Wilhelmsgymnasium *und* Dr. Arthur Schade vom hiesigen Johannesgymnasium zugeteilt.

Durch Patent vom 17. Dezember v. J. wurde dem Oberlehrer Boleslaus Sikorski der Charakter eines Professors vom Herrn Minister verliehen.

Vom 1. April 1901 ab wurde der Oberlehrer Paul Grützner vom Gymnasium zu Sagan ans Matthiasgymnasium versetzt.

6. **Schüler.** Am 21. Juni 1900 unternahmen die Schüler der Anstalt klassenweise unter Führung ihrer Ordinarien und bezw. Lehrer die üblichen Sommerausflüge nach verschiedenen Orten.

Der Gesundheitszustand der Schüler im abgelaufenen Schuljahre kann als normal bezeichnet werden.

Zwei hoffnungsvolle Schüler, die Brüder Paul Reinsch aus O. III 2 und Josef Reinsch aus VI 2, ertranken am 7. August 1900 in der Nähe ihres Heimatsortes Steinau, wo sie bei ihren Eltern die Sommerferien verbrachten, beim Baden in der Oder. Am 12. August fand in Steinau die Beerdigung statt, an der sich die Ordinarien, der Religionslehrer und einer von den übrigen Lehrern der beiden Knaben beteiligten.

IV. Statistische Mitteilungen.

1) Übersicht über die Frequenz des Gymnasiums und deren Veränderungen im Laufe des Schuljahres.

	O. I. 1.	O. I. 2.	U. I. 1.	U. I. 2.	O. II. 1.	O. II. 2.	U. II. 1.	U. II. 2.	O. III. 1.	O. III. 2.	U. III. 1.	U. III. 2.	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.	V. 2.	VI. 1.
Bestand am 1. Februar 1900	15	16	20	20	20	20	30	29	29	27	34	34	40	40	41	40	45
Abgang bis Schluss des Schuljahres 1899	15	15	1	—	2	1	3	5	3	—	5	1	7	4	2	4	5
Zugang durch Versetzung zu Ostern 1900	17	18	17	19	22	22	23	21	24	27	31	30	34	28	36	31	—
Zugang durch Neuaufnahme zu Ostern 1900	—	—	1	2	1	1	—	2	2	1	4	4	8	7	3	6	43
Frequenz am Anfange d. Schuljahres 1900	18	18	22	21	24	23	27	26	32	31	40	40	43	42	45	44	48
Zugang im Sommerhalbjahr	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1	1	1	1	—	1	—
Abgang im Sommerhalbjahr	—	—	1	—	2	2	3	1	—	2	4	2	3	—	4	1	4
Zugang durch Versetzung zu Michaelis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Zugang durch Aufnahme zu Michaelis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	2	—	3
Frequenz am Anfange d. Winterhalbjahrs	18	18	22	21	22	21	24	25	32	29	38	39	41	43	43	44	47
Zugang im Winterhalbjahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	1
Abgang im Winterhalbjahr	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	—	1	1	2	1	—	2
Frequenz am 1. Februar 1901	18	18	22	20	22	21	23	25	32	29	38	38	42	41	42	44	46
Durchschnittsalter am 1. Februar 1901	20,1	20,8	19,7	19,0	18,1	18,7	17,3	17,5	16,6	15,9	15,1	15,2	14,1	13,8	12,9	12,8	11,6

2) Übersicht über die Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Katholisch.	Evangelisch.	Dissidenten.	Jüdisch.	Einheimisch.	Auswärtig.	Ausländer.	Summa.
1) Am Anfang des Sommerhalbjahrs 1900	592	—	—	—	356	231	5	592
2) Am Anfang des Winterhalbjahrs	574	—	—	—	351	218	5	574
3) Am 1. Februar 1901	567	—	—	—	349	213	5	567

3) Übersicht über die Reifeprüflinge.

Die schriftliche Reifeprüfung des Ostertermines fand in der Zeit vom 4. bis 9. Februar d. J. statt, die mündliche unter dem Vorsitz des Königl. Provinzial-Schulrates Dr. Nieberding am 6. und 7. März d. J. In derselben erhielten von den 33 in die Prüfung eingetretenen Oberprimanern 31 das Zeugnis der Reife. Von den 4 Extraneern, welche der Anstalt zur Reifeprüfung überwiesen waren, traten 2 in die schriftliche Prüfung nicht ein, die beiden andern verzichteten nach der schriftlichen Prüfung auf den Eintritt in die mündliche.

1. Laufde. No.	2. Namen und Vornamen.	3. Tag und Ort der Geburt.	4. Konfession (bezw. Religion).	5. Stand und Wohnort des Vaters.	6. Aufenthalt am Gymnasium.	7. Davon in Prima bezw. in Ober-Prima.	8. Wahl des Berufes.
	Ostern 1901.						
1.	Benkel, Aloys	19. März 1878 zu Schmiegrode, Kr. Militsch	kath.	Bauergutsbesitzer in Schmiegrode	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
2.	Bienert, Alfred	19. Mai 1878 zu Breslau	kath.	† Kutscher in Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
3.	Brendel, Josef	17. August 1879 zu Polsnitz, Kr. Neumarkt	kath.	Bauergutsbesitzer in Polsnitz	10 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
4.	Bürke, Franz	11. Septbr. 1882 zu Breslau	kath.	Lehrer u. Kgl. Musikdirektor zu Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechtswissenschaft.
5.	Drost, Johannes	2. Septbr. 1882 zu Strehlen	kath.	† Amtsrichter in Strehlen	8 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechtswissenschaft.
6.	Ebers, Godehard	22. Septbr. 1880 zu Salzwedel	kath.	Fürstbischöfl. Baurat in Breslau	10 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
7.	Fritsch, Paul	13. März 1880 zu Altwilmsdorf, Kr. Glatz	kath.	Gasthofpächter in Glatz	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
8.	Gawlik, Paul	30. April 1882 zu Rosen, Kr. Leobschütz	kath.	Hauptlehrer in Dittmerau, Kr. Leobschütz	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
9.	Gebauer, Paul	9. Februar 1879 zu Eckersdorf, Kr. Neurode	kath.	Anteilbauer in Eckersdorf	8 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.

1. Laufde. No.	2. Namen und Vornamen.	3. Tag und Ort der Geburt.	4. Konfession (bezw. Religion).	5. Stand und Wohnort des Vaters.	6. Aufenthalt am Gymnasium.	7. Davon in Prima bezw. in Ober-Prima.	8. Wahl des Berufes.
10.	Grospietsch, Georg,	28. Septbr. 1882 zu Liebau, Kr. Landeshut	kath.	Amtsgerichts-Rat zu Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Forstverwaltungsdienst.
11.	Grützner, Otto	16. Novbr. 1882 zu Glatz	kath.	Oberlandesgerichts-Rat in Breslau	7 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Militärdienst.
12.	Hannig, Kurt	28. Januar 1880 zu Breslau	kath.	Postsekretär a. D. zu Breslau	11 Jahre	3 Jahre bezw. 1 Jahr	Militärdienst.
13.	Hauke, Otto	30. Dezbr. 1881 zu Breslau	kath.	Kgl. Eisenbahnbetriebssekretär zu Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Philosophie.
14.	Henke, Fritz	16. Septbr. 1880 zu Breslau	kath.	Landessekretär in Breslau	11 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Medizin.
15.	Jungels, Georg	21. Novbr. 1882 zu Patschkau, Kr. Neisse	kath.	Kgl. Gymnasialdirektor in Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Bergfach.
16.	Köhler, Franz	9. Oktober 1881 zu Friedrichsberg bei Berlin	kath.	Rentier in Berlin	$9^1/_2$ Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Bankfach.
17.	Kügele, Richard	12. März 1880 zu Pilchowitz, Kr. Rybnik	kath.	Seminarlehrer in Liebenthal, Kr. Löwenberg	9 Jahre	3 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
18.	Kuron, Emil	12. Dezbr. 1878 zu Lubetzko, Kr. Lublinitz	kath.	Hauptlehrer in Lubetzko	11 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechts- u. Staatswissenschaft.
19.	Lange, Konrad	25. Januar 1880 zu Canth, Kr. Neumarkt	kath.	Kantor und Hauptlehrer in Canth	9 Jahre	3 Jahre bezw. 2 Jahre	Rechtswissenschaft.
20.	Maywald, Fritz	11. Januar 1883 zu Breslau	kath.	Postrat in Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Medizin.

1. Laufde No.	2. Namen und Vornamen.	3. Tag und Ort der Geburt.	4. Konfession (bezw. Religion).	5. Stand und Wohnort des Vaters.	6. Aufenthalt am Gymnasium.	7. Davon in Prima bezw. in Ober-Prima.	8. Wahl des Berufes.
21.	Merkert, Paul	11. März 1881 zu Striegau	kath.	Sattlermeister in Striegau	10 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Neuere Sprach.
22.	Nowak, Johann	19. August 1881 zu Breslau	kath.	Chefredakteur in Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
23.	Pachur, Robert	16. August 1880 zu Breslau	kath.	Kaufmann in Breslau	10 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechtswissenschaft.
24.	Regul, Josef	12. Oktober 1878 zu Neualtmannsdorf, Kr. Münsterberg	kath.	Stellmachermeister in Neualtmannsdorf	7 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
25.	Rösler, August	16. Februar 1878 zu Brzesnitz, Kr. Ratibor	kath.	Häusler in Brzesnitz	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
26.	von Rottkay, Kurt	29. Januar 1881 zu Breslau	kath.	Hauptsteueramtsrendant, Rechnungsrat zu Breslau	$9^1/_2$ Jahre	3 Jahre bezw. 1 Jahr	Militärdienst.
27.	Seidel, Josef	15. Oktober 1878 zu Gr.-Silsterwitz, Kr. Schweidnitz	kath.	Obsthändler in Gross-Silsterwitz	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Philologie.
28.	Stephan, Fritz	15. Januar 1879 zu Breslau	kath.	Maurer in Breslau	7 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Philologie.
29.	Thaiss, Walther	23. Januar 1881 zu Falkenberg O.-S.	kath.	Königl. Regierungs- u. Schul-Rat zu Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechts- u. Staatswissenschaft.
30.	Ulbrich, Theophil	9. Juli 1878 zu Breslau	kath.	† Kaufmann in Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
31.	Werner, Richard	4 Septbr. 1879 zu Görlitz	kath.	† Rechtsanwalt in Breslau	11 Jahre	3 Jahre bezw. 1 Jahr	Medizin.

V. Sammlung von Lehrmitteln.

A. Die Lehrerbibliothek enthielt

am 1. April 1900	6 331 Werke	in	12 840 Bänden
Dazu kamen bis Ostern 1901			
a) durch Schenkung	25 „	„	33 „
b) durch Kauf	75 „	„	155 „
Die Lehrerbibliothek enthält also	6 431 Werke	in	13 028 Bänden.

Geschenkt wurden: a) Vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium: Die Hohenzollern in Bild und Wort, von *Karl Röhling* und *Richard Sternfeld.* Berlin, Oldenbourg. Hohenzollern-Jahrbuch, 1897, 1898, 1899. *Nauticus*, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. Berlin, Mittler. 1. Jahrg. 1899. 2. Jahrg. 1900. 2 Expl. *Nauticus,* Beiträge zur Flottennovelle. Berlin, 1900. 2 Expl. *Gustav Schmoller, Max Sering, Adolf Wagner:* Handels- und Machtpolitik. Reden und Aufsätze. Stuttgart, 1900. 2 Expl. Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, von *Schenkendorf* und *Schmidt.* 9. Jahrg. 1900. — b) Vom Breslauer Magistrat: Verwaltungsbericht von Breslau, 1895—1898. c) Vom Breslauer Statistischen Amte: Breslauer Statistik, Bd. 18, Heft 3. Beiträge zur Schülerstatistik. — d) Vom Direktor Prof. Dr. E. Röhl: Siegel und Wappen der Stadt Breslau. Breslau, Nischkowsky. — e) Vom Geistl. Rat, Erzpriester und Pfarrer Dr. Johannes Soffner in Oltaschin: α) Geschichte der Reformation in Schlesien. Breslau, 1887. β) Der Minorit Fr. Michael Hillebrant aus Schweidnitz. Breslau, 1885. γ) Sebastian Schleupner, Domherr und Domprediger zu Breslau, † 1572. Breslau, 1881. Je 2 Expl. — f) Vom † O. L. Prof. Dr. Richard Kalischek: α) *J. A. Stöckhardt,* Die Schule der Chemie. Braunschweig, 1881. β) *Hoffmann-Plassmann,* Mathem. Geographie. Paderborn, 1889. γ) *E. Schulz,* Vierstellige Logarithmen. Essen, 1897. δ) *C. Rohrbach,* Vierstellige logarithmisch-trigonometrische Tafeln. Gotha. ε) *K. Elbs,* Die Akkumulatoren. Leipzig, 1896. — g) Von Prof. Dr. Elsner, Philosophisches Jahrbuch, Bd. 13. — h) Von der Weidmann'schen Buchhandlung in Berlin: Verlags-Katalog. — i) Von der Verlagshandlung F. Tempsky und G. Freytag in Wien-Prag-Leipzig: *J. M. Stowasser,* Lat.-Deutsches Schulwörterbuch. 1901. — k) Von der Buchhandlung Ferd. Hirt, Leipzig: *Theodor Lindner,* Die deutsche Hansa. 1899.

Angekauft wurden ausser den Fortsetzungen der eingeführten Zeitschriften und der in Lieferungen erscheinenden Werke u. a.: *H. Prutz,* Preussische Geschichte, 3 Bde. — *H. Friedjung,* Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland, Bd. 2. — *A. Heinze,* Deutscher Sprachhort. — *Muret-Sanders,* Encyklopädisches englisch-deutsches Wörterbuch, Teil II. — *Dietlein-Polack,* Aus deutschen Lesebüchern, 5 Bde. — *G. G. Gervinus,* Shakespeare. — *Friedr. Kreyssig,* Vorlesungen über Shakespeare. — *O. Schmeil,* Lehrbuch der Zoologie. 1900. — *Alois Schulte,* Geschichte des mittelalterlichen Handels und Verkehrs zwischen Westdeutschland und Italien. 1900. — *L. Grätz,* Die Elektrizität und ihre Anwendungen. — *H. Erdmann,* Lehrbuch der anorganischen Chemie. 1900.

B. Die Schülerbibliothek enthielt	3 493 Werke	in	6 267 Bänden.
Dazu kamen bis Ostern 1901			
a) durch Schenkung	34 „	„	37 „
b) durch Kauf	59 „	„	62 „
Die Bibliothek enthält also	3 586 Werke	in	6 366 Bänden.

Geschenkt wurden: Vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium: 1) Die Hohenzollern in Bild und Wort, von *Karl Röhling* und *Richard Sternfeld*, Berlin. 2) *Nauticus*, Jahrbuch für Deutschlands Seeinteressen. 1. Jahrg. 1899. 2. Jahrg. 1900. 3 Expl. 3) *Nauticus*, Beiträge zur Flottennovelle. Berlin, 1900. 3 Expl. 4) *Schmoller-Sering-Wagner*, Handels- und Machtpolitik. Reden und Aufsätze. Stuttgart, 1900. 3 Expl. — Vom Geistl. Rat, Erzpriester und Pfarrer Dr. Johannes Soffner: wie oben unter Geschenke e) α. β. γ. je 8 Exemplare.

Angekauft wurden: *Robert Pfister*, Das deutsche Vaterland im 19. Jahrh. — *Adolf Matthias*, Wie werden wir Kinder des Glückes? — *Franz Otto*, Männer eigener Kraft. — *J. F. Cooper*, Der Wildtöter. — *Marryat*, Jakob Ehrlich, Ders., Peter Simpel. — *H. Schmidt*, Das Kind der Hallig. — *Ph. Körber*, Der Lotse der Gefion. — *W. O. v. Horn*, Der Strandläufer, Der Walfischfänger, Der Leibhusar. — *P. J. Feldhohn*, Märchensammlung. — *Schuler*, Sklavenjäger. — *H. Conscience*, Drei Erzählungen, Löwe von Flandern, Everhard T'Serclaes, Der Geldteufel (2 Expl.). — *H. Scheid* (R. Cornely), Leben des Petrus Faber. — *Krier*, Geist des Konviktes. — *Hahn*, Martyrer. — *J. Janssen*, Friedr. Leopold Graf zu Stolberg. — *Wilh. Heinze*, Quellenlesebuch für den Unterricht in der vaterländischen Geschichte. — *E. Hoffmann*, Handbuch der brandenburgisch-preussischen Geschichte, 4 Expl. — *Herchenbach*, Urwaldhaus. — *Fr. J. Pajeken*, Martin Forster. Ders., Bill der Eisenkopf. — *Th, Griesinger*, Im hohen Norden. — *J. H. O. Kern*, In Sturm und Not. — *H. Herold*, Im dunklen Erdteil: Deutsche Pioniere in Afrika. — *S. Wörishöffer*, Das Naturforscherschiff. — *Rud. Scipio*, In Deutsch-Ost-Afrika. — *Adalbert Stein*, Auf gefahrvoller Prisenjagd. — *Friedr. Meister*, Burenblut. — *Karl Bleibtreu*, Orleans und Belfort. — *Anton Schott*, Die Einöder. — *O. Höcker*, Durch Kampf zum Frieden. — *Theodor Lindner*, Die deutsche Hansa. — *H. M. Stanley*, Kalulu. — *Heims*, Seespuk. — *von Barfus*, Die deutsche Marine am Kongo und in der Südsee. — *Rennig Ribbentrop*, Mit den Schwarzen nach Frankreich hinein. — Aus der Urzeit germanischen Heldentums, 4 Bde. — *J. H. O. Kern*, Die Freibeuter von Sumatra. — *Hein*, Das kleine Buch vom deutschen Heere, 4 Expl. — *G. Freytag*, Soll und Haben, 3 Expl.

Für den erdkundlichen und Geschichtsunterricht wurden angeschafft:

1) 20 Tafeln von *Lehmanns* geographischen Charakterbildern. 2) *Gäblers*, Schulwandkarten von Asien und von Nordamerika. 3) Die vom deutschen archäologischen Institut in Phototypie hergestellten Abbildungen: a) der Statue des Augustus von Prima-Porta im Vatikan, b) des Grabmals der Hegeso vom Dipylon, c) des Alexander-Sarkophags in Konstantinopel.

Der physikalische Apparat wurde vermehrt:

a) aus Anstaltsmitteln um ein Doppelthermoskop nach Looser mit Nebenapparaten, b) aus von Sr. Excellenz dem Herrn Minister bewilligten ausserordentlichen Mitteln um: 1. einen Projektionsapparat von Stöhrer, 2. ein Spiegelgalvanometer nach Weinhold, 3. eine Widerstandsbrücke nebst Vergleichswiderständen.

Für die naturgeschichtlichen Sammlungen wurden

A. angekauft: 1) Dreizehiges Faultier. 2) Schuppentier. 3) Skelett von Alligator missisippensis. 4) Echinodermata: Antedon rosacea, Rhizocrinus lofotensis, Ophiura lacerta,

Astrophyton lenkei. 5) Anthozoa: Cerianthus membran., Corallium rubrum, Pennatula phosphorea, Adanasia rondeletti, Actinia sulcata, Actinoloba dianthus. 6) Quallen: Pelagia noctiluca, Beroë ovata, Tubularia larynx. 7) Spongiae: Euspongia officinalis, Spongilla fluv., Spongilla lac., Hyalonema siboldii. 8) Gehörne von zwei Antilopenarten. 9) Diamant-Krystall, verschiedene Mineralien.

B. geschenkt: 1) Von dem herzoglichen Kammerrat Herrn Haase zu Trachenberg: Entwickelung der Regenbogenforelle (5 Stufen). Entwickelung des Karpfens (6 Stufen). Aalbrut, Zander. 2) Von einem Schüler: Gehäuse von terebra.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Eine grosse Zahl von dürftigen und würdigen Schülern erhielt im Laufe des vergangenen Schuljahres Unterstützungen von Sr. Eminenz, dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal und Fürstbischof, dem Hochwürdigsten Domkapitel, der hochw. Vikarien-Kommunität an der Kathedralkirche ad St. Joannem Baptistam und dem hochw. General-Vikariat-Amt aus den unter deren Verwaltung stehenden Stiftungen. Desgleichen wurden noch anderweitig armen und dürftigen Schülern Unterstützungen gewährt.

Allen Wohlthätern stattet die Anstalt im Namen der armen Schüler den verbindlichsten Dank ab.

Das vom hiesigen Königlichen Amtsgericht verwaltete von Skrzischowsky'sche Stipendium erhielten im Winter und Sommer je 2 Schüler; die aus den Einkünften des aufgelösten Konvikts gebildeten Stipendien waren mit Genehmigung des Königlichen Provinzial-Schul-Kollegiums im Winter und Sommer an je 37 Schüler vergeben.

Die Zinsen der unter der Verwaltung des Gymnasiums stehenden Fundationen Eduard, Heimann, Hoffmann, Jungnitz, Kabath, Krause, Prinz, Sondhauss und Wissowa wurden bestimmungsmässig verwendet. Das Jubelstipendium war an die Unterprimaner Alfred Kremser und Franz Seppelt verliehen.

Der Schulgeld-Nachlass betrug 10% der Schulgeld-Einnahme.

Das Vermögen der Krankenkasse, zu welcher jeder neu eintretende Schüler einen Beitrag von 3 Mark zu zahlen hat, betrug laut Rechnungsabschluss des Rechnungsjahres 1899: 36730,74 Mark.

Das Vermögen der Wissowa-Lehrer-Witwen- und Waisen-Stiftung betrug am 1. April 1900: 7754,88 Mark. Zum Verwaltungsrat desselben gehörten ausser dem Direktor die Herren Geheimrat Dr. Lange, Landgerichtsdirektor Janske, Professor Dr. Kühn und Oberlehrer Dr. Schuster.

Wie früher wurde auch im verflossenen Schuljahre an Schillers Geburtstage durch den verehrlichen Vorstand des hiesigen Schillervereins ein Exemplar der Gesamtausgabe der Werke des Dichters als Prämie zur Aushändigung an einen würdigen Schüler der oberen Klassen überwiesen. Die Schillerprämie erhielt Paul Gawlik aus der 2. Abteilung der O. I.

Bewerbungen um Freischule und Stipendien aus Gymnasialstiftungen

sind für das neue Schuljahr alljährlich vor dem Schluss des alten an den Direktor einzureichen — auch von denjenigen Schülern, welche bereits vorher Unterstützungen genossen haben. Nur solche Eingaben können berücksichtigt werden, denen der vorgeschriebene Nachweis der Bedürftigkeit beigefügt ist. Vor mindestens einjährigem Besuch der Anstalt werden Unterstützungen nicht gewährt. Schüler, welche die Versetzungsreife nicht erlangen oder in Fleiss und Betragen nicht befriedigen, können keine Berücksichtigung finden.

Für Bewerbungen um Domstipendien

sind von den Herren Generalprokuratoren des hochwürdigen Domkapitels durch Schreiben vom 24. Dezember 1884 folgende Bestimmungen bekannt gegeben worden: 1) Die Gesuche um Gewährung von Stipendien müssen bis spätestens den 1. Februar eines jeden Jahres an das Domkapitel gerichtet werden. Dem Gesuche ist das letzte Zeugnis beizulegen. 2) Auch diejenigen Schüler, welche im abgelaufenen Kalenderjahre Stipendien genossen haben, müssen Gesuche unter Beilegung des letzten Zeugnisses einreichen. 3) Gesuche, welche nach dem 1. Februar einlaufen, werden für die Stipendienverteilung am Ostertermine nicht berücksichtigt. Gesuche, welche nach Ostern eingehen, können nur in seltenen Fällen auf Berücksichtigung rechnen. 4) Diejenigen Schüler der oberen Klassen, welche am Unterrichte im Hebräischen teilnehmen, werden bei der Verteilung der Stipendien bevorzugt. 5) Gesuche von Schülern, welche nicht der Diözese Breslau angehören, können *nicht berücksichtigt* werden.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Ordnung der Schlussfeier am 28. März d. J.

Um 8 Uhr Dankgottesdienst in der Gymnasialkirche; um 9¼ Uhr Schlussakt in der Aula:

1. Das grosse „Halleluja“ aus dem Oratorium „Der Messias“ von Händel.
2. Rede des Unterprimaners Alfred Kremser „über die Bedeutung der Geschichte für die studierende Jugend.“
3. „Die drei Rosen“, Lied für gem. Chor von Hofmann.
4. Rede des Abiturienten Josef Regul über das Thema: „Wer sich durchs Leben sicher schlagen will, der lerne bald, was ihm vonnöten sei.“
5. „Aus der Jugendzeit“, Lied im Volkston von Radecke.
6. Entlassung der Abiturienten und Verteilung der Prämien durch den Direktor.
7. Frühlingslied von Nikel.

Am Tage der Schlussfeier sind Zeichnungen der Schüler im Zeichensaale zur Ansicht ausgestellt.

Der Schlussfeier folgt die Zeugnisverteilung und Entlassung der Schüler zu den Ferien durch die Klassenordinarien in den einzelnen Schulzimmern.

Beginn des neuen Schuljahres: Freitag, den 12. April.

Die Anmeldung neuer Schüler nimmt der Direktor Donnerstag, den 11. April, vormittags von 8—11 Uhr im **Prüfungssaale** entgegen.

Die Aufnahmeprüfungen finden Donnerstag, den 11. April, von 11 Uhr vormittags ab statt.

Die Anmeldung hat durch die Eltern oder deren Stellvertreter persönlich oder schriftlich zu **erfolgen.**

Vorzulegen sind: 1) Geburtsurkunde; 2) Taufzeugnis; 3) Impf- bezw. Wiederimpfungsschein; 4) Abgangszeugnis der vorher besuchten Lehranstalt oder ein Zeugnis über vorher genossenen Vorbereitungsunterricht. — Die Aufnahme in die Sexta findet vorschriftsmässig nicht vor dem vollendeten 9. Lebensjahre statt. — Die für Sexta nachzuweisenden Vorkenntnisse sind: Geläufigkeit im Lesen deutscher und lateinischer Druckschrift; Kenntnis der Redeteile; eine leserliche und reinliche Handschrift; Fertigkeit, Diktiertes ohne grobe Fehler gegen die Rechtschreibung nachzuschreiben; Sicherheit in den 4 Grundrechnungsarten mit ganzen Zahlen.

Das Schulgeld wird in Vierteljahrsbeträgen von je 30 Mark zu Anfang des Vierteljahres **im Voraus erhoben.** Neuaufgenommene Schüler zahlen eine Einschreibegebühr von 3 Mark und einen einmaligen Beitrag von 3 Mark zur Krankenkasse. Das Schulgeld des ganzen Vierteljahres ist für jeden Schüler zu zahlen, welcher nicht spätestens am ersten Tage des Vierteljahres bei dem Direktor abgemeldet wird.

Wahl und Wechsel der Pensionen unterliegen der Genehmigung des Direktors.

Jungels.

Jahresbericht

über das

Königliche katholische St. Matthias-Gymnasium

zu Breslau

für das Schuljahr 1902—1903,

mit welchem

zur öffentlichen Schlussfeier

am 1. April

ergebenst einladet

das Lehrer-Kollegium.

Inhalt:

Breslau,
Druck von R. Nischkowsky.
1903.

1903. Progr. No. **210.**

Betrachtungen über Homers Odyssee als Kunstwerk.

(Zweiter Teil.[1])

Von Professor Dr. Welzel.

13. Am Morgen nach der Ankunft des Odysseus auf der Insel Scheria beruft Pallas Athene selbst, in Heroldsgestalt, die Phäaken zur Versammlung. Zwar weiss Alkinoos auch jetzt noch nicht, wer der Gast ist, der die Phäaken um Entsendung nach der Heimat bittet. Aber stets hilfsbereit, beschliessen die Fürsten dem Wunsche ihres Königs gemäss, sofort ein Schiff in Bereitschaft zu setzen und zweiundfünfzig kräftige Jünglinge als Ruderer auszuwählen, die den Fremdling in sein Vaterland bringen sollen.

Zu einem Festmahle im Königspalast versammelt Alkinoos die Phäaken zu Ehren des Gastes. Der Sänger Demodokos verherrlicht dasselbe durch sein Lied. Er singt von dem Streite des Odysseus mit dem Peliden Achilles bei einem Mahle. Über den Inhalt dieses Liedes wissen wir nichts Näheres. Nach den alten Homererklärern handelt es sich bei diesem Streite um die Frage, ob List oder Gewalt im Kriege den Ausschlag gebe. Odysseus habe Klugheit und Kriegslist, Achilles Tapferkeit und offene Gewalt für das wesentlichere Erfordernis zur Eroberung Ilions gehalten. Indessen ist diese Erklärung sichtlich nur aus dem Charakter der beiden Helden hergeleitet zur Deutung dieser Stelle.

Auf Odysseus wirkt das Lied des Sängers mächtig erschütternd. Die Erinnerung an die Kampfgenossen und an all das Leid, das ihn seitdem getroffen, überwältigt ihn so, dass er heimlich Tränen vergiesst. Vergeblich sucht er diese vor Alkinoos zu verbergen. Über das unterdrückte Schluchzen des neben ihm sitzenden Gastes verwundert, macht der König dem Gesange ein Ende durch die Aufforderung, nunmehr hinauszugehen, um sich an Tanz und Kampfspiel der Jugend zu ergötzen. Beifällig wird der Vorschlag aufgenommen. Viel schaulustiges Volk findet sich rings um den Platz ein.

Die Schilderung der Spiele erinnert an die berühmten volkstümlichen Wettkämpfe der Griechen, die in ihren ersten Anfängen zweifellos uralt sind. Der Fünfkampf (πένταθλον

[1]) Der erste Teil dieser Arbeit, 12 Nummern umfassend, ist mit dem Jahresberichte des Königl. St. Matthias-Gymnasiums in Breslau zu Ostern 1901 erschienen.

Derselbe hat durch Jakob Sitzler eine kurze Anzeige gefunden in der Programmschau der Zeitschrift „Gymnasium“ Jahrgang XX No. 5 vom 1. März 1902. Bei dieser Gelegenheit kündigt Sitzler seinen „demnächst bei Schöningh in Paderborn erscheinenden ästhetischen Kommentar zur Odyssee“ an. Obwohl dieser „ästhetische Kommentar“ inzwischen erschienen ist, so habe ich dennoch geglaubt, den mehrfach an mich ergangenen Aufforderungen zur Fortsetzung meiner Arbeit entsprechen zu sollen. Wie wesentlich ich mich in gar manchen Beziehungen von Sitzlers Standpunkte entferne, davon wird sich jeder sehr leicht überzeugen, der die vorliegende Arbeit mit derjenigen Sitzlers vergleicht.

bestehend aus ἅλμα, δίσκος, δρόμος, πάλη, πυγμή) wird hier schon als etwas ganz Bekanntes vom Dichter vorausgesetzt. Wenn man nun auch nicht darüber im Zweifel sein kann, dass das achte Buch der Odyssee sehr stark mit späteren Zutaten durchsetzt ist, dass namentlich das Schelmenlied des Demodokos (VIII 266—369) mit dem Grundgedanken des Epos im schroffsten Widerspruch steht, so ist dies noch kein Grund, deshalb diese älteste[1]) poetische Beschreibung der Wettspiele für unecht zu erklären.

Siebzehn edle Jünglinge, darunter drei Königssöhne, treten zum Kampte an und messen sich gruppenweis im Wettlauf, im Ringen, im Sprung, im Diskoswurf und im Faustkampf. Wie es nun sehr natürlich ist bei den kraft- und siegesfrohen Jünglingen, denen nichts ruhmwürdiger erscheint, als Sieg zu gewinnen mit der Gewalt der Arme und der Schnelligkeit der Füsse, so regt sich bei ihnen die Neugier, ob der Gast wohl auch ihre Leistungen zu würdigen wisse. Mit freundlichem Wort fordert deshalb der Königssohn Laodamas den Fremdling zur Teilnahme an den Spielen auf. Da Odysseus aber ablehnt, so vermag ein anderer Jüngling seine Zunge nicht zu beherrschen. Er schilt den Fremdling, der wohl ein Kaufmann sein möge, bedacht auf Gewinn und Trug, aber nimmermehr ein Kämpfer und ein Held.

Finsteren Blickes entgegnet ihm der tief empörte und in seiner Ehre gekränkte Odysseus mit scharfer Rede. Ohne den Mantel abzulegen, ergreift er dann einen viel mächtigeren Diskos, als die Jünglinge geworfen haben, den er mit so gewaltigem Schwunge schleudert, dass die erschreckten Phäaken sich ducken, bis der sausende Diskos weit über das Malzeichen des besten Wurfes der Phäakenjünglinge hinaus zu Boden fällt. Athene selbst ruft in Gestalt eines phäakischen Mannes diesen Sieg aus: „Soweit kommt niemals ein Phäakier oder darüber!" (VIII 198.) Doch der gereizte Odysseus fordert nun alle Phäaken zum Wettkampfe heraus für jegliche Kampfart, namentlich für Faustkampf und Wettlauf. Nur mit den Söhnen des Alkinoos, seines königlichen Gastfreundes, wolle er nicht kämpfen.[2]) Doch dieser beruhigt ihn. Ohnehin gelüstet es jetzt keinen Phäaken mehr, sich auf einen für ihn sicherlich nicht rühmlichen Kampf einzulassen. Zu fröhlichem Reigentanz ordnen die Jünglinge sich nun auf des Königs Geheiss und erregen mit dem „Geflimmer ihrer Füsse" das Staunen des Odysseus. Schliesslich zeigen zwei Söhne des Alkinoos ihre grosse Geschicklichkeit im Ballspiel — wir wissen ja schon aus Buch VI, dass dies das Lieblingsspiel der Phäakenjugend ist — und führen einen kunstvollen Tanz auf, zu dem die im Kreise herumstehenden Zuschauer den Takt klatschen.

Um aber den letzten Rest von Missstimmung noch zu beseitigen, fordert Alkinoos die Phäakenfürsten auf, dem Fremdling reiche Gastgeschenke zu bringen, Kleidung und Edelmetall, und Euryalos, der vorher des Odysseus Zorn gereizt hatte, versöhnt diesen durch freundliche Abbitte und Widmung eines kostbaren Schwertes, welches er ihm mit einem

---

[1]) Die Beschreibung der Spiele bei der Leichenfeier für Patroklos in Ilias XXIII halte ich für zweifellos jünger, als die ursprüngliche Odyssee.

[2]) Sicher eingeschoben sind die Verse VIII 215—233. Die Herausforderung zum Wettkampf mit dem Bogen ist später hinzugedichtet und verdankt ihre Entstehung dem Meisterschuss des Odysseus in Buch XXI. Das, was der Interpolator den Odysseus über seine Vertrautheit mit dem Bogen sagen lässt, würde ja das Geheimnis bezüglich seiner Persönlichkeit, welches der Held noch immer sorgfältig wahrt, vorzeitig verraten.

Segenswunsche übergibt. Auch der König selbst verspricht ihm reiche Geschenke, darunter seinen eigenen Pokal, damit der liebe Gast auch in der Heimat allzeit freundlich seiner gedenke.

14. Man kehrt zum Palaste zurück. Nachdem Odysseus die Geschenke in Empfang genommen und in einer Lade mit einem Knoten, den Kirke ihm einst gelehrt, sicher verwahrt hat, begibt er sich in das für ihn bereit gehaltene Bad. Ehe er den Männersaal wieder betritt, in welchem die Phäaken zu abendlichem Schmause schon versammelt sind, begegnet ihm Nausikaa, um Abschied zu nehmen, eine Szene, deren schon früher gedacht worden ist.

Ist es ihm auch unmöglich, dem Herzen der Königstochter das Weh zu ersparen, so soll doch niemandem eine unangenehme Erinnerung an ihn zurückbleiben, insoweit er es verhindern kann. Deshalb will er dem Sänger Demodokos jetzt seine Achtung zeigen und ihn entschädigen für die unbeabsichtigte Kränkung, die am Vormittage seiner Kunst dadurch zuteil wurde, dass er mit seinen Tränen den Alkinoos veranlasst hatte, dem Sänger Schweigen zu gebieten. Er sendet ihm durch den Herold ein saftiges Stück Fleisch und rühmt nach Beendigung des Mahles laut seine Kunstfertigkeit[1]), die edle Sangeskunst und die Sänger überhaupt, die Lieblinge der Musen. Dann stellt er selbst ihm die Aufgabe, er solle den Bau des hölzernen Pferdes besingen, das Epeios gezimmert, und den Untergang Trojas. Sofort nimmt der Sänger das Thema auf und beginnt sein Lied.

Nur in zwanzig Versen (500—520) gibt Homer einen gedrängten Inhalt des Liedes, das Demodokos singt. Diese Stelle namentlich hat zu der Ansicht geführt, dass Ilias und Odyssee aus lauter solchen Einzel-Rhapsodieen entstanden, gewissermassen zusammengeleimt worden seien. Dass vor Homer, mit ihm gleichzeitig und besonders nach ihm epische Dichter gelebt haben, welche dem troischen Sagenkreise ihre Stoffe entnahmen, ist freilich nicht zu bezweifeln. Allerdings sind diese Dichtungen verloren gegangen; aber wir kennen doch nicht nur die Namen von Dichtern und die Titel ihrer Werke, sondern wir sind auch genau über den Inhalt jener Dichtungen unterrichtet, welche man später unter der gemeinsamen Bezeichnung kyklische Epen zusammenfasste. Nun deckt sich die Inhaltsangabe des Liedes des Demodokos in der Odyssee ziemlich genau mit dem Inhalt der Dichtung „Ἰλίου πέρσις“ des Arktinos. Während man aber früher der Ansicht zuneigte, die Ἰλίου πέρσις für älter anzusehen als die Odyssee, so ist man heute der entgegengesetzten Meinung, dass nämlich die Kykliker wenigstens teilweise erst aus Homer die Anregung für ihre Epen erhalten haben. Übrigens leuchtet hiernach ohne weiteres ein, woher der Römer Vergil den Stoff für seine ausführliche Erzählung der Zerstörung von Troja bezogen hat (Aeneis II), während die Ilias bekanntlich mit dem Tode Hektors schliesst.

---

[1]) Die Worte „λίην κατὰ κόσμον ἀείδεις (VIII 489) übersetzt man gewöhnlich falsch, so z. B. Ameis „genau nach der Ordnung.“ Darunter müsste man doch wohl die chronologische Ordnung verstehen Wird aber ein Dichter die chronologische Ordnung bei einer Rhapsodie rühmen wollen, der selbst seine Erzählung so anordnet, dass er die Ereignisse auf 41 Tage zusammendrängt, und der im Proömium die Muse bittet: „τῶν ἁμόθεν γε, θεά, θύγατερ Διός, εἰπὲ καὶ ἡμῖν“? Wir sehen in dem Ausdruck „λίην κατὰ κόσμον einen terminus technicus und übersetzen „genau nach der Kunst“ oder „völlig kunstgerecht“. Die chronologische Reihenfolge soll vielmehr wohl bezeichnet werden durch den Ausdruck κατὰ μοῖραν (X, 16).

Abermals und wider seinen Willen überwältigt den unglücklichen Dulder Odysseus die Macht des Liedes, das seine eigenen Taten preist. Er sieht, dass sein Ruhm den Erdkreis erfüllt, soweit die Kunst des Gesanges und der Dichtung reicht, dass die Männer beim Mahle freudig lauschen, wenn der Sänger von seinem Heldentum erzählt, während er selbst tiefunglücklich Jahr um Jahr sich vergebens nach der Heimat gesehnt und Todesnot und Gefahr unzählig oft erduldet hat. Da rinnen ihm abermals die Tränen und krampfhaft schluchzend und stöhnend vermag er nicht zu verbergen, was sein Inneres bewegt. Und wieder gebietet Alkinoos dem Sänger Stillschweigen. Denn tröstender Teilnahme bedarf sein Gast, während das Lied nur Leid ihm erregt. Einem Bruder gleich gilt ja der hilfesuchende Gast. Drum möge der Fremdling ihm nennen Namen und Vaterland, Vater und Heimat. Sicher sei ihm ja nunmehr die Heimkehr. Doch möge er sein Herz erleichtern durch Erzählung seiner Leiden und traurigen Erlebnisse; er möge sagen, weshalb gerade der Gesang von den Schicksalen der Troer und Danaer das Herz ihm so mächtig bewege.

Einfach und naturgemäss wird so der Übergang hergestellt zur Erzählung der früheren Schicksale des Odysseus, welche der Dichter nunmehr seinem Helden selbst in den Mund legen kann. „Es gibt kein natürlicheres und mehr poetisches Motiv, Odysseus' Selbsterzählung einzuleiten, als das Lied des Demodokos. Dass der edle Dulder bei der Erinnerung an das, was er im Verein mit edlen Helden getan und gelitten, in Tränen ausbricht, ist eben so wahr gedacht, als dass Alkinoos, der allein diese Tränen bemerkt, von ungewisser Ahnung ergriffen nach des Gastes Herkunft fragt“ [1]).

15. Mit dem neunten Buche beginnt nun die Erzählung des Odysseus als Antwort auf die Fragen des Alkinoos. „Was soll ich zuerst nennen, was später erzählen? Ich bin Odysseus, der Laertiade, dessen Ruhm“, so fügt er wehmütig hinzu, „bis zum Himmel reicht“. Nicht Hochmut und Stolz liegt in dem Wort, sondern Schmerz. Sogleich lässt er nun eine kurze Beschreibung Ithakas folgen, so schlicht und doch so warm begeistert, wie sie nur einer geben kann, dessen Sehnsucht nach der lieben, trauten Heimat gleichkommt der Sehnsucht der Peri nach dem verlorenen Paradiese. „Nicht Kalypso, nicht Kirke konnten mit all ihren Lockungen und Versprechungen mich überreden, der Heimat zu vergessen. Ist Ithaka auch ein rauhes Land, so ist doch nichts süsser als Vaterland und Vaterhaus.“

So lässt der Dichter auch hier noch einmal das Leitmotiv erklingen, das die Erklärung gibt für das nimmer erlöschende Heimatsehnen seines Helden. Dann erst lässt er ihn mit der Erzählung seiner Abenteuer beginnen und unterrichtet uns so über dessen Schicksale während der langen zehn Jahre seit Trojas Falle. Die Erzählung umfasst vier Bücher. Aber trotzdessen ergeht es dem aufmerksamen Leser heute kaum anders, als den zuhörenden Phäaken, die nicht müde wurden, der Erzählung zu lauschen. So versteht es Homer, beständig neu zu fesseln.

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf, warum Odysseus nicht früher seinen Namen genannt hat, warum Alkinoos nicht vorher schon sich ganz geradezu nach Herkunft und Schicksal seines Gastes erkundigt hat. Die Antwort darauf ist nicht schwer. Nach

[1]) W. Hartel, Zeitschr. für das österreich. Gymnasialwesen, 1865, S. 340 und Ameis-Hentze, Anhang II, S. 25.

der Sitte der homerischen Zeit ist es unzart, den Gast gleich bei seiner Ankunft um Namen und Herkunft zu fragen. Der rohe Kyklop Polyphem freilich stellt diese Frage sofort, als er der Fremden ansichtig wird (IX 252). Aber „edler ist es, zu erkundigen und zu erfragen, wer die Fremdlinge sind, nachdem sie am Mahl sich gelabet“ (III 69 ff.) Darum richtet sowohl Nestor wie auch Menelaos (IV 60 f.) an Telemach erst dann die Frage nach Herkunft und Begehr, nachdem sie ihn gastlich bewirtet haben. In gleicher Weise verfährt der Phäakenkönig in der Erwartung, der Gast werde ungefragt Namen und Heimat angeben. Vor Arete und Alkinoos aber hat Odysseus am ersten Abende nur seine Schicksale seit der Ankunft auf Ogygia und seine Landung auf Scheria erzählt. Den Gast mit weiteren Fragen zu drängen, erscheint dem Alkinoos unziemlich. In der Phäakenversammlung am Morgen hat er freilich durch eine leichte Andeutung versucht, dem Fremdling das Geheimnis seines Namens zu entlocken. Aber Odysseus schweigt dennoch darüber den ganzen Tag. Warum?

Bescheidenheit, die dem Gast und dem Unglücklichen geziemt, und Klugheit heissen ihn schweigen. Er will nicht seines Ruhmes wegen bewundert werden, sondern begehrt Hilfe. Und würde man ihm glauben, würde man ihn nicht für einen eitlen Lügner und und törichten Schwätzer halten, der durch Vorspiegelung eines falschen Namens sich Ansehen und gute Bewirtung verschaffen will? Einem leeren Prahler aber würden die Phäaken viel weniger zu helfen geneigt sein, als dem unglücklichen, namenlosen Schiffbrüchigen. Gerade edle Naturen verschmähen es, im Unglück von ihrem früher errungenen Ruhme oder von ihren Verdiensten zu reden. Und auch um Nausikaas willen erscheint es ihm besser, dass sie nicht erfahre, wer der Fremdling sei, den sie gerettet. Aus diesen Gründen haben ihn auch beim Kampfspiele der Phäaken die Schmähreden des Euryalos (VIII, 159 ff.) nicht verleitet, durch Nennung seines Namens sich Achtung zu verschaffen. Nur durch die Tat, den Diskoswurf, beweist er, dass er keinem Helden im Kampfspiele nachsteht. Dieser Wurf dient nachher aber auch zum Zeugnis, dass er nicht etwa grosssprecherisch Unwahrheit redet, wenn er, durch Alkinoos' teilnahmsvolle Frage gedrängt, endlich seinen Namen bekennt und ausführlich seine Irrfahrten schildert.

16. Es ist durchaus selbstverständlich, dass in der Erzählung der Abenteuer des Odysseus der Dichter seiner Phantasie den allerfreiesten Spielraum lassen konnte, dass er Fabeln und Märchen und Beschreibungen von Naturwundern und Schrecknissen aller Art mit einander verknüpfen konnte. Steckt denn aber gar nichts Tatsächliches hinter all diesen Erzählungen? Ist alles nur Erfindung dichterischer Phantasie? Treibt diese überhaupt so üppige Blüten ohne jeden tatsächlichen Anhalt? Daran zu glauben erscheint uns unmöglich. Irgend ein Kern steckt schliesslich wohl auch in der abenteuerlichsten Dichtung, wenn es auch oft schwer, bisweilen geradezu unmöglich erscheint, zu erkennen, welche Tatsachen den Anlass zur Erfindung der wunderlich ausgeputzten Sagen gegeben haben. Aber irgend welchen Anhalt braucht auch die kühnste Fabelei. Selbst ein Jules Verne fusst bei seinen phantastischen Reisen in den Weltenraum noch auf den Tatsachen wissenschaftlicher Erfahrung und Berechnung. Eine Dichtung aber, welche ganz ausschliesslich der Phantasie eines Dichters entspränge und in all ihren Schilderungen und Beschreibungen ganz und gar der tatsächlichen Unterlagen entbehrte, könnte wohl, wenn sie überhaupt möglich ist, das pathologische Interesse eines Irrenarztes erwecken, sie könnte

aber nimmermehr ein nationales Epos von der Bedeutung der Ilias und der Odyssee werden. Die Phantasie des Dichters braucht wirkliche Tatsachen ebenso nötig, vielleicht noch nötiger, wie der Maler seine Modelle, Garderobenschränke und Landschaftsstudien. Verbinden und trennen, gruppieren und umgestalten, vergrössern und verkleinern darf der Dichter ganz nach Belieben; aus dem Nichts schaffen kann er nicht.

Es ist bekannt, dass schon die phönikischen Seeleute von allerlei wunderbaren Schrecknissen und Gefahren in fernen Meeren und an fremden Küsten erzählten, wenn sie heimkehrten von ihren Fahrten in unbekannte Gebiete. Teils tun sie es in der Absicht, sich die alleinige Ausnutzung lohnender Handelsbeziehungen zu sichern, indem sie andere abschrecken wollen, ihrerseits dieselben Wege aufzusuchen, teils handelt es sich um wirkliche Gefahren, denen sie entronnen sind und die sie bei der Erzählung noch ruhmredig vergrössern, teils auch um eingebildete Gefahren. Wer vom Sturme verschlagen Not und Entbehrungen reichlich gekostet hat, dem gaukelt die erschreckte Phantasie leicht allerlei Gespenster vor, und an sich harmlose Naturerscheinungen, für die man aber keine Erklärung weiss, deutet man in ungeheuerlicher Weise aus.

Nun ist die Heimat der homerischen Epen ja zweifellos bei den kleinasiatischen Griechen zu suchen, die gleichzeitig auch, viel früher als ihre Stammesgenossen auf dem europäischen Festlande, lebhaften Seehandel trieben, Kolonieen gründeten und in unbekannte Meere fuhren, dabei vielfach in Reibungen und Kämpfe mit Leuten fremden Stammes, auch mit Phönikiern, gerieten, ihrerseits auch oft genug vor Raub und Gewalttat nicht zurückschreckten und so reichlich Stoff fanden für Erzählung von allerlei wunderbaren Erlebnissen. Die bittere Feindschaft zwischen Phönikiern und Ioniern, die wir in der historischen Zeit kennen lernen, beruht nicht bloss auf der Verschiedenheit der Rassen, sondern sehr wesentlich auf dem Widerstreit ihrer Handelsinteressen. Überall treten die Ionier in Wettbewerb mit den Phönikiern, gegenseitig suchen sie sich zu verdrängen, wo sie nur können. Die griechische Kultur nimmt ihren Anfang gerade bei den kleinasiatischen Ioniern, die an Kühnheit und Unternehmungslust in keiner Beziehung hinter den Phönikiern zurückbleiben. Reisen zum Zwecke der Forschung sowie zur Erschliessung neuer Handelsbeziehungen sind den Ioniern nicht fremd. Sie reichen sicher bis in sehr frühe Zeit zurück. Viele unternehmungslustige Seefahrer kamen natürlich dabei um und sahen die Heimat nicht wieder, viele blieben wohl auch, gezwungen oder freiwillig, in der Fremde. Fand aber ein längst Verschollener vielleicht doch wieder den Rückweg in die Heimat, so wurden alle seine Erzählungen, je grausiger desto lieber, von den stets neugierigen Griechen mit Staunen und kindlich naivem Glauben aufgenommen und weiter erzählt. So bildeten sich allmählich aus den Erzählungen weit gereister Seeleute jene Märchen und abenteuerlichen Sagen heraus, die man dann anknüpfte und in unlösliche Verbindung brachte mit dem Namen eines berühmten und volkstümlichen Seefahrers. Wir erblicken demnach in den Abenteuern des Odysseus bei Homer den poetischen Niederschlag all jener Sagen und Wundermärchen der griechischen Seefahrer von den Küsten und Inseln Kleinasiens.

Allzusehr ist man heutigestags geneigt, eine Zeit, in welcher die Sagenbildung in lebhaftem Fluss ist und in der das Volk an allerlei Reisemärchen Gefallen findet, bezüglich ihrer Kulturstufe gering einzuschätzen. Sind wir aber dazu wirklich berechtigt? „Die Lust am Fabulieren“ verträgt sich doch auch recht gut mit der „Frohnatur“ einer geistig weit ent-

wickelten Zeit. Dass die mykenische Periode schon einen überraschend hohen Kulturgrad erreicht hat, das lehren uns die Ergebnisse der Ausgrabungen. Ein Vorurteil aber ist es, wenn wir den gesamten Gesichtskreis der homerischen Welt gewöhnlich für einen sehr eng begrenzten halten. Wir sollten uns jedoch hüten, in einer Zeit, in welcher uns die Assyriologie von einer Kulturperiode Kenntnis bringt, die um tausend und mehr Jahre älter ist, die homerische Zeit zu niedrig zu veranschlagen. Wir unterschätzen gleichzeitig auch die Wirkungen des Niederganges eines Kulturvolkes und können uns schwer denken, dass geistige Errungenschaften bisweilen vollständig wieder verloren gehen und erst von einer viel späteren Zeit neu wiedergewonnen werden müssen.

So erscheint es uns schwer denkbar, dass Griechen in sehr alter Zeit schon gelegentlich einmal bis nach dem Norden Europas verschlagen worden sein könnten, besonders weil die Griechen späterer Zeit von solcher Kenntnis keine Spuren zeigen. Und dennoch spiegelt sich in dem Lästrygonenabenteuer des Odysseus die Kunde über eine Gegend wieder, die wir nur im Norden Europas suchen können.

Die Erwähnung, dass dort ein schlafloser Mann zwiefältigen Tagelohn verdienen könnte und dass der eintreibende Hirt den Ruf des Hirten vernimmt, der austreibt, weil dort die Grenzen von Tag und Nacht nahe bei einander liegen (X 86: ἐγγὺς γὰρ νυκτός τε καὶ ἤματός εἰσι κέλευθοι), spricht von einer Tatsache, die nordwärts von dem 60. Grade zur Sommerszeit zutrifft. Wenn wir hierzu hören von einer herrlichen Bucht, die, von aufstarrender Felswand rings umschlossen, nur schmalen Zugang bietet, von vorspringendem Gestade, „hoch gegen einander getürmt“, vorn nach der Mündung hin ausragend, von dem ruhigen Wasser im Innern der Bucht, von Hohlräumen, in denen Odysseus die Schiffe birgt (X 88 ff.), von riesigen Männern, „Giganten vergleichbar“ (X 120), die natürlich Menschenfresser sein müssen, so erkennen wir in der Landschaftsbeschreibung deutlich einen norwegischen Fjord wieder. Sollen wir nun glauben, dass das Zusammentreffen dieser Ortsbeschreibung mit der Erwähnung der mittsommerlichen Tageslänge in der Phantasie eines Dichters entstanden sei, dessen ganzer Gesichtskreis nicht über das Küstengebiet des Mittelmeeres und allenfalls des Pontos Euxinos hinausreicht? Aufnehmen konnte der Dichter die wunderliche Kunde von einem so merkwürdigen Lande, die griechische Schiffer mit Staunen und Furcht einander weiter erzählten, zumal sie so vortrefflich in den Rahmen seiner Dichtung passte — erfinden konnte er sie nicht. Wir kommen später hierauf wieder zurück.

Hier sei auch bald einer anderen Sage gedacht, auf die das Ende des achten Gesanges Bezug nimmt, von der aber erst Buch XIII ausführlicher handelt. Das von Ithaka zurückkehrende Phäakenschiff wird nahe bei Scheria von Poseidon in Stein verwandelt. Nun droht den fröhlichen Phäaken das Geschick, dass Poseidon ein Gebirge um ihre Stadt herumziehe und sie so ganz vom Meere abschneide. Dass diese alte Prophezeiung sich erfüllt habe, erzählt der Dichter nicht, lässt es aber ahnen.

Wo soll man nun die rätselhafte Phäakeninsel suchen? Verdankt auch sie ihr Dasein einzig und allein der Phantasie des Dichters? Schwerlich. Aber der Dichter bewahrte die Kunde von einem verschollenen Eilande, von dem alte Schiffersagen handelten. Es sei bewohnt gewesen von einem freundlichen Volke, das unglückliche Schiffbrüchige gastlich aufnahm und heimbrachte. Dann aber war die Stadt verschwunden, kein Schiff fand den Zugang zu ihrem

Hafen, ein ödes starres Gebirge ragte dort in die Luft, wo man einst glückliche hilfreiche Menschen gefunden hatte. So etwa mochte die Schiffersage lauten. Solche Sage aber verdankte wohl ihre Entstehung der Tatsache des Unterganges oder der Verwüstung einer Insel, die durch gewaltige Naturkräfte entweder ganz verschwunden oder so vollständig verändert war, dass man sie nicht wieder erkannte. Denkt man nun daran, dass vulkanische Kräfte noch heute oft an den Küsten und Inseln des ägäischen Meeres ihre zerstörende Wirkung zeigen, dass manche dieser Inseln ihre vulkanische Entstehung deutlich erkennen lässt, dass der Vulkan von Thera zuletzt im Jahre 1866 sich tätig gezeigt hat, und berücksichtigt man endlich die Erfahrungen unserer Zeit (1883 Ausbruch des Krakatoa, 1902 Zerstörung von St. Pierre auf Martinique), dann erkennt man in jener Schiffersage die letzte verglimmende Kunde von einem furchtbaren Naturereignis. Analogieen solcher Sagen fehlen auch anderwärts nicht. Am Ostseestrande lässt die Sage die Stadt Vineta ins Meer versinken, denn dort kennt man die verheerenden Wirkungen der Sturmfluten. Der seefahrende Grieche fürchtete als schlimmere Strafe der zürnenden Gottheit die ihm leichter verständliche Gefahr, durch starres Gebirge sich abgetrennt zu sehen von seinem Lebenselement, dem unermesslichen Meere.

17. Wenden wir uns jetzt zu der Erzählung des Odysseus. Mit seinen zwölf Schiffen segelt er nach der Abfahrt von Troja an der thrakischen Küste entlang und überfällt die Kikonenstadt Ismaros. Er verwüstet sie, tötet die Männer und schleppt die Frauen als Sklavinnen nach den Schiffen. Froh über die reiche Beute schmausen und trinken die Gefährten am Strande und achten nicht des Befehles zu schleuniger Abfahrt. Da kommen die Stammesgenossen der unglücklichen Bewohner von Ismaros aus anderen Städten in grosser Zahl herbei. Einen ganzen Tag lang dauert der Kampf. Gegen Abend erliegen die Achäer, die unter empfindlichen Verlusten auf ihren Schiffen entkommen.

Ohne Scheu erzählt Odysseus diese Tat, die in seinen Augen kein Unrecht ist. Denn Seeraub zu treiben, friedliche Städte zu überfallen und auszuplündern, gilt nicht als Verbrechen. Ein Völkerrecht kennt man eben noch nicht, und gar gegen Leute fremden Stammes ist alles erlaubt. Nur muss man klug sein, um nicht selbst Schaden zu erleiden. Das dünkt uns heute freilich roh. Man wird aber milder darüber urteilen, wenn man an die Zeit des Faustrechtes und an das mittelalterliche Raubrittertum denkt, sowie an das Sprüchlein: „Reiten und rauben ist keine Schande; das tun die Besten im ganzen Lande". Nur vor dem Zorn der Götter hütet man sich und schont deshalb ihre Priester. So fügt auch Odysseus dem Apollopriester Maron kein Leides zu und erhält dafür von ihm jenen kostbaren Wein, der ihm beim Kyklopen Polyphem dann so treffliche Dienste leistet. Übrigens gilt sogar die Frage an fremde Ankömmlinge, ob sie Seeräuber seien, nicht für beleidigend.

Nachdem Odysseus auf seiner Weiterfahrt erst einen Sturm bestanden hat, wird er, als er um das auch heute bei den Schiffern berüchtigte Vorgebirge Malea herumbiegen will, von einem neuen Nordoststurme erfasst und weitab in unbekannte Meere verschlagen, in denen er fortan jahrelang umherirrt.

An der Lotophagenküste gelandet, schickt er Kundschafter aus, die von der süssen Lotosfrucht essen und darauf mit Gewalt von Odysseus zu den Schiffen zurückgebracht werden müssen, weil sie, wie so mancher Seemann des Altertums, der Heimat vergessend

im fremden Lande bleiben wollen [1]). Dann kommen die Schiffe zur Insel der Kyklopen, und das Abenteuer bei Polyphem füllt nun den noch weitaus grössten Teil des neunten Buches aus.

Zunächst erfreuen wir uns an der schönen Schilderung, welche der Dichter von dem Landschaftsbilde entwirft, und welche uns gleichzeitig darüber belehrt, dass den Griechen die Empfindung für landschaftliche Schönheiten keineswegs fremd ist. Unmöglich könnte ein Dichter eine Landschaft so anschaulich und anmutig beschreiben, wenn ihm die Empfindung für Naturschönheit abginge und wenn er nicht darauf rechnen könnte, ähnliche Empfindungen bei seinen Lesern zu wecken. Die Anschaulichkeit der homerischen Beschreibungen wird aber dadurch bewiesen, dass der bekannte Maler Friedrich Preller nach ihnen seine berühmten Odysseelandschaften im Museum zu Weimar entworfen hat.

18. Das Abenteuer bei dem Kyklopen Polyphem ist an sich unter allen Abenteuern des Odysseus wohl das bekannteste. Aber es ist zugleich besonders bemerkenswert durch die vortreffliche Charakterzeichnung, welche die Meisterschaft des Dichters bekundet.

Der vorsichtige Odysseus lässt die anderen Schiffe bei der Ziegeninsel zurück, auf der er reiche Beute gemacht hat, und führt nur sein Schiff in den Hafen der Kyklopeninsel hinein. Mit zwölf Gefährten geht er an Land und begibt sich in die Höhle Polyphems. Abenteuerlust verleitet ihn zu längerem Verweilen. Am Abende kehrt Polyphem heim, ein Riese von urwüchsiger Kraft, ohne jede Spur von menschlicher Gesittung. Als er im Scheine des flackernden Feuers den Odysseus und seine Gefährten in der jetzt sorglich verschlossenen Höhle erblickt, fragt er sofort mit laut brüllender Stimme: „Fremdlinge, sagt, wer seid ihr? Seid ihr etwa Räuber?“ Der Anblick der wilden, trotzigen Gestalt und der furchtbare Ton seiner rauhen Stimme erregt bei den Gefährten so mächtigen Schrecken, dass ihnen das Herz im Leibe bebt. Aber schnell gefasst sucht Odysseus den Unhold mit freundlich bittender Rede mild zu stimmen und erinnert ihn an das heilige Gastrecht, dessen Verletzung Zeus, der mächtige Beschützer der Fremdlinge, mit schwerer Strafe räche.

Polyphem verlacht diese Mahnung und höhnt den Odysseus (373): „Ein Narr bist du, Fremdling, oder bist sehr weit hergekommen, der du mich heissest, Scheu oder Furcht zu haben vor Göttern. Nicht kümmern wir Kyklopen uns um den Ägisschwinger Kronion und um die seligen Götter, da wir ja weit stärker sind. Aus Scheu vor Zeus wahrlich werde ich nimmer dich oder deine Gefährten schonen, wenn anders nicht mein eigener Sinn dazu

---

[1]) In historischer Zeit waren die *Λωτοφάγοι* ein Volk in Libyen, welches sich nach Herodot (IV 177) nur von der Lotosfrucht ernährte. Auch Wein bereitete man aus dieser Frucht.

Hier möge die Erwähnung eines kleinen persönlichen Erlebnisses aus dem Frühjahr 1899 gestattet sein. An einem herrlichen Maimorgen landeten wir an der reizenden Insel Andros und stiegen zu dem schönen Dorfe hinauf, das sich zu beiden Seiten eines lieblich murmelnden Bächleins zwischen Weinpflanzungen und Fruchtbäumen aller Art terrassenförmig aufbaut. Zutraulich empfingen die freundlichen Dorfbewohner die Reisegesellschaft und boten uns gastlich Erfrischungen an, darunter hauptsächlich in sauberem Glasgefäss Orangenblüten in Honig eingelegt. Wir erquickten uns alle an dieser Speise von überraschendem, bisher unbekanntem Wohlgeschmack. Da begann einer von uns: „*ἄνθινον εἶδαρ ἔδουσιν*“ (Odyss. IX 84) und sogleich waren wir einig, dass wir nunmehr von der süssen Lotosfrucht gegessen hätten. Wirklich bedurfte es zuletzt einer wiederholten, starken Mahnung seitens der Dampfpfeife unseres Schiffes, uns von dem prächtigen Fleckchen Erde zu trennen und an Bord zurückzukehren.

mich antreibt.“ Wir sehen sogleich, wie er in übermütigem Stolz mit seiner rohen Kraft prahlt und keine andere Rücksicht kennt, als die auf sich selbst. Mit heuchlerischer Freundlichkeit und, wie er meint, sehr listig und schlau, in Wirklichkeit recht tölpelhaft dumm setzt er fort mit der Frage: „Wo hast du dein Schiff? Ist's nahe wo oder fern am Gestade? Ich möcht's nur gern wissen.“ Natürlich merkt Odysseus seine Arglist und lügt, sein Schiff sei gescheitert, er habe sich allein mit den anwesenden Gefährten gerettet. Da also der Kyklop grössere Beute nicht erhoffen zu können glaubt, so zeigt er gleich seinen wahren Sinn, indem er zwei der Gefährten ergreift, sie tötet und samt den Knochen verzehrt. Entsetzt greift Odysseus schon nach dem Schwerte; doch er bezwingt seine Erregung, weil er überlegt, dass er und seine Freunde in der Höhle für immer gefangen wären, wenn es ihm auch gelänge, den Kyklopen zu töten. Denn nur dieser ist stark genug, um den riesigen Stein vom Eingang der Höhle wegzuheben. Er muss also auf eine günstige Gelegenheit zur Rache an dem Frevler warten und deshalb zusehen, wie derselbe am nächsten Tage zum Frühstück und zur Abendmahlzeit wiederum je zwei seiner Genossen tötet, zerhackt und verschlingt. Inzwischen hat Odysseus den Plan gefasst, den Riesen nicht zu töten, sondern ihn zu blenden, in der Hoffnung, dann die Möglichkeit zur Flucht zu finden. Hierfür trifft er seine Vorbereitungen. Der köstliche Wein, den er in einem Schlauche mitgebracht hat, das Geschenk des Priesters Maron, soll nun seine Dienste tun. Der kluge Laertiade weiss sehr wohl, dass rohe Kraftmenschen sich am leichtesten überlisten lassen, wenn jemand mit ihnen genau in ihrer Sprache zu reden weiss. Feine, wohlgesetzte Rede, zarte Worte oder Bitten um Schonung sind bei ihnen nicht am Platze. Als daher der Kyklop wieder zwei seiner Opfer verspeist hat, redet Odysseus ihn an mit kurzen, abgerissenen Worten und in dem gefühlsrohen Tone, der jenem eigen ist: „Kyklop, da! Sauf Wein, nachdem Menschenfleisch du gefressen (347) . . . Ich brachte dir das als Spende mit, wenn du vielleicht mitleidig mich fortlassen wolltest. Aber du tobst ja, es ist nicht zum Aushalten, du Schrecklicher.“

Diese Sprache versteht der Kyklop. Er glaubt, Odysseus wolle sich so seine Zuneigung erringen, damit er ihn verschone. Er trinkt mit Behagen und begehret mehr. Der Wunsch wird ihm gern erfüllt. In seiner Selbstsucht glaubt Polyphem überaus klug und schlau zu sein, als er mit plumper List seinerseits ein Gastgeschenk verspricht, wenn Odysseus ihm freundlich noch mehr zu trinken gäbe. Mit heuchlerischer Vertraulichkeit fragt er jetzt nach dem Namen des Fremdlings, um dann sofort tückisch und boshaft und schon ganz trunken das rohe Wort auszusprechen: „Als letzten werde ich den Niemand“ — so hatte Odysseus sich genannt — „verzehren nach seinen Gefährten, die anderen aber vorher. Das soll mein Gastgeschenk für dich sein.“

Der Plan des Odysseus gelingt. Mit glühendem Pfahle brennt er dem sinnlos berauschten Polyphem sein einziges Auge aus. Der furchtbare Hilferuf zieht zwar die anderen Kyklopen herbei; doch durch das Wortspiel des falschen Namens „Niemand“ getäuscht, entfernen sie sich wieder. Ebenso glücklich gelangt Odysseus, den Riesen überlistend, zwischen seinen Händen hindurch samt den noch übrigen Gefährten ins Freie und raubt einen ansehnlichen Teil der Herde. Vom Schiffe aus nennt er seinen wahren Namen dem Kyklopen, der ihn in grimmiger Wut durch vergebliche Steinwürfe zu vernichten trachtet, dann aber seinen Vater Poseidon um Rache anfleht. Jetzt hat der Verächter der Götter beten gelernt.

Odysseus ist der augenblicklichen Gefahr entronnen; aber der Fluch und die Verwünschung, die Polyphem in seinem Gebete an Poseidon ausspricht, wird ihm doch verhängnisvoll, denn nunmehr verfolgt ihn rastlos Poseidon mit furchtbarem Groll. Als Odysseus den Leitwidder, Polyphems Lieblingstier, das ihn aus der Höhle herausgetragen, dem Zeus als Opfer schlachtet, da verschmäht dieser die Annahme des Opfers.

19. Das zehnte Buch, das vierte bis sechste Abenteuer enthaltend, erzählt zunächst die freundliche Aufnahme, die Odysseus auf der Insel des Äolos findet. Durch seine Hilfe gelangt Odysseus bis in die Nähe von Ithaka. Da öffnen, während Odysseus schläft, die neugierigen Gefährten die Schläuche, welche die widrigen Winde einschliessen, und sofort werden die Schiffe vom Sturme erfasst und zurückgetrieben ins unermessliche Meer. Als der wieder erwachte Odysseus erkennt, was die fürwitzigen Gefährten angerichtet haben, da überlegt er schon, ob er verzweifelnd den Tod in den Wellen suchen solle. Fassungslos legt er sich untätig auf den Boden des Schiffes, das zur Äolos-Insel zurückgetrieben wird. Aber Äolos weist sie jetzt schroff zurück, denn nicht darf er den Betörten helfen, die von dem Hasse der Götter selbst verfolgt werden.

Nach sechstägiger Fahrt gelangen sie zu den Lästrygonen, welche alle Schiffe, die in den Hafen eingefahren sind, vernichten und die Insassen töten und verzehren. Von der Landschaft haben wir schon oben gesprochen. Das Abenteuer selbst zeigt in gewissem Grade Verwandtschaft mit dem Kyklopenabenteuer. Vielleicht handelt es sich dabei um zwei Varianten, die von Haus aus ein und derselben Schiffersage ihren Ursprung verdanken.

Nur Odysseus entkommt mit seinem Schiff und 45 Gefährten, weil er ausserhalb der Bucht geblieben war. Gebrochenen Mutes und tieftraurig landen sie an der Insel der Kirke. Diese Zauberin aber verwandelt die Hälfte der Gefährten, die in ihr Haus kommen, in Schweine. Nur Eurylochos kehrt voll Entsetzen zum Schiffe zurück. Mit Hilfe des Hermes gelingt es Odysseus, der die Gefährten retten will, nicht bloss selbst von der Verwandlung verschont zu bleiben, sondern er zwingt die Zauberin, mit dem Schwerte auf sie eindringend, seinen Gefährten die menschliche Gestalt zurückzugeben.

Ein Jahr lang verweilt Odysseus auf der Insel. Dann segelt er auf der Kirke Geheiss zur Unterwelt hin, um dort den Geist des Sehers Tiresias über den weiteren Weg zu befragen.

Die schlimme, unter Umständen aber auch gern hilfreiche Zauberin Kirke im tiefen, tiefen Walde lebt in mannigfach veränderter Gestalt und unter anderen Namen noch heute fort in den Märchen der Kinderwelt.

20. Wo mag die Kirke-Insel zu suchen sein? Diese Frage erscheint manchem vielleicht recht müssig und überflüssig. Indessen finden wir in der Odyssee ein paar Angaben, die geradezu verblüffend wirken. Der Hirsch, den Odysseus erlegt, und mit dessen Fleisch die entkräfteten Gefährten (X 143) nachher ihren Hunger stillen, ist ein gewaltiges Tier mit hohem, mächtigem Gehörne (158), das diese staunend betrachten (τάρπησαν ὁρώμενοι ὀφθαλμοῖσιν). Sie hatten ein ähnliches wohl nie gesehen, weshalb der Dichter zweimal (171 und 180) versichert „μάλα γὰρ μέγα θηρίον ἦεν“. War es vielleicht ein Elch?

Sodann aber erzählt Odysseus mit wunderlichem Widerspruch (185 ff.): „Als die Sonne sank und das Dunkel heraufzog, ruhten wir; doch als Eos am Morgen erschien, berief ich

die Genossen und sprach: Freunde, wir wissen ja nicht, wo Nacht[1]) ist, auch nicht wo Morgen; nicht wo Helios sinkt unter die Erde, nicht wo er neu sich erhebt".

Will man sich bei dieser Stelle vielleicht auch damit trösten, dass der gute Homer wieder einmal geschlafen habe, und will man dadurch den auffallenden Widerspruch gütig entschuldigen? Einen Interpolator etwa hierfür verantwortlich zu machen erscheint unmöglich, denn solchen Widerspruch innerhalb von sieben Versen hätte jeder gemerkt und vermieden. Die Stelle ergibt aber einen ganz vortrefflichen Sinn, wenn man sie dahin versteht, dass Odysseus sagen will: „Über die Himmelsrichtung gibt uns der Stand und die Bahn der Sonne keine Auskunft mehr. Ohne anderweitige Hilfe können wir also nicht mehr wissen, nach welcher Seite wir steuern sollen". „Schon glaube ich selbst nicht mehr", so fügt er dann hinzu, „dass noch irgend ein Rat ist (193)". So lässt der Dichter den an der Möglichkeit der Heimkehr zweifelnden Odysseus sprechen. Eine solche Äusserung klingt gar nicht unnatürlich und widersprechend in dem Munde eines Griechen, der sich in hohe nordische Breiten verschlagen sieht und staunend und verwirrt das Schauspiel der Mitternachtsonne beobachtet hat. Bedenkt man, dass Odysseus auf die Insel der Kirke gelangt unmittelbar vom Lästrygonenlande aus, so ist wohl nicht mehr zu zweifeln, dass kühne griechische Seefahrer wunderbare Kunde mit heimgebracht hatten von einem Lande, in welchem die Rosse des Helios nicht in die Flut des Okeanos hinabtauchten.

Damit aber auch das Gegenstück nicht fehle, so lässt der Dichter den Odysseus von der sonnenbeglänzten Kirke-Insel zu den düsteren Kimmeriern gelangen, auf die „nimmer Helios lichtaussendend mit sonnigen Strahlen herabschaut". Dort ist die Stelle, an welcher er die Geister der Unterwelt beschwört, so dass sie heraufkommen und vom Opferblute zu trinken begehren. Wohlgemerkt! Odysseus steigt nicht zu den Toten in die Unterwelt hinab, sondern die Toten kommen, durch das Opferblut angelockt, zu ihm heran. Dort bei den Kimmeriern ist ewige Nacht, die lange Winternacht des hohen Nordens, die auf den langen Sommertag folgt. Der Schiffer, welcher aus dieser Nacht zurückkehrt in das freundliche Licht der Sonne und schliesslich gar in seine sonnige griechische Heimat, der glaubt wohl aus der Unterwelt zurückzukehren in die glücklichen Gefilde heiteren Lebens. Umgekehrt aber meint man in der Heimat, wenn ein Verschollener, längst Totgeglaubter nach langen, langen Jahren ganz unerwartet, vielleicht selbst unerwünscht zurückkehrt, er komme wieder aus dem Reiche der Schatten. So wird es verständlich, wie eines Dichters Phantasie hieraus Anregung finden konnte, zu dichten von des Odysseus Besuch bei den Toten.

21. Es ist mir keineswegs unbekannt, dass ähnliche Ansichten über die Lage des Lästrygonenlandes und der Kirke-Insel schon früher ausgesprochen worden sind, und dass bereits F. J. Lauer (Litterarischer Nachlass I, Berlin 1851, Seite 306 ff. Vergl. Ameis-Hentze, Kritischer und exegetischer Anhang zu Homers Odyssee) gegen sie Stellung genommen hat. Man braucht aber nur zu lesen, mit welch geschraubten Gründen Lauer seine Ansicht zu verteidigen versucht, um zu erkennen, dass er mit sich selbst in Widerspruch gerät. Er sagt zu der Stelle, an welcher von dem eintreibenden und austreibenden Hirten die Rede ist (X 83—86): „Νύξ bezeichnet nichts anderes, als die Zeit zwischen dem Unter-

*) Über die Bedeutung von ζόφος siehe Hugo Michael „Das homerische und das heutige Ithaka". Programm, Jauer 1902 S. 5 f.

gange und Aufgange der Sonne, kann also auch gebraucht werden, wenn dieser Zeitraum fast gleich Null ist". Er kann also an der richtigen Erklärung gar nicht einmal vorbei, tröstet sich dann aber mit den Worten: „Man muss von den Anschauungen und Vorstellungen des Volkes weder Konsequenz noch Durchführung verlangen. Sie gehen bis zu einem gewissen Punkte, fassen nur einen Teil auf und wie es wohl nach dem ersten Blicke den Anschein hat, lassen aber alle abschliessenden Reflexionen beiseite und sind unbekümmert um Widersprüche, da sie selbst sich keine machen".

Ich meine, man könnte diese Worte getrost auf Lauer selbst anwenden. Aber ist solche Gelehrsamkeit nicht eigentlich eine Versündigung an Homer?

Ganz anders ist ja heute der Stand der Homerforschung. Aber auf alle einschlägigen Ansichten näher einzugehen, ist hier nicht der richtige Ort. Nur wenige Bemerkungen sollen deshalb hier Platz finden gegen Henke, der ja im ganzen in seinem trefflichen „Hilfsbuche zu Homers Odyssee" die Ergebnisse der heutigen Forschung kurz und klar wiedergibt. Er sagt Seite 79: „Wie in der Erzählung von den Lästrygonen die langen Tage, so spielen in der von den Kimmeriern die endlosen Nächte aus den Erzählungen der Phönikier eine Rolle. Freilich wäre es nun sehr falsch, wenn wir um der lieben geographischen Genauigkeit willen auf unserer Phantasiekarte die Lästrygonen und Kimmerier in den hohen Norden verlegen wollten. Das würde zu den Entfernungen nicht stimmen, und Odysseus müsste hinterher zum Phäakenlande nach Süden fahren, während die Odyssee ihn nordwärts steuern lässt. Aber es nötigt uns auch nichts zu solcher Zeichnung, denn der Grieche wusste vom Hörensagen nur, dass man, um zu den Ländern mit ewigem Tage oder ewiger Nacht zu kommen, weit und immer weiter nach Westen steuern müsse."

Ich vermag nun nicht einzusehen, warum der Dichter der Odyssee seine Erzählungen gerade von den Phönikiern haben müsse. Ein nationales Epos kann doch nicht entstehen und zum Gemeingut des Volkes werden, wenn es sich in einem so wesentlichen Teile aufbauen wollte auf Sagen, die den Erfahrungen eines fremden Volkes ihr Dasein verdanken. Würden Griechen an den Seereisen der Phönikier überhaupt grosses Interesse nehmen, wenn sie nicht in jenen Erzählungen ihre eigenen Erfahrungen und Abenteuer wiedergespiegelt fänden? Warum sollen nicht Griechen den Versuch gemacht haben, den Phönikiern auf ihren Fahrten in den Ozean nachzufolgen? Sind nun aber, was Henke ja zugibt, Phönikier bis nach Britannien gekommen, haben sie Zinn dort geholt, so kann man es doch nicht für unmöglich erklären, dass ein oder mehrere Schiffe, gleichviel ob phönikische oder griechische, nun auch tatsächlich bis Norwegen können verschlagen worden sein, dass sie, im hohen Norden vielleicht lange zurückgehalten, wirklich den langen Sommertag und die lange Winternacht der Polarzone kennen gelernt haben. Dass die Fahrt nicht wiederholt wurde, dass namentlich in historischer Zeit, soviel wir wissen können, kein Griechenschiff in jene Gewässer gefahren und, was die Hauptsache wäre, auch in die Heimat zurückgekehrt ist, das ist kein Beweis dagegen. Was man von einem einzigen, aus den nordischen Regionen zurückgekehrten Schiffe, oder vielleicht gar von einem einzigen, durch wunderbare Zufälle noch geretteten und in die Heimat zurückgekehrten Menschen über jene Zone erfuhr, das war abschreckend genug, um von der Wiederholung des Wagnisses weiteren Vordringens über Britannien hinaus abzuhalten.

Man mag aber einwenden, was man will, die Tatsache, dass wir in der Odyssee eine Landschaftsbeschreibung finden, die unverkennbar die charakteristischen Merkmale eines Fjordes hat, und mehr noch die andere Tatsache, dass der Dichter Kenntnis erhalten hat von dem langen Sommertage und der langen Winternacht der arktischen Zone, — diese Tatsachen haben den vollen Wert eines historischen Dokumentes dafür, dass tatsächlich in vorhomerischer Zeit ein Seemann, sei er nun Grieche oder Phönikier gewesen, aus jener Region in seine levantische Heimat zurückgekehrt ist und dass sich aus seinen Erzählungen die Sagen über wunderbare Seeabenteuer gebildet haben, in denen gerade das entscheidende, dem Südländer damaliger Zeit ganz unfassbare Phänomen des sommerlichen und winterlichen Solstitiums der arktischen Zone unverlöschlich seinen Platz behauptet hat.

Von den Phantasiekarten des homerischen Erdkreises hat Henke selbst keine hohe Meinung. Ich denke, wir sollten auf solche Phantasiekarten überhaupt lieber ganz verzichten.

Was hindert uns aber nach Henke, Lästrygonen und Kimmerier in den hohen Norden Europas zu verlegen? Die Entfernungen, die das Epos angibt? Diese stimmen doch in keinem Falle, man mag es anfangen, wie man will. Es wäre aber unbillig, an den Dichter die Forderung geographischer Genauigkeit stellen zu wollen. Das Epos ist kein Schiffstagebuch. Gerade bei zahlenmässigen Angaben in Bezug auf Raum und Zeit gestattet man den Dichtern doch sonst stets den freiesten Spielraum. Mit den Himmelsrichtungen aber steht es nicht viel anders, wie Henke ja selbst zugibt. Hierbei haben wir es doch immer nur zu tun mit der Vermutung oder Willkür des Dichters, dessen eigene Kenntnis und Anschauung sich auf das östliche Mittelmeerbecken beschränkte und der bezüglich Entfernungs- und Richtungsangaben in den Schiffersagen keinen genügenden Anhalt fand. Phönikier und Griechen müssen bei ihren Fahrten in den Ozean zunächst doch immer die Richtung nach Westen im Auge haben. Ob sie dann jenseits der Säulen des Herkules die Richtung ändern mussten, das machte denen, die daheim blieben, wenig Kopfzerbrechen, denn die Rückkehrenden musste man doch auch immer wieder von Westen her erwarten. Wie gründlich irrt sich doch sogar Cäsar in den Himmelsrichtungen und wie unsicher und widerspruchsvoll sind die Angaben über zeitliche Entfernungen zur See in römischer Zeit! Wenn nun selbst Shakespeare Böhmen ans Meer verlegt, können wir da von Homer verlangen, dass er den Schauplatz seiner Sagen, die ihm selber auch nur sagenhaft überliefert sind, nach Lage und Entfernung für unsere Begriffe annähernd richtig bestimmen soll? Oder können wir aus seinen diesbezüglichen Angaben irgendwelche Schlüsse ziehen? Das Aussergewöhnliche, Fremdartige, Wunderbare ist es, was sich dem schlichten Sinne des einfachen Seefahrers einprägt, und dies erzählt er weiter; für Alltägliches, für Mass- und Zahlenangaben hat er ein sehr kurzes und unsicheres oder gar kein Gedächtnis, bei Sturm und Dunkelheit gar keinen Massstab. Die Naturwunder des Nordens aber machten auf ihn sicherlich einen ebenso grossen, wenn nicht grösseren Eindruck, wie etwa auf uns das Wunderland Ägypten.

22. Unsere Erklärung der Abenteuer des zehnten Buches hat uns zugleich den Schlüssel dafür geboten, wie es zuerst überhaupt möglich war, dass ein Dichter auf den Gedanken kam, von einer Unterredung mit den Toten, von einem Aufsuchen der Schatten zu singen und zu sagen. Der Gedanke, dass ein Lebender das Reich der Toten aufsucht, um sich bei ihnen Rat zu holen oder um gar die Zurückgabe eines dem Schattenreiche Verfallenen

von den Unterweltsgottheiten zu erlangen, liegt dem einfachen schlichten Sinne so fern, dass er nur im Reiche der Dichtung entstehen konnte und dass er selbst hier nur möglich ist durch eine ganz besondere und eigenartige Anregung, wie sie durch die Heimkehr eines längst Totgeglaubten gegeben wird.

Zwar meldet die Sage von Orpheus, von Herakles und von Theseus, sie seien in die Unterwelt hinabgestiegen. Aber sind auch Herakles und Theseus Sagengestalten aus vortroischer Zeit, so ist doch die Erzählung von ihrer Unterweltsfahrt keineswegs früher entstanden, als die Sage von der Begegnung des Odysseus mit den Schatten. Ja die sämtlichen Unterweltssagen, die davon reden, dass ein lebender Held sogar gewagt habe, in das Totenreich hinabzusteigen, konnten erst entstehen, als ein Dichter sich erkühnt hatte, von einem Verkehr mit den Schatten zu erzählen. Der weitere Schritt wurde erst später getan, als der nähere, leichtere schon getan war, denn auch die Sage folgt gewissen psychologischen Gesetzen.

So nimmt denn das elfte Buch der Odyssee, Νέκυια überschrieben, in der Entwickelung der griechischen Sage eine ganz eigenartige Stellung ein, zugleich aber beeinflusste es sehr wesentlich die gesamte Geistesrichtung des griechischen Volkes. Denn bei der hervorragenden Stellung, welche die Odyssee in der Jugenderziehung der Griechen einnahm, erhielt der Unsterblichkeitsglaube, der in dem elften Buche sich ausspricht, auch für die folgende Zeit eine so feste Stütze, dass der Rationalismus der Sophisten denselben nicht zu erschüttern vermochte. Dass aber die Odyssee eine solche Stelle in der Jugenderziehung einnehmen konnte, beruht zum grossen Teile gerade auf diesem elften Buche. Wir stimmen der Ansicht derjenigen ganz und gar nicht bei, welche dieses ganze elfte Buch unter die jüngeren Bestandteile des Epos rechnen. Diesen kühnen Wurf, von einem Besuche bei den Toten zu singen, konnte kein untergeordneter Dichter tun, sondern nur ein gottbegnadeter Sänger, dem auch das Schwerste nicht zu schwer war, konnte es wagen, in einem grösseren Zusammenhange einem Gedanken von so grossartiger Tragweite Ausdruck zu geben. Die Kühnheit dieses Wagnisses findet ihresgleichen vielleicht nur noch einmal in der Weltlitteratur in Goethes Faust. Es wäre auch in der Tat nicht allzuschwer, eine Reihe von Parallelen zu ziehen zwischen Faustsagen und Goethes Dichtung auf der einen Seite und den Odysseussagen und der Odyssee auf der anderen.

Hiermit soll nun freilich keineswegs gesagt werden, dass das ganze elfte Buch dem ursprünglichen Epos angehöre. Gerade nachdem ein so kühner Versuch gelungen war, mussten sich jüngere Dichter bei der nun einmal vorhandenen Neigung für Zusätze und Erweiterungen hier besonders angereizt fühlen, dem alten Kern ihre eigenen Produkte ein- und anzufügen.

23. Wie bedeutsam aber dieses Buch für die Weltlitteratur geworden ist, dafür genügen ein paar kurze Hinweise. Vergil, dessen Aeneis ja zum grössten Teil und bis in kleine Einzelheiten hinein sich nur als eine Nachahmung der homerischen Epen erweist, hat durch das elfte Buch der Odyssee die Anregung erhalten für den im sechsten Buche der Aeneis erzählten Besuch des Aeneas in der Unterwelt. Gerade hier aber beschreitet er, beeinflusst einerseits durch die jüngeren Unterweltssagen, andererseits durch die platonische Ideenlehre, mit der Römerschau auch selbständige Wege. Seinerseits aber wird Vergil wieder

zum Vorbild für Dante Alighieri[1]), den grössten Dichter Italiens und zugleich einen der tiefsten Geister aller Zeiten und aller Völker. Sein Werk, die divina commedia, gibt sich selbst als eine dichterische Vision zu erkennen, gemäss welcher ihm Vergil in Hölle und Fegefeuer als Führer dient. Für den Wohnort der Seligen freilich braucht Dante einen anderen Führer.

Der alte Wunsch des Menschengeschlechtes, Aufschluss zu erhalten über die Rätsel des Todes und des Jenseits, war für das Reich der Dichtung mit dem elften Buche zuerst erfüllt. Die Pforte schien sich geöffnet zu haben, hinter welcher die Lösung der Fragen zu finden war. Ein Dante glaubte in seinen Visionen die Schleier der Geheimnisse noch weiter lüften zu können.

24. Wenden wir uns jetzt dem Inhalt des elften Buches selbst zu.

Der erhaltenen Weisung gemäss bringt Odysseus nach seiner Landung im dunklen Kimmeriergebiete die vorgeschriebenen Opfer und lässt das Blut der Opfertiere in eine Grube fliessen. Die Schatten der Verstorbenen kommen herbei und wünschen von dem Blute zu trinken. Aber Odysseus hält sie mit dem Schwerte zurück. Zuerst naht sich der Geist Elpenors, des erst kürzlich bei dem Aufbruch von dem Hause der Kirke verunglückten Gefährten, der Ruhe nicht finden kann, weil seine Leiche noch unbestattet liegt. Er bittet, dass man ihm einen Grabhügel am Meeresstrande errichte und auf ihn das Ruder stecke, das er im Leben geführt. Wir erkennen darin die allerälteste Art des Grabdenkmals. Ein charakterisierender Gebrauchsgegenstand, ein Werkzeug oder eine Waffe wird auf den Grabhügel gesteckt als Erkennungszeichen für den, dessen Leiche der Hügel deckt.

Dann erscheint der Geist der Antikleia, der Mutter des Odysseus. Noch lebend verliess sie der Held, als er von Ithaka gen Troja zog, und wusste noch nichts von ihrem Tode. Aber trotz des heftigen Wehes, welches er im Herzen fühlt, darf er auch seiner Mutter nicht gestatten, vor Tiresias von dem Opferblute zu trinken.

Nunmehr naht der Geist dieses thebanischen Sehers und erkennt den Laertiaden. Nachdem er von dem Blute geschlürft hat, offenbart er ihm, dass Poseidon ihm zürne wegen der Blendung Polyphems. Trotz dessen sei Heimkehr noch möglich, freilich erst nach vielem Leid, wenn Odysseus sich und die Gefährten bezwinge, so dass sie auch trotz grösster Not die Rinder des Helios auf Thrinakia unverletzt liessen. Vergriffen sie sich aber an diesen, dann würden alle Gefährten umkommen, und Odysseus werde allein auf fremdem Schiffe heimkehren, daheim aber Unheil und Not finden und als Rächer die übermütigen Freier im eigenen Palaste töten. Schliesslich aber werde er auf dem Lande hochbetagt inmitten glückseliger Völker sterben.

Auf die Frage des Odysseus nach seiner Mutter sagt ihm Tiresias noch, dass alle Schatten, die er vom Blute trinken liesse, ihm Wahrheit künden würden, und kehrt dann zurück ins düstere Totenreich.

Es folgt nun eine der ergreifendsten Scenen der ganzen Odyssee, das Gespräch zwischen Mutter und Sohn, und fürwahr, wärmere Töne vermag vielleicht selbst Goethe nicht anzuschlagen. Mit feinem Gefühl legt der Dichter die Mitteilungen über den alten Laertes, über Penelope und über Telemach, also über die Familienglieder, gerade der

[1]) 1265 in Florenz geboren, 1321 in Ravenna gestorben.

Mutter in den Mund. Tiresias hat dem Odysseus nur sein eigenes künftiges Geschick enthüllt, der Mutter bleibt es vorbehalten, ihm von seinen Lieben daheim, von ihrer Treue und ihrem Kummer zu erzählen.

Mit der trauten Anrede: „τέκνον ἐμόν“ (XI 155) leitet sie ihre Frage ein, wie Odysseus, noch lebend, an diesen Ort komme [1]), den zu schauen für Lebende so schwer sei. „Kamst du denn immer noch nicht nach Ithaka und sahst noch nicht die Gemahlin im Hause?“ Odysseus entgegnet: „Meine Mutter, Not führt mich zum Hades her.“ Dann erzählt er kurz sein jammervolles Geschick, wie eben der Sohn all seinen Kummer und sein Herzeleid am liebsten der Mutter offenbart. Hierauf aber fragt er seinerseits (171): „Welches Todesgeschick hat dich ereilt? Starbst an langzehrender Krankheit du, oder hat Artemis mit sanftem Geschoss leise nahend dich getötet? Künde mir auch des Vaters Geschick und des Sohnes, den daheim ich zurückliess. Blieb mir Penelope treu, oder führte ein edler Achäer sie als Gattin sich heim?“

Diese letzte Frage, die quälendste wohl, beantwortet Antikleia zuerst (181 ff.): „Standhaft andauernden Sinnes harrt jene daheim im Palast dir; Tränen vergiesst sie Tag und Nacht in unablässiger Wehmut.“ Dann erzählt sie von Telemach und ausführlicher von dem gramgebeugten, greisen Laertes und seiner Sehnsucht nach des Sohnes Heimkehr. Zuletzt spricht sie von ihrem eigenen Geschick. Nicht Krankheit, nicht plötzlicher Tod habe ihr das Leben geraubt. „Nein, Kummer, Sehnsucht und Sorge um dich, um dein holdselig Herz, ruhmvoller Odysseus, entriss mir das freundliche Leben“, so schliesst sie mit Wehmut und Mutterstolz.

Vom Gefühl überwältigt, streckt Odysseus seine Arme aus, um die Mutter an sein Herz zu schliessen, dreimal — vergeblich, denn dreimal entzieht sich das Schattenbild seinem sehnsüchtigen Wunsche, so dass der Sohn schmerzbewegt ausruft: „Mutter lieb, warum entziehst du dich mir und meinem innigen Verlangen? Warum missgönnst du mir die schwermütige Klage an deinem Herzen?“ Wehevoll ernst, aber mit liebewarmer Anrede und inniger Anteilnahme an dem unglücklichen Geschick des Sohnes (ὤ μοι, τέκνον ἐμόν, περὶ πάντων κάμμορε φωτῶν) weist die Mutter hin auf das Gesetz der Toten, denen ja nicht Fleisch und Gebein, durch Sehnen verbunden, Kraft gibt, sondern die wie Traumbilder flüchtig dahinschweben. „Merk all dies dir genau, damit später du es erzählest deiner Gattin (224)“. Mit diesem freundlichen Gruss an die treue Penelope schwindet Antikleias Schatten in das Dunkel des Hades zurück.

25. Nach Antikleia kommen, wie unser Text den Odysseus weiter erzählen lässt, die Schatten sagenberühmter Frauen und begehren vom Opferblut zu trinken. Kurz wird ihr Geschick berichtet. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir einige Sagen, die anderen griechischen

---

[1]) „Die drei Verse (XI 157—159) werden schon von den Alten mit Recht athetiert, da sie mit den sonstigen Vorstellungen nicht harmonieren. Auch hat μὲν πρῶτα hier keine homerische Beziehung.“ So sagt Ameis-Hentze in dem krit. u. exeget. Anhang. — Ich kann dieser Ansicht keineswegs zustimmen, glaube vielmehr, dass die alten Homerkritiker diese Verse sehr mit Unrecht haben ausmerzen wollen. Freilich begreift man, dass sie in die Vorstellungen von der Unterwelt ihrer Zeit nicht passten, denn inzwischen hatte sich die Phantasie längst gewöhnt, die Unterwelt und ihren Zugang an ganz anderer Stelle zu suchen, als der Dichter der Odyssee. Eher möchte ich glauben, dass nach 159 ein paar Verse verloren gegangen sind.

Sagenkreisen angehören. Schwerlich aber dürfte jemand diesen Abschnitt (225—330) der ursprünglichen Dichtung zurechnen. Auch die nächsten Verse, etwa bis 386, halte ich wenigstens teilweise für eingeschoben, obwohl eine Unterbrechung der langen Erzählung des Odysseus nach Vers 224 durch ein Gespräch mit den Phäaken nicht geradezu als unnatürlich zu bezeichnen ist. Für echt und ursprünglich dagegen halte ich den Bericht des Odysseus über sein Zwiegespräch mit dem Schatten des Agamemnon.

Gramerfüllt, zugleich mit all denjenigen, die mit ihm durch Ägisths und Klytämnestras Tücke Tod und Verderben gefunden hatten, naht sich der Schatten des Atriden. Er erkennt den Odysseus und bricht weinend in laute Klage aus. Noch weiss dieser nichts von dem grausen Geschick und dem Frevel im Königshause zu Mykenä. Da erzählt Agamemnon, wie der schändliche Ägisth und die treulose Klytämnestra ihn beim Mahle erschlagen hätten, gleich wie jemand einen Stier hinstreckt an der Krippe (411). „Grausig dampfte der Saal vom Blute der erschlagenen Gefährten, die am Mischkrug und an den vollauf strotzenden Tischen starben. Am furchtbarsten jedoch ertönte der Schreckensschrei von Priamos' Tochter Kassandra, die neben mir vom Mordstahl der tückischen Klytämnestra getroffen dahinsank. Denn nichts Furchtbareres gibt es, nichts Schamloseres, als ein Weib, das jener gleich Schandtat ersinnet (427 f.). Fröhlich Willkommen hatte ich erhofft bei Kindern und Dienern. Doch Schmach hat Klytämnestra gehäuft auf sich selbst und das ganze Geschlecht der Frauen. Drum traue, o Odysseus, niemals einem Weibe“ (441).

Doch sogleich besinnt er sich und setzt noch hinzu: „Dir freilich, Odysseus, droht keine Gefahr von Penelopeia, denn gar einsichtsvoll und verständigen Herzens ist des Ikarios Tochter.“

Dieses Wort aus Agamemnons Munde in diesem Zusammenhange ist das schönste Lob für Penelope. Mit voller Absicht lässt der Dichter gerade ihn fast unvermittelt ihre hellstrahlende Treue rühmen, um durch den schroffen Gegensatz zur ruchlosen Klytämnestra zu wirken. Absichtlich auch wird hier dem Agamemnon das Wort in den Mund gelegt, welches das Gegenstück bildet zu dem schönen Grundthema des Epos. Dem Gedanken, dass es nichts Süsseres und Edleres geben könne, als ein treues Weib, wird der andere als Ergänzung hinzugefügt, dass das Furchtbarste und Schamloseste der Frevelsinn einer ungetreuen Gattin sei.

Auch des Telemach gedenkt Agamemnon, der herzlich den Vater empfangen werde, und preist Odysseus glücklich, dass er einen solchen Sohn habe. Ihm sei es nicht vergönnt gewesen, sein Herz an dem Anblick seines Sohnes Orest zu erfreuen, von dem er nicht einmal wisse, wo er weilen möge.

26. Gegen die Echtheit des noch übrigen Restes des Buches (467—640), die letzten 13 Verse ausgenommen, lassen sich teils mit Recht erhebliche Bedenken geltend machen, teils verraten sie sich selbst als zweifellos späte Zudichtungen. Es wird hierin die Begegnung mit Achill und dem noch immer dem Odysseus unversöhnlich grollenden Aias erzählt. Darauf werden noch viele Helden der Vorzeit namhaft gemacht, welche dem troischen Sagenkreise nicht angehören. Ihr Geschick wird teils kurz, teils ausführlicher berichtet. Für den Zusammenhang und den Grundgedanken der Odyssee ist dieser ganze Rest des Buches bedeutungslos, ja sogar störend. Die Griechen freilich schenkten auch

diesen Zudichtungen gern Aufmerksamkeit, weil sie beliebte Sagenstoffe behandelten; für uns sind sie nur in allgemein mythologischer Beziehung von Interesse.

Diese Zudichtungen tragen nun ganz allein die Schuld, dass die Gelehrten unserer Zeit an der Echtheit des ganzen Buches zweifeln konnten und dass schon die alexandrinischen Kritiker manchen Stellen ratlos gegenüber gestanden haben, wie dies bezüglich 157—159 schon vorher angedeutet ist. Es kreuzen sich eben zwei verschiedene Ansichten über das Wesen der Unterwelt, beziehungsweise über die Möglichkeit, mit ihr in Verkehr zu treten. Angeregt durch die Schiffersage von einer Gegend, in der immerwährende Nacht herrsche, tritt der Dichter der ursprünglichen Odyssee mit dem neuen poetischen Gedanken auf, dass man dort mit den Toten in Verkehr treten, sie durch Opfer dahin bringen könne, hervorzukommen und mit noch lebenden Menschen zu reden. Dies ist der Anfang. In der Folgezeit, in der inzwischen die unsichere Kunde von dem Nordlande weiter und weiter verblasst war, und in welcher die alten Volks- und Schiffersagen durch Homers Dichtung verdrängt und ersetzt wurden, hielt man sich nur an den Gedanken der Möglichkeit eines Verkehrs mit dem Schattenreiche ohne Rücksicht auf die Bedingungen und näheren Umstände, unter denen der erste Dichter von jener Möglichkeit gesprochen hatte. Man dichtete eben den Gedanken selbständig weiter und löste ihn mehr und mehr von seiner ursprünglichen Grundlage und Entstehung los. Was Odysseus gekonnt hatte, das mussten auch Theseus und Herakles, das musste zuletzt auch der Vater Aeneas leisten können. Da man aber von dem rätselhaften Nordlande nun gar nichts mehr wusste und Homers immerwährenden Tag und immerwährende Nacht ganz ausschliesslich für eine blosse Erfindung des Dichters ansah, so suchte und fand man bald Unterweltspforten zum Verkehr mit den Toten in leichter erreichbarer Nähe. Somit hatte nun die Dichtung den weiteren Schritt getan, dass sie ihre tapferen Helden getrost durch jene Pforten hinabsteigen lassen konnte. Die Toten brauchten sich nicht mehr heraufzubemühen, wie zu Odysseus. Hiermit war dann das Feld frei für beliebige Ausmalung der Unterwelt und ihrer Schrecken, und diese späteren Vorstellungen wurden nun massgebend für den Volksglauben. Diejenigen, die sich für berufen hielten, die alte Odyssee durch andere Sagen und Erzählungen zu bereichern und vermeintliche Lücken auszufüllen, brachten nun in das ursprüngliche homerische Bild jene neuen, den veränderten Anschauungen entsprechenden oder ganz willkürlichen Züge hinein, wie z. B. die Asphodeloswiese, die Herrschaft Achills über die Toten, ja sogar den Kerberos.

27. Einen ganz anderen Charakter zeigen die Abenteuer des zwölften Buches. Hier tritt Odysseus mehr tätig auf, während er sich im zehnten teilweise recht passiv verhält. Bei den Lästrygonen hält er sein Schiff ausserhalb der gefährlichen Bucht, bei der Kirke-Insel glaubt er zunächst nicht mehr an Rettung und lässt sich auch erst von den Gefährten zur Abreise von dort drängen. Im zwölften Buche dagegen zeigt er den Gefahren gegenüber tatkräftige Entschlossenheit. Von Nordlandshauch finden wir hier keine Spur mehr.

Das Abenteuer bei den Sirenen, die Erwähnung der Irrfelsen (Plankten), in welchen wir unschwer die Erinnerung eines Interpolators an die Symplegaden der Argonautensage wiedererkennen, Scylla und Charybdis, der Frevel der Gefährten an den Rindern des Helios auf Thrinakia, der Sturm, der zur Strafe für diesen Frevel von den Göttern gesendet wird und alle Gefährten vernichtet, während nur Odysseus mit Mühe und Not durch unendliche Ausdauer schliesslich bei Kalypso Rettung findet, das ist der Inhalt des

zwölften Buches und zugleich der Schluss der Erzählung des Odysseus. Denn die Erlebnisse auf Ogygia und seit der Abreise von dort hat er bereits vorher erzählt.

Die Einzelheiten dieses Buches bedürfen einer genaueren Betrachtung kaum. Erwähnt sei nur, dass man die Sage von den Herden des Helios naturalistisch auf die Cirrus- oder Cirrocumulus-Wolken (Lämmelgewölk) am klaren Abendhimmel deutet, und dass die Erzählung von Rinderraub auch sonst in der Sagenwelt eine Rolle spielt. Man kann deshalb vielleicht auch an den Raub von Vieh aus einem geheiligten Tempelbezirk des Helios denken.

Scylla und Charybdis, deren Gefahren wohl auch im Altertume schon um der Odyssee willen mehr gefürchtet wurden, als nötig war, und Thrinakia, worunter man schon früh die dreispitzige Insel Sizilien (Trinakria) verstand, bieten für die Ortsbestimmung einen genügend festen Anhalt, um erkennen zu lassen, dass es sich bei den Abenteuern des zwölften Buches um Schiffersagen handelt, die auf Grund der ersten griechischen Entdeckungsfahrten nach Grossgriechenland entstanden sind. Will man auch hier noch phönikische Einflüsse auf die Sagengestaltung annehmen, so müssten sie doch jedenfalls sehr früh ihr fremdes Gewand mit griechischem vertauscht haben, denn der Sagenschatz eines Volkes, auf dem sich ein Nationalepos aufbauen soll, muss ein nationaler, darf kein fremder sein. Aus romanischen oder slavischen Sagenstoffen hätte nie ein Nibelungenlied entstehen können; und selbst das höfische Epos Vergils, das bei Homer so starke Anleihen macht, braucht überall den altitalischen Sagenschatz, um wenigstens den Schein einer national-römischen Dichtung zu retten.

Die Sireneninsel wird man sich nach allgemeiner Annahme wohl nicht gar weit von Scylla und Charybdis und von Sicilien zu denken haben, während man Kalypsos schöngeglättete Felsengrotte wieder in beliebige Weite rücken kann, sei es in den äussersten Westen des Mittelmeeres oder selbst jenseits der Herkulessäulen nahe der afrikanischen Westküste (Madeira oder kanarische Inseln). Die Odyssee bietet uns keinerlei Anhalt, um die Lage von Ogygia irgendwie näher zu bestimmen.

28. Soviel erscheint uns zweifellos sicher, dass wir es im zehnten und im zwölften Buche zu tun haben mit zwei verschiedenen Sagengruppen [1]). Die eine Sagengruppe, die des zehnten Buches, ist entstanden aus Beobachtungen, Erfahrungen und Erlebnissen, welche gemacht worden sind auf Seefahrten, die über Gibraltar hinaus an Europas Küste nordwärts gerichtet waren und bei denen ein Verschlagenwerden bis in arktische Regionen in vereinzelten Fällen vorkommen konnte. Die andere Sagengruppe, die des zwölften Buches, ist dagegen entstanden aus den Erfahrungen und Erlebnissen auf den ersten Entdeckungsfahrten nach dem westlichen Becken des Mittelmeeres.

Diese beiden Sagengruppen verwendete nun der Dichter, um seinen Helden alle Arten von Gefahren zur See durchkosten zu lassen; er verband sie in einer Dichtung, ohne sich selbst genauer um die Entstehung der Sagen zu kümmern. Die sagenbildende Tätigkeit des Volkes hatte sie geschaffen; er nahm sie, wie er sie vorfand, unbekümmert um Raum und Zeit, und gab sie in seiner Dichtung dem Volke wieder als Erlebnisse seines Helden Odysseus. Dieser Held war dem Volke nicht fremd; er war Geist von seinem Geiste. Nun sang und erzählte man mit des Dichters Worten und machte Zusätze nach seiner

[1]) Den Ausdruck Sagenkreis vermeide ich mit Absicht, um nicht falsch verstanden zu werden.

Weise, so gut man es verstand. So wurde das Kunstwerk des genialen Dichters zum Volksepos und musste als solches sich die Verunstaltungen gefallen lassen, die man durch Einschiebungen hineinbrachte.

Aber der Dualismus der beiden vom Dichter verwendeten Sagengruppen ist auch sonst noch erkennbar. Der Grund zu dem Zorne der Götter gegen Odysseus ist ein zwiefacher, einerseits die Blendung Polyphems, andererseits der Frevel der Gefährten an den Rindern des Helios. Des letzteren Grundes gedenkt schon das Proömium (I 6—9), von dem Zorne Poseidons spricht Zeus in der Götterversammlung (I 68 ff.). Einer der beiden Gründe würde doch allein schon genügen, um zu erklären, weshalb Odysseus so lange von der Heimat ferngehalten und in so schwere Gefahren gestürzt wird. Sodann erscheint auch die Hungersnot der Gefährten am Rande einer Insel doppelt. Ferner finden wir auch einen Dualismus bezüglich der beiden Helferinnen und Retterinnen Kirke und Kalypso. Beide halten den Odysseus zurück, beide sind Halbgöttinnen, beide sehen ihn ungern scheiden, beide erweisen sich ihm hilfreich, als er sich doch von ihnen trennt.

29. Mit Staunen und Entzücken haben die Phäaken der Erzählung gelauscht. Nach dem Vorschlage des Königs Alkinoos bringt jeder von ihnen am nächsten Morgen noch ein kostbares Andenken. Als alles zur Abreise bereit ist, sagt Odysseus dem Könige und den Phäaken in trefflich gewählten Worten Lebewohl. Sich selbst wünscht er glückliches Wiedersehen mit den Lieben daheim, den Phäaken, dass nie ein Leid oder Unglück sie treffe. Als dann der Herold nochmals die Becher füllt zum Abschiedstrunke, da spenden alle dem Zeus. Das letzte Wort im Phäakenlande richtet Odysseus mit feinem ritterlichen Anstande an die Herrin des Hauses, die klug waltende Königin Arete. „Lebe wohl für und für bis ins hohe Alter! Ich kehre nun heim, du aber sei glücklich in deinem Hause, inmitten deiner Kinder und deines Volkes, mit deinem Gemahl, dem Könige Alkinoos!“ Mit diesem Segenswunsche verlässt er das Haus.

Sorglich bereiten ihm die Phäaken auf dem Hinterdeck des Schiffes ein weiches Lager. Ein fester, erquickender, todesähnlicher Schlaf sinkt ihm auf die Augenlider. Man merkt, dass der Dichter sehr wohl das wonnige Behagen kennt, in lauwarmer sternenbeglänzter Sommernacht auf dem Deck zu schlafen, während das sanft gleitende Schiff die leise murmelnden Wellen des wie Erz schimmernden Mittelmeeres durchschneidet.

Mit schönem harmonischem Ausklang schliesst der Abschnitt von dem Aufenthalt des Odysseus bei dem glücklichen Märchenvolke der Phäaken. Was der unermüdliche Dulder so lang und heiss mit Aufbietung aller Kräfte ersehnt und erstrebt hat, jetzt erreicht er es mühelos und schnell. Noch schläft er fest, nicht quält ihn Erinnerung an das erduldete Leid mit schreckendem Traumgesicht. Kein Kampf mehr mit feindseligen Naturgewalten und fürchterlichen Unholden stört seine Ruhe. Friede, süsser, lautloser Friede umgibt das Schiff, das den Odysseus zur Heimat trägt. So wunderbar schön weiss der Dichter mit schlichten Worten das Bild zu malen, dass sich eine wohltuende Empfindung auch dem Herzen des Lesers mitteilt. Ist ja doch der schlafende Odysseus ein Bild des Menschen selber, der nach Mühe, Arbeit und Plage, nach vergeblicher Hast und Jagd nach dem Glück, nach allen Stürmen des Lebens durch seligen Tod hinübergeführt wird zu den Heimatsgefilden des Jenseits.

Im Phorkyshafen von Ithaka stösst das Phäakenschiff ans Land, ohne dass Odysseus erwacht. Behutsam tragen die Jünglinge den Schlafenden auf seinem Lager hinüber und legen ihn vorsichtig an den Strand samt all den reichen Geschenken der Phäaken. Dann trägt das eilende Schiff sie heimwärts nach Scheria, dem eigenen Verhängnis entgegen.

30. Odysseus erwacht in seinem Heimatlande und erkennt es nicht. Sofort erwacht auch mit ihm das Misstrauen gegen die Phäaken, die ihn nun doch betrogen, wohl gar bestohlen haben. Im Dichter aber regt sich, angesichts dieses Charakterzuges, wie ähnlich auch früher schon (V 180), — der Schalk. Er lässt Odysseus, während er seine Schätze zählt, überrascht werden von einem fremden Jüngling. Ein Königssohn ist er dem Aussehen nach und zugleich ein Hirt. Nicht niedrig gilt ja der alten Zeit der Hirtenberuf. Auch Paris, der Königssohn, hütet am Ida die Herden seines Vaters, und als „Hirten der Völker" bezeichnet man stets die Könige und Fürsten. Wohl muss dem Odysseus die Gelegenheit erwünscht sein, den Jüngling fragen zu können, was für ein Land denn dies sei. Andererseits erscheint es ihm gefährlich, dass fremde Augen seinen Reichtum sehen, denn die Schätze können die Habsucht reizen, und gar mancher schon ward im fremden Lande seiner Schätze wegen erschlagen. Darf also der kluge Odysseus dem freundlichen Aussehen des Jünglings trauen? Wie kann er sich in dieser Verlegenheit am besten vor Verrat und Gefahr schützen? In dieser bedenklichen Lage erscheint es ihm am richtigsten, mit freundlicher Bitte sich an die Grossmut und den Edelsinn des königlichen Jünglings zu wenden. So redet er ihn denn an: „Freund, da ich hier zuerst in dem Lande dich antreffe, so sei mir gegrüsst. Nicht mögest mit feindlichem Sinn du mir begegnen. Hilf mir meine Habe retten, rette auch mich. Wie zu einem Gotte flehe ich zu dir. Auch das sage mir der Wahrheit gemäss, damit wohl ich es wisse", so setzt er mit lauernd beobachtenden Blicken und in kurzen abgerissenen Fragen hinzu, „was ist das für ein Land, was für ein Volk, was für Männer leben darin?"

Besorgt wartet Odysseus auf Antwort. Endlich öffnet der Jüngling mit dem wohlgesitteten und königlichen Aussehen den Mund: „Νήπιός εἰς, ὦ ξεῖν', ἢ τηλόθεν εἰλήλουθας" (XIII 237). „Ein Narr bist du, o Fremdling, oder weither bist du gekommen."

Odysseus glaubt seinen Ohren nicht zu trauen. Welch grobes Wort und aus diesem Munde! Dabei ist es ihm so bekannt! Wo hat er es doch schon einmal gehört? Richtig! Der rohe Polyphem war es, der ihm in seinem gottlos frevelnden Übermut dieses Wort entgegenschleuderte. (IX 273. Man beachte hierbei den versus spondiacus!) Natürlich liegt hier volle Absichtlicheit des Dichters vor[1]). Pallas Athene, denn sie ist es ja, die sich hinter des Jünglings Gestalt verbirgt, erlaubt sich eben mit ihrem Liebling Odysseus eine Neckerei und es macht ihr sogleich den köstlichsten Spass, wie dieser Mühe hat, seine Angst zu verbergen wegen des erschrecklichen Wortes, das ihm alle Schauer der Kyklopenhöhle ins Gedächtnis zurückruft. Als ob sie nichts merkte, fährt Pallas unbeirrt, doch merklich freundlicher werdend und mit allerlei wegen ihrer Verkleidung verwirrenden,

[1]) Auf die Gleichheit der Verse IX 273 und XIII 237 macht Henke in seinem Kommentar aufmerksam, ohne aber einen Schluss daraus zu ziehen. Andere haben hierin nur ein Beispiel der formelhaften Wiederkehr gewisser Verse sehen wollen. In Sitzlers ästhetischem Kommentar S. 53 ff. merkt man von dieser, für das Verständnis des ganzen Zusammenhanges doch gewiss nicht unwichtigen Beobachtung nichts.

sonst aber doch durchsichtig klaren Anspielungen fort: „Keineswegs ist doch so ganz unberühmt das Land hier. Es kennen vielmehr es gar viele, solche sowohl, die nach Osten, wie auch, die nach Westen [1]), oder soviel weit hinten nach dem dunstreichen Norden hin wohnen“. In den letzten Worten erkennen wir die Anspielung auf Odysseus' Besuch bei den Schatten. Weiter beschreibt sie das Land so, dass durch ihre Worte (XIII 242 bis 247) des Odysseus eigene Beschreibung von Ithaka (IX 21 ff.) ergänzt wird. Das charakteristische Adjectivum τρηχεῖα, das Odysseus vor den Phäaken gebraucht hat, wiederholt Athene hier auch; im übrigen erinnert ihre Schilderung an die des Odysseus, ohne sich mit ihr zu decken. Den Namen aber spart sie bis zuletzt auf, weil sie sich an der Ungeduld und dem steigenden Staunen des Odysseus ergötzt. Nur nebenher nennt sie ihn, scheinbar unabsichtlich, am Schluss ihrer Auskunft, indem sie sagt: „Sicherlich drum, o Fremdling, gelangt auch Ithakas Name hin bis Troja sogar, das doch, wie man sagt, gar fern dem achäischen Land liegt“.

Die ganze Rede berührt den Odysseus wundersam. Ist's Wahrheit oder Trug, dass er in Ithaka ist? Zwar scheint es Wahrheit, und Odysseus hat Mühe, seine Freude darüber zu verbergen. Wie käme der Fremde dazu, falls er ihn betrügen will, ihm gerade den Namen Ithaka vorzulügen? Aber wer ist der königliche Jüngling? Ist es ein Fremder aus einem Hause, das jetzt auf Ithaka mächtig ist? Oder ist es vielleicht — Telemach, aus dessen Munde zuerst das rohe Wort des Kyklopen ihn gegrüsst hat? Wäre sein lieber Sohn so geartet? Jedenfalls gebietet die Klugheit ihm Vorsicht. Deshalb lügt er jenem mit grosser Gewandtheit eine ausführliche Geschichte zur Erklärung seines Hierseins vor.

Wohl sei ihm Ithakas Name bekannt, obgleich er jetzt zum ersten Male die Insel betrete. Er sei nämlich landflüchtig geworden aus Kreta, weil er dort des Idomeneus Sohn, den schnellen Orsilochos, aus dem Hinterhalte ermordet habe, da dieser ihm seine Schätze habe rauben wollen, die er mit vieler Mühe bei Trojas Zerstörung erbeutet hätte. Phönikier hätten gegen gute Belohnung ihn nach Pylos oder Elis bringen sollen. Aber vom Sturme verschlagen, hätten sie ihn hier ans Land gesetzt.

Der Zweck dieser Lüge ist klar. Odysseus gibt durch sie dem Jünglinge zu verstehen: „Hüte dich! Schon einen Königssohn schlug ich tot, der mir meine Habe rauben wollte“.

Pallas Athene, welche den Sinn und die Absicht der schlau erfundenen Erzählung ganz klar durchschaut, ist durch sie und durch ihren wohlgelungenen Scherz aufs höchste belustigt. Vor innerem Vergnügen wirft sie plötzlich die fremde Gestalt ab, steht in ihrer wahren Gestalt als schöne, stattliche Frau vor ihrem Liebling, streichelt ihm den Arm und gibt ihm unter freundlichem Lächeln die Versicherung, dass er doch wirklich ein Erzschelm sei, so vorsichtig, listig und klug, wie kein anderer unter den Sterblichen. Aber gerade deshalb hätte er doch auch sogleich seine Schützerin erkennen müssen, die als Klügste unter den Göttern gepriesen werde. Gleich und Gleich erkenne doch sonst sich sofort.

Der kameradschaftliche Ton der Göttin macht nun den Odysseus kühn, so dass er

[1]) Im Texte steht freilich nur *πρὸς ἠῶ τ'ἠέλιόντε* (239). Unter *ἠέλιος* ohne Zusatz kann man aber ebenso gut die untergehende, wie die aufgehende, wie auch die Mittagssonne verstehen. Dass mit den Worten nur ein und dieselbe Himmelsrichtung bezeichnet werden solle, ist nicht anzunehmen. Vergl. hierüber **Michael** a. a. O.

erwidert, allzuschwer sei sie zu erkennen, da sie immer in anderer Verkleidung erscheine. Freilich habe er ihre hilfreiche Nähe jetzt nicht erwarten können. Im Kriege gegen Troja sei sie ihm allerdings stets als freundliche Helferin zur Seite gewesen; aber auf den langen, schrecklichen Irrfahrten mit all ihrer Not und Gefahr habe er ihre Hilfe schmerzlich vermisst. Nun möge sie ihm aber ernsthaft und ohne Trug sagen, ob er wirklich in Ithaka und im Vaterlande sei.

Da er selber Athene mit seiner Kretergeschichte belogen hatte, so fürchtet er, auch Athene habe ihn mit einer Lüge nasführen wollen.

Das nimmt die Göttin gar nicht einmal übel. Ja sie entschuldigt sich sogar gegen den halb schmollenden, halb scherzhaften Vorwurf ihres Lieblings. Sie habe ihm nicht helfen dürfen wegen Poseidons Groll, dem Trotz zu bieten sie aus Rücksicht auf ihren Vater Zeus nicht habe wagen dürfen. Aber sobald nur der Ratschluss der Götter es zuliess, sei sie ihm sofort wieder hilfreich gewesen. Bei den Phäaken habe sie ihm den Weg zur Stadt gezeigt und habe den Sinn der Männer gelenkt, dass sie ihm so reiche Geschenke gaben. Seinen lieben Sohn Telemach habe sie unterdes vor Gefahren geschützt, ihn nach Pylos geleitet und werde ihn auch bald sicher nach Ithaka heimführen.

So leitet der Dichter ganz unmerklich aus dem Scherze zurück zum vollen Ernste der augenblicklichen Lage. Athene weist den Odysseus auf die Umgebung hin und erklärt ihm die jetzt in hellem Sonnenglanz daliegende Landschaft, den Phorkyshafen, den weithin schattenden Ölbaum am Eingange der Bucht, die Nymphengrotte, das bewaldete Haupt des Neritonberges. Gerührt küsst Odysseus den Boden des wiedergefundenen Heimatlandes.

Nach der Göttin Rat und mit ihrer tätigen Hilfe verbirgt er seine Schätze in der Nymphengrotte. Dann setzen beide sich unter den Ölbaum und beraten, was nunmehr zu tun sei. Als Athene von den frevelhaften Werbungen der Freier um Penelope spricht, da kommt dem Odysseus Agamemnons Erzählung aus der Unterweltsscene in Erinnerung. Auch ihm hätte also ohne Athenes Hilfe ein ähnliches Schicksal gedroht, in der eigenen Wohnung daheim schmählichen Todes dahinzusterben[1]).

Das ist die rechte Stimmung für Odysseus, um nunmehr mit Athene den Racheplan zu verabreden.

---

[1]) Die Begegnung und Unterredung zwischen Odysseus und Agamemnon aus der Unterweltsscene als späteren Zusatz ausscheiden zu wollen, wie auch Sitzler S. 55 dies tut, ist einfach unmöglich wegen XIII 383 f. Sitzler müsste dann auch diese beiden Verse für unecht halten. Die geschraubte Wendung, durch die er diese Verse erklären will, nachdem er die ganze Agamemnonsscene in XI gestrichen hat, dass sich nämlich der Dichter hier an die Stelle des Odysseus setze, sich mit ihm indentifiziere, ist eine arge Verkennung des Standpunktes, welchen der Dichter seinem Epos gegenüber einnimmt.

Schulnachrichten.

I. Allgemeine Lehrverfassung der Schule.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

	VI. 1.	VI. 2.	V. 1.	V. 2.	IV. 1.	IV. 2.	U. III. 1.	U. III. 2.	O. III. 1.	O. III. 2.	U. II. 1.	U. II. 2.	O. II. 1.	O. II. 2.	U. I. 1.	U. I. 2.	O. I. 1.	O. I. 2.	Summa.
Religion	3	3	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2		2	2	36
Deutsch und Geschichtserzählungen	3, 1 = 4	3, 1 = 4	2, 1 = 3	2, 1 = 3	3	3	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	52
Lateinisch	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	7	7	7	7	7	7	7	7	136
Griechisch	–	–	–	–	–	–	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	6	72
Französisch	–	–	–	–	4	4	2	2	2	2	3	3	3	3	3	3	3	3	40
Englisch	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2		2		2		6
Hebräisch	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	2		2		2		6
Geschichte und Erdkunde	2	2	2	2	2, 2	2, 2	2, 1	2, 1	2, 1	2, 1	2, 1	2, 1	3	3	3	3	3	3	52
Rechnen und Mathematik	4	4	4	4	4	4	3	3	3	3	4	4	4	4	4	4	4	4	68
Naturbeschreibung	2	2	2	2	2	2	2	2	–	–	–	–	–	–	–	–	–	–	16
Physik, Elemente der Chemie u. Mineralogie	–	–	–	–	–	–	–	–	2	2	2	2	2	2	2	2	2	2	20
Schreiben	2	2	2	2	2						–	–	–	–	–	–	–	–	10
Zeichnen	–	–	2	2	2	2	2	2	2	2	2								18
Turnen	3	3	3	3	3	3	3	3	3		3		3		3				36
Gesang	2	2	2		–	–	1 Std. Chorgesang für Sänger aus allen Klassen. 1 Std. Kirchengesang.												9
	1 Std. Gesang für Alt u. Sopran.																	Sa.	577

2. Übersicht über die Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer.

Lauf. No.	Lehrer	Ordinarius.	O. I. 1.	O. I. 2.	U. I. 1.	U. I. 2.	O. II. 1.	O. II. 2.	U. II. 1.	U. II. 2.	O. III. 1.	O. III. 2.	U. III. 1.	U. III. 2	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.	V. 2.	VI. 1.	VI. 2.	Zahl der Stund.	Bemerkungen.
1	**Jungels,** Direktor.	(U I 2) [VI 1]			2 Latein	(6 Griech.)													[8 Latein]		(8.) [10.]	() im Sommerhalbj. [] im Winterhalbj.
2	Prof. **Heinisch,** Oberlehrer.		4 Math. 2 Physik		4 Math. 2 Physik		4 Math. 2 Physik														18.	
3	Prof. Dr. **Müller,** Oberlehrer.		2 Relig.		2 Hebräisch		2 Relig. 2 Hebräisch		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		3 Relig.		21.	
4	Prof. **Heinz,** Oberlehrer.	U III 2						3 Gesch.						2 Deutsch 8 Latein		3 Deutsch 4 Gesch. u. Erdk.	2 Erdk.				22.	
5	Professor Dr. **Sommerfeld,** Oberlehrer.	O II 1					7 Latein 6 Griech.					2 Deutsch 6 Griech.									21.	
6	Prof. Dr. **Elsner,** Oberlehrer.	U II 1					3 Deutsch 3 Gesch.		3 Deutsch 7 Latein			3 Gesch. u. Erdk.								2 Erdk.	21.	
7	Professor **v. Jarochowski,** Oberlehrer.	U II 2		3 Franz.	(3 Franz.)					7 Latein (3 Franz.)	[6 Griech.]			2 Franz.							18 + 4 Poln. = 22.	() im Sommerhalbj. [] im Winterhalbj. vom 11. Aug. bis 1. Okt. 3 Franz. in U I 1 u. 2.
8	Professor Dr. **Wershoven,** Oberlehrer.	(U III 1)	3 Franz. 2 Englisch		[3 Franz.] (2 Englisch)	[3 Franz.]	[3 Franz.] 2 Englisch		3 Franz.			(2 Franz.)	2 Deutsch (2 Franz.)		(4 Franz.)						(22.) [21.]	() im Sommerhalbj. [] im Winterhalbj.
9	Prof. **Beck,** Oberlehrer.	(VI 1)				(3 Franz.)	(3 Franz.)							(3 Gesch. u. Erdk.)					(4 Dtsch.) (8 Latein)		(21.)	() bis 11. Aug. vom 11. Aug. ab beurlaubt.
10	Prof. Dr. **Blasel,** Oberlehrer.	O III 1	3 Deutsch 3 Gesch.			3 Gesch.					2 Deutsch 8 Latein							2 Erdk.			21.	
11	Professor Dr. **Heinsch,** Oberlehrer.	O III 2				3 Deutsch 7 Latein						8 Latein			4 Gesch. u. Erdk.						22.	
12	Prof. Dr. **Kühn,** Oberlehrer.	U I 1			5 Latein 6 Griech.	[6 Griech.]					(6 Griech.)					4 Franz.					21.	() im Sommerhalbj. [] im Winterhalbj.
13	Prof. **Sikorski,** Oberlehrer.	(IV 2) [U III 1]											8 Latein 6 Griech.			8 Latein					22.	
14	Prof. Dr. **Welzel,** Oberlehrer.	O I 1	7 Latein 6 Griech.					6 Griech.			3 Gesch. u. Erdk.										22.	
15	Oberlehrer Dr. **Schuster.**	O I 2 [U I 2]		4 Math. 2 Physik		4 Math. 2 Physik		4 Math.	4 Math.												20.	
16	Oberlehrer **Moser.**	[IV 2]						3 Franz. 2 Physik	2 Physik		2 Franz. 3 Math. 2 Physik		2 Naturg.			4 Math. 2 Naturg					22.	Vom 11. Aug. bis 1. Okt. 3 Franz. in O II 1 u. 2.
17	Oberlehrer **Dittrich.**	IV. 1.		2 Gesch.						3 Deutsch 3 Gesch. u. Erdk.				[3 Gesch. u. Erdk.]	(3 Dtsch.) 8 Latein				2 Erdk.		22.	() im Sommerhalbj. [] im Winterhalbj.

Lauf. No.	Lehrer	Ordinarius.	O. I. 1.	O. I. 2.	U. I. 1.	U. I. 2.	O. II. 1.	O. II. 2.	U. II. 1.	U. II. 2.	O. III. 1.	O. III. 2.	U. III. 1.	U. III. 2.	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.	V. 2.	VI. 1.	VI. 2.	Zahl der Stund.	Bemerkungen.
18	Oberlehrer **Dr. Klimek.**	O II 2		6 Griech.				3 Deutsch 7 Latein		6 Griech.											22.	
19	Oberlehrer **Dr. Machnig.**	V 1	3 Turnen	3 Deutsch 7 Latein													3 Deutsch 8 Latein				24.	
20	Oberlehrer **Dr. Wagner.**	V 2			3 Deutsch 3 Gesch.				3 Gesch. u. Erdk.				3 Gesch. u. Erdk.					3 Deutsch 8 Latein			23.	
21	Oberlehrer **Schmidt.**	VI 2							6 Griech.					6 Griech.						4 Deutsch 8 Latein	24.	
22	Oberlehrer **Gruetzner.**						3 Turnen			4 Math. 2 Physik				3 Math. 2 Naturg.			4 Rechn. 2 Naturg.		4 Rechn.		24.	
23	Oberlehrer **Freih. v. Kleist.**		2 Hebräisch	2 Relig.	2 Religion			2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		2 Relig.		3 Relig.	21.	
24	Seminarkand. **Stehr.**											(3 Math.) (2 Physik)	3 Math.		4 Math.			4 Rechn.		4 Rechn.	(20.) [15.]	( ) bis 1. Jan. 1903.
25	Seminarkand. **Gulhoff.**	(VI 1)												(3 Gesch. u. Erdk.)					(4 Dtsch.) (8 Latein)		(15.)	Vom 11. Aug. bis 1. Okt.
26	Seminarkand. **Ottawa.**				[2 Englisch]					[3 Franz.]		[2 Franz.]	[2 Franz.]		[3 Dtsch.] [4 Franz.]				[4 Dtsch.]		20.	[ ] im Winterhalbj.
27	Kandidat **Bernert.**											[3 Math.] [2 Physik]									5.	Vom 1. Jan. 1903 ab.
28	**Krisch,** Zeichenlehrer.		2 Zeichnen								2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn.	2 Zeichn. 3 Turnen	2 Zeichn.	3 Turnen		24.	
29	**Halama,** Lehrer.											2 Schreiben			2 Naturg.		2 Schreib.	2 Schreib. 2 Naturg. 3 Turnen	2 Naturg. 2 Schreib. 2 Gesang	2 Naturg. 2 Schreib. 3 Turnen	26.	
30	**Unger,** Gesanglehrer.		1 + 1 = 2 Gesang												1 Gesang		2 Gesang			2 Gesang	7.	
31	**Lorenz,** Lehrer.								3 Turnen		3 Turnen										6.	
32	**Andorf,** Lehrer.											3 Turnen	3 Turnen								6.	
33	**Kirchner,** Lehrer.														3 Turnen	3 Turnen					6.	

3. Übersicht der durchgenommenen Lehraufgaben.

I. Ober-Prima.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: Prof. Dr. Welzel, der 2. Abteilung: O. L. Dr. Schuster.

1. Religion, 2 Std. — Sittenlehre. Wiederholungen. Nach dem Lehrbuch von König. — In Abteil. I: Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 3 Std. — Lebensbilder Goethes und Schillers und ihrer berühmtesten Zeitgenossen, sowie bedeutenderer neuerer Dichter. Gelesen und erklärt wurden Grillparzers Medea, Shakespeares Makbeth und Hamlet und ausgewählte Stücke aus Lessings Hamburgischer Dramaturgie. Privatim Goethes Dichtung und Wahrheit. Disponierübungen. Vorträge von Schülern über Leben und Werke von Dichtern nach eigener Ausarbeitung. Verbesserung der Aufsätze über folgende Aufgaben:

In Abt. I: 1) Das größte Unglück vieler Menschen ist ihre Vorstellung vom Glück. 2) Vorfabel zu Grillparzers Medea. 3) Mit welchem Rechte behauptet Schiller in dem Prolog zu Wallenstein, daß das Drama die größere Hälfte seiner Schuld den unglückseligen Gestirnen zuweise? 4) In welcher Weise hat Grillparzer in seiner Medea den Euripideischen Stoff umgestaltet? (Klassenaufsatz.) 5) Medea. Eine Charakterentwickelung. 6) Das Gesetz nur kann die Freiheit geben. 7) Hamlets Wahnsinnsheuchelei in ihren Gründen, Absichten und Folgen. (Klassenaufsatz.)

In Abteil. II: 1) Keine Rosen ohne Dornen. 2) Wer an den Weg baut, hat viele Meister. 3) Absyrtus, eine Lichtgestalt. (Nach Grillparzers „Argonauten.“) 4) Wie hat sich nach Lessings Hamburgischer Dramaturgie der dramatische Dichter geschichtlichen Stoffen und Charakteren gegenüber zu verhalten? (Klassenaufsatz). 5) Welches Bild erhalten wir von Kreon in Grillparzers „Medea“? 6) Die Überredungskunst der Lady Macbeth. (Nach Shakespeares Drama.) 7) Welche Tugenden rühmt Tacitus in seiner „Germania“ an den alten Deutschen?

In Abteil. I: Prof. Dr. Blasel, in Abteil. II: O. L. Dr. Machnig.

3. Latein, 7 Std. — Cicero Tuscul. I und V. Tacitus Germania. Extemporieren aus Livius. — Horat. Carm. III und IV, Auswahl aus den Episteln. Auswendiglernen einzelner Stellen. — Verbesserung der vierzehntägigen häuslichen und Klassenarbeiten sowie der Übersetzungen aus dem Lateinischen ins Deutsche. Im Anschlusse an die schriftlichen Übungen grammatische und stilistische Wiederholungen. — In Abteil. I: Prof. Dr. Welzel, in Abteil II: O. L. Dr. Machnig.

4. Griechisch, 6 Std. — Plat. Protag. mit Auswahl. Demosth. Olynth. I, II und III. Kursorische Lektüre und Stegreifübersetzung aus Xenoph. Hellen. — Auswahl aus Homers Ilias XIII—XXIV. Euripid. Medea. Einprägung geeigneter Stellen. — Gelegentlich grammatische Wiederholungen und zusammenfassende Übersichten aus den Realien. — In Abteil. I: Prof. Dr. Welzel, in Abteil. II: O. L. Dr. Klimek.

5. Hebräisch, 2 Std. — Das Wichtigste aus der Lehre vom Satzbau. Verbesserung der schriftlichen Klassenarbeiten. Gelesen wurden ausgewählte Stücke aus I. und II. Buch der Chronik. — In beiden Abteilungen O. L. Frhr. von Kleist.

6. Französisch, 3 Std. — Gelesen wurde: Paris (Flemming), L'éloquence française (Kühtmann), Racine, Britannicus. Sprechübungen. Schriftliche Übersetzungen und freie Arbeiten. Gelegentliche Wiederholungen aus allen Gebieten der Grammatik. — In Abteil. I: Prof. Dr. Wershoven, in Abteil. II: Prof. von Jarochowski.

7. Englisch, 2 Std. — Gelesen wurde: English School Life (Renger), The United States (Kühtmann). Grammatische Wiederholungen. Sprechübungen. — Prof. Dr. Wershoven.

8. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. — Die wichtigsten Begebenheiten der Neuzeit, insbesondere der brandenburgisch-preußischen Geschichte vom Ende des dreißigjährigen Krieges bis zur Gegenwart im Zusammenhange ihrer Ursachen und Wirkungen. Wiederholungen aus der Erdkunde. — W. Pütz, Grundriß der Geschichte für obere Klassen. 3. Teil. — In Abteil. I: Prof. Dr. Blasel, in Abteil. II: O. L. Dittrich.

9. Mathematik, 4 Std. — Rentenrechnung. Die komplexen Größen. Grundlehren der Kombinatorik. Binomischer Lehrsatz für ganze positive Exponenten. Abschluß der Stereometrie. Der Koordinatenbegriff und einige Grundlehren von den Kegelschnitten. Lösen planimetrischer Konstruktionsaufgaben. Wiederholung aus allen Teilen der Mathematik. Klassen- und häusliche Arbeiten. — In Abteil. I: Prof. Heinisch, in Abteil. II: O. L. Dr. Schuster.

10. Physik, 2 Std. — Optik. Mathematische Erdkunde. — In Abteil. I: Prof. Heinisch, in Abteil. II: O. L. Dr. Schuster.

2. Unter-Prima.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: Prof. Dr. Kühn, der 2. Abteilung im Sommerhalbjahr: Der Direktor, im Winterhalbjahr: O. L. Dr. Schuster.

1. Religion, 2 Std. — Glaubenslehre nach Königs Lehrbuch III. — In beiden Abteilungen O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 3 Std. — Klopstocks Leben und Bedeutung, Lessings Leben und wichtigste Werke. Gelesen und erklärt wurden: Proben aus den wichtigsten Schriftstellern des 16. und 17. Jahrhunderts, einige Oden Klopstocks, charakteristische Stellen aus dem Messias, Lessings Laokoon nach J. Buschmanns Schulausgabe, Goethes und Schillers Gedankenlyrik, Lessings Emilia Galotti, Schillers Braut von Messina. Freie Vorträge von Schülern. Disponierübungen. Verbesserung der Aufsätze über folgende Aufgaben:

In Abteil. I: 1) „Alles kann der Edle leisten, der versteht und rasch ergreift." (Goethe, Faust.) 2) Inwiefern läßt sich aus dem ersten Aufzuge in Lessings Emilia Galotti der weitere Verlauf der Handlung erkennen? 3) Welche Bestrebungen bahnen seit 1500 der klassischen Blütezeit der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts den Weg? (Klassenarbeit.) 4) Wodurch rechtfertigt es sich, daß man mit der Völkerwanderung eine neue Periode der Weltgeschichte beginnen läßt? — 5) Warum ist Arbeitsamkeit ein sicheres Schutzmittel gegen das Elend? 6) Inwiefern ist Isabella, die Fürstin-Mutter von Messina, ein Bild jähen Wechsels menschlichen Glückes? 7) Warum ist die deutsche Besiedelung des ostelbischen Landes im 12. bis 14. Jahrhundert einer der ruhmreichsten Abschnitte der vaterländischen Geschichte? 8) Warum hat Fr. W. Weber recht, wenn er (Dreizehnlinden XVII, 1) sagt: „Einsamkeit ist Seelennahrung; in der Stille kommt dem Geiste rechte Geistesoffenbarung"? (Klassenarbeit.)

In Abteil. II: 1) Ein anderes Antlitz, eh' sie geschehen, Ein anderes zeigt die vollbrachte Tat. 2) Odoardo in der Tragödie „Emilia Galotti". 3) Der Edle lebt auch nach dem Tode fort. 4) Geringes ist die Wiege des Großen. (Klassenaufsatz.) 5) Wodurch wird in Schillers „Braut von Messina" der Eintritt der Katastrophe verzögert? 6) Inwiefern ist Schillers „Braut von Messina" dem antiken Drama nachgebildet? 7) Entzwei' und gebiete — tüchtig Wort! Verein' und leite — bess'rer Hort? 8) Ein Klassenaufsatz.

In Abteil. I: O. L. Dr. Wagner, in Abteil. II: Prof. Dr. Heinsch.

3. Latein, 7 Std. — Cicero pro Murena, Tac. Hist. IV und V mit Auswahl. Extemporieren aus Livius. — Horat. carm. I und II, einzelne Epoden und Satiren. 5 Std. Grammatische und stilistische Wiederholungen im Anschlusse an Übersetzungen aus Süpfle. Vierzehntägige schriftliche Arbeiten, Klassen- und häusliche Arbeiten, alle Vierteljahre eine Übersetzung ins Deutsche. 2 Std. — In Abteil. I: Prof. Dr. Kühn, in Abteil. II: Prof. Dr. Heinsch.

4. Griechisch, 6 Std. — Platos Apologie, Thukyd. II und III mit Auswahl, Privatlektüre und Extemporieren aus Xenoph. Hellen. — Homers Ilias I—XII mit Auswahl, Sophokl. Oedipus rex. — Dreiwöchentliche schriftliche Arbeiten. Gelegentliche Wiederholungen aus der Grammatik. — In Abteil. I: Prof. Dr. Kühn, in Abteil. II im Sommerhalbjahr: Der Direktor; im Winterhalbjahr: Prof. Dr. Kühn.

5. Hebräisch, 2 Std. — Abschluß der Formenlehre. Verbesserung der schriftlichen Klassenarbeiten. Übersetzungen. — In beiden Abteilungen Prof. Dr. Müller.

6. Französisch, 3 Std. — Gelesen wurde: Thiers, Expédition d'Égypte; Molière, l'Avare. Schriftliche und mündliche Übungen im Gebrauche der Sprache. Gelegentlich grammatische und stilistische Wiederholungen. — In Abteil. I im Sommerhalbjahr: Prof. von Jarochowski; im Winterhalbjahr: Prof. Dr. Wershoven; in Abteil. II bis 11. August: Prof. Beck, vom 11. August bis 1. Oktober: Prof. von Jarochowski; im Winterhalbjahr: Prof. Dr. Wershoven.

7. Englisch, 2 Std. — Vollendung des grammatischen Pensums nach Tendering. Gelesen und besprochen wurde: English History (Renger). Sprechübungen im Anschlusse an das Gelesene und über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Gelegentliche schriftliche Arbeiten. — Im Sommerhalbjahr: Prof. Dr. Wershoven, im Winterhalbjahr: S. K. Ottawa.

8. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. — Geschichte der epochemachenden weltgeschichtlichen Ereignisse von der Regierung des Kaisers Augustus bis 1648 im Zusammenhange ihrer Ursachen und Wirkungen. Wiederholungen aus der Erdkunde, die außereuropäischen Erdteile. — In Abteil. I: O. L. Dr. Wagner, in Abteil. II: Prof. Dr. Blasel.

9. Mathematik, 4 Std. — Wiederholungen des Pensums der früheren Klassen an Übungsaufgaben. Gleichungen höheren Grades, die sich auf quadratische zurückführen lassen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Stereometrie. Lösen planimetrischer Konstruktionsaufgaben. Häusliche und Klassenarbeiten. — In Abteil. I: Prof. Heinisch, in Abteil. II: O. L. Dr. Schuster.

10. Physik, 2 Std. — Die Lehre vom Gleichgewicht und der Bewegung fester, flüssiger und luftförmiger Körper. Akustik. — In Abteil. I: Prof. Heinisch, in Abteil. II: O. L. Dr. Schuster.

3. Ober-Sekunda.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: Prof. Dr. Sommerfeld, der 2. Abteilung: O. L. Dr. Klimek.

1. Religion, 2 Std. — Kirchengeschichte nach Königs Lehrbuch II. — In Abteil I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 3 Std. — Ausgewählte Abschnitte aus dem Nibelungen- und Gudrunliede und mehrere Lieder Walthers von der Vogelweide im Urtext. Ausblicke auf die großen germanischen Sagenkreise, auch den nordischen, auf die höfische Epik (Inhalt des Parzival) und die höfische Lyrik (Proben im Urtext). Übersicht über einige Haupterscheinungen der geschichtlichen Entwickelung der deutschen Sprache. Zusammenfassender Rückblick auf die Arten der Dichtung. Gelesen wurde das Nibelungenlied, Goethes Hermann und Dorothea, Schillers Maria Stuart und einige kulturhistorische Gedichte. Privatim Goethes Götz von Berlichingen. Gelegentlich wurden Dichterstellen auswendig gelernt und von den Schülern frei gesprochene Berichte über Stoffe, die im Unterrichte behandelt worden waren, geübt. Disponierübungen. Verbesserung der Aufsätze über folgende Aufgaben:

In Abteil I: 1) Inwiefern förderte Napoleon III., ohne es zu wollen, Deutschlands Einigung? 2) Welche Eigenschaften des Wirtes zum goldenen Löwen lernen wir im 1. Gesange von Goethes Hermann und Dorothea kennen, und welchen Einfluß haben dieselben auf die Haupthandlung? 3) Wodurch weiß uns der Dichter des Nibelungenliedes von Anfang an für Siegfried einzunehmen? 4) Worauf beruht der Ruhm des Epaminondas? (Klassenaufsatz.) 5) Dorothea in Goethes Hermann und Dorothea, ein Vorbild der Hilfsbereitschaft. 6) Hagen und Wale. Ein Vergleich. 7) Paulets Stellung zu Maria Stuart in Schillers gleichnamigem Drama. 8) Weshalb siegten die Römer im zweiten punischen Kriege? (Klassenaufsatz.)

In Abteil. II: 1) Die Bedeutung der Blumen für die Menschen. 2) Unglück ist auch gut. 3) Die äußeren Verhältnisse des Wirts in „Hermann und Dorothea". 4) Die Bedeutung der Treue im Nibelungenliede (Klassenaufsatz). 5) O, eine edle Himmelsgabe ist das Licht des Auges! 6) Was erfahren wir in Ciceros Rede über den Dichter Archias? 7) Wie zeigten die Athener gegenüber den Gesandtschaften nach der Schlacht bei Salamis ihre nationale Gesinnung? (Nach Herodot). 8) Wie erklärt sich unsere Teilnahme für die Heldin in Schillers Maria Stuart? (Klassenaufsatz.)

In Abteil. I: Prof. Dr. Elsner, in Abteil. II: O. L. Dr. Klimek.

3. Latein, 7 Std. — Gelesen wurde Liv. XXII, XXIII mit Auswahl; Cicero pro Roscio Amerino, Sallust, Catil. Virgil VI—XII mit Auswahl. — Wiederholungen aus allen Gebieten der Grammatik und Übersetzung aus Süpfle II. — Schriftliche Arbeiten: alle 14 Tage eine Übersetzung aus dem Deutschen, daneben alle Vierteljahre eine Übersetzung ins Deutsche. — In Abteil. I: Prof. Dr. Sommerfeld, in Abteil. II: O. L. Dr. Klimek.

4. Griechisch, 6 Std. — Gelesen wurden mit Auswahl Herodot VII—IX, Xenophons Memorabilien und Homer IX—XXIV. Grammatik: Modi, Infinitiv und Participium, nach Kaegi. Alle 14 Tage eine Arbeit. — In Abteil. I: Prof. Dr. Sommerfeld, in Abteil. II: Prof. Dr. Welzel.

5. Hebräisch, 2 Std. — Elementar- und Formenlehre. Lehre über die starken und Guttural-Verba, sowie über die entsprechenden Nomina und Suffixa. Übersetzungen; Verbesserung der schriftlichen Klassenarbeiten. — In beiden Abteilungen Prof. Dr. Müller.

6. Französisch, 3 Std. — Gelesen wurde: Thierry, Attila; Poésies françaises (Gärtner). Sprechübungen über das Gelesene und über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Wiederholungen aus der Grammatik und Synonymik. Schriftliche Übungen. — In Abteil. I bis 11. August: Prof. Beck, vom 11. August bis 1. Oktober: O. L. Moser; im Winterhalbjahr: Prof. Dr. Wershoven, in Abteil. II: O. L. Moser.

7. Englisch, 2 Std. — Aussprache und Formenlehre nach Tendering. Sprechübungen; schriftliche Arbeiten. — Prof. Dr. Wershoven.

8. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. — Hauptereignisse der griechischen Geschichte bis zum Tode Alexanders des Gr. und der römischen bis Augustus nach Ursachen und Wirkungen. Besondere Berücksichtigung der Verfassungs- und Kulturverhältnisse. Wiederholungen aus der Erdkunde. — In Abteil. I: Prof. Dr. Elsner, in Abteil. II: Prof. Heinz.

9. Mathematik, 4 Std. — Quadratische Gleichungen mit einer und mit mehreren Unbekannten. Abschluß der Ähnlichkeitslehre (Goldener Schnitt, einiges über harmonische Punkte und Strahlen), Anwendung der Algebra auf die Geometrie. Ebene Trigonometrie. Konstruktionsaufgaben. Klassenarbeiten. — In Abteil. I: Prof. Heinisch, in Abteil. II: O. L. Dr. Schuster.

10. Physik, 2 Std. — Wärmelehre, Meteorologie, Magnetismus, Elektrizität. — In Abteil. I: Prof. Heinisch, in Abteil. II: O. L. Moser.

4. Unter-Sekunda.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: Prof. Dr. Elsner, der 2. Abteilung: Prof. von Jarochowski.

1. Religion, 2 Std. — Populäre Apologetik nach Königs Lehrbuch I. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 3 Std. — Aufsatzlehre: Übungen im Auffinden und Ordnen des Stoffes. Leichte Aufsätze und Übersetzungen aus dem fremdsprachlichen Lehrstoffe. Gelesen wurde: Schillers Glocke, Jungfrau von Orleans und Wilhelm Tell und Dichtungen der Befreiungskriege. Verbesserung der Aufsätze über folgende Aufgaben:

In Abteil. I: 1) Warum war der Krieg gegen Cäsar für die Gallier furchtbar? 2) Zu welchen traurigen Ereignissen des Erdenlebens ertönt der Klang der Glocke? (Nach Schillers Lied von der Glocke.) 3) Wodurch wird in Schillers Jungfrau von Orleans dem Herzoge von Burgund die Versöhnung mit Karl VII. erleichtert? 4) Wie verhält sich Karl VII. in Schillers Jungfrau von Orleans gegenüber Johanna? (Klassenaufsatz.) 5) Phaethon und Ikarus. Ein Vergleich. 6) Weshalb verdient der Dichter Theodor Körner in hohem Grade unsere Achtung? 7) Warum konnte Pompejus den Seeräuberkrieg schnell beendigen? (Nach Ciceros Rede de imp. Cn. Pompei.) 8) Auf welche Weise gibt uns Schiller im 1. Akte seines Wilhelm Tell ein Bild von der Bedrückung der Schweizer durch die Landvögte? (Klassenaufsatz.) 9) Rudenz' Verhalten gegenüber seinen Landsleuten.

In Abteil. II: 1) Die Sintflut (frei nach Ovid). 2) Unser Schulhof. 3) Der Meister in Schillers Glocke. 4) Das Verhalten der Jungfrau von Orleans gegen Montgomery und den Herzog von Orleans. 5) Johannas tragische Schuld und deren Sühne. (Klassenaufsatz.) 6) Nemo ante mortem beatus. 7) Worin liegt die Bedeutung der Freiheitsdichter? 8) Rudenz, ein Charakterbild. 9) Die Befreiung der Schweiz. (Nach Schillers Tell.) (Klassenaufsatz.)

In Abteil. I: Prof. Dr. Elsner, in Abteil. II: O. L. Dittrich.

3. Latein, 7 Std. — Cicero de imp. Cn. Pomp., in Catil. I, Livius I, II mit Auswahl Virgil Aen. I, II mit Auswahl. Übungen im unvorbereiteten Übersetzen. Wiederholungen aus allen Gebieten der Grammatik im Anschlusse an Übersetzungen ins Lateinische. Wöchentliche schriftliche Arbeiten. Grammatik von Ellendt-Seyffert, Übungsbuch von Ostermann-Müller IV. — In Abteil. I: Prof. Dr. Elsner, in Abteil. II: Prof. von Jarochowski.

4. Griechisch, 6 Std. — Grammatik: Syntax des Nomens, Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre. Mündliches Übersetzen. Korrektur der 8tägigen Arbeiten. Lektüre: Xenophons Anabasis III—V mit Auswahl, Hellenika I und II mit Auswahl; Einführung in die Gedichte Homers und Lektüre der Odyssee I—VIII mit Auswahl. — In Abteil. I: O. L. Schmidt, in Abteil. II: O. L. Dr. Klimek.

5. Französisch, 3 Std. — Gelesen wurde: Biographies historiques (Flemming), Poésies françaises (Gärtner). Syntax. Sprechübungen im Anschluß an die Lektüre und über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Dreiwöchentliche schriftliche Arbeiten. — In Abteil. I: Prof. Dr. Wershoven, in Abteil. II im Sommerhalbjahr: Prof. von Jarochowski, im Winterhalbjahr: S. K. Ottawa.

6. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. — Deutsche und preußische Geschichte vom Regierungsantritte Friedrichs des Großen bis zur Gegenwart unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Wiederholungen aus der deutschen und brandenburgisch-preußischen Geschichte, 2 Std. — Wiederholung der Erdkunde von Mitteleuropa; die übrigen Länder Europas. Elementare mathematische Erdkunde, 1 Std. — In Abteil. I: O. L. Dr. Wagner, in Abteil. II: O. L. Dittrich.

7. Mathematik, 4 Std. — Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Einfache quadratische Gleichungen mit einer Unbekannten. Ähnlichkeitslehre, Proportionalität gerader Linien am Kreise, stetige Teilung. Konstruktionsaufgaben. Berechnung des Kreisinhalts und Kreisumfanges. — In Abteil. I: O. L. Dr. Schuster, in Abteil. II: O. L. Gruetzner.

8. Physik und Chemie, 2 Std. — Vorbereitender physikalischer Lehrgang. Das Wichtigste über Magnetismus und Elektrizität. Die wichtigsten chemischen Erscheinungen nebst Besprechung einzelner Mineralien. — In Abteil. I: O. L. Moser, in Abteil. II: O. L. Gruetzner.

5. Ober-Tertia.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: Prof. Dr. Blasel, der 2. Abteilung: Prof. Dr. Heinsch.

1. Religion, 2 Std. — Abschluß der Glaubenslehre, Sittenlehre und Kirchengeschichte. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 2 Std. — Behandlung prosaischer und namentlich poetischer Lesestücke aus dem Lesebuche; Lektüre von Uhlands Herzog Ernst von Schwaben. Belehrungen über die persönlichen Verhältnisse der Dichter. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten und Dichterstellen. Das Wichtigste aus der Wortbildungslehre. Vierwöchentliche deutsche Aufsätze. — In Abteil. I: Prof. Dr. Blasel, in Abteil. II: Prof. Dr. Sommerfeld.

3. Latein, 8 Std. — Caes. bell. Gall. I, zweite Hälfte, und V—VII mit Auswahl, Einführung in die poetische Lektüre. Ovid, Metam., Auswahl, 4 Std. — Grammatik, 4 Std. Wiederholung und Ergänzung der Tempus- und Moduslehre. Mündliche und schriftliche

Übersetzungen aus dem Übungsbuche. Verbesserung und Besprechung der wöchentlichen Arbeiten. — In Abteil. I: Prof. Dr. Blasel, in Abteil. II: Prof. Dr. Heinsch.

4. Griechisch, 6 Std. — Die Verba in μι und die wichtigsten unregelmäßigen Verba des attischen Dialekts. Auswendiglernen von Vokabeln und induktive Ableitung ausgewählter syntaktischer Regeln im Anschluß an die Lektüre. Wiederholung und Ergänzung der Lehraufgabe der U. III. Schriftliche und mündliche Übersetzungsübungen. Alle acht Tage eine schriftliche Arbeit. — Xenophons Anabasis I und II. — In Abteil. I im Sommerhalbjahr: Prof. Dr. Kühn, im Winterhalbjahr: Prof. von Jarochowski; in Abteil. II: Prof. Dr. Sommerfeld.

5. Französisch, 2 Std. — Die unregelmäßige Konjugation; der Gebrauch von avoir und être. Sprechübungen im Anschluß an Gelesenes und über Vorkommnisse des täglichen Lebens. Lektüre: Voyageurs et inventeurs. Alle drei Wochen eine schriftliche Klassenarbeit. — In Abteil. I: O. L. Moser, in Abteil. II im Sommerhalbjahr: Prof. Dr. Wershoven, im Winterhalbjahr: S. K. Ottawa.

6. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. — Deutsche Geschichte vom Ausgange des Mittelalters bis zum Regierungsantritt Friedrichs d. Gr., besonders brandenburgisch-preußische Geschichte. Außerdeutsche Geschichte, soweit sie für das Verständnis notwendig ist. — Physische Erdkunde von Deutschland. Wiederholung der politischen. Kartenskizzen. — In Abteil. I: Prof. Dr. Welzel, in Abteil. II: Prof. Dr. Elsner.

7. Mathematik, 3 Std. — 1) Geometrie: Abschluß der Lehre vom Kreise; Flächeninhalt, Verwandlung und Teilung von Figuren; Konstruktionsaufgaben. — 2) Arithmetik: Potenzen mit ganzen positiven Exponenten, Gleichungen mit einer und mehreren Unbekannten. — Monatlich eine Arbeit. — In Abteil. I: O. L. Moser, in Abteil. II bis 1. Januar: S. K. Stehr, vom 1. Januar: K. Bernert.

8. Naturbeschreibung und Physik, 2 Std. — 1) Lehre vom menschlichen Körper. 2) Einiges aus der Gleichgewichtslehre der festen, flüssigen und luftförmigen Körper. Das Wichtigste aus der Wärmelehre. — In Abteil. I: O. L. Moser, in Abteil. II bis 1. Januar: S. K. Stehr, vom 1. Januar: K. Bernert.

9. Zeichnen, 2 Std. — Farbige Wiedergabe von Gebrauchs-, Kunst- und Naturgegenständen. Fortsetzung der freien perspektivischen Übungen. Skizzieren und Zeichnen aus dem Gedächnis. Übungen an der Wandtafel. — In beiden Abteilungen Zeichenlehrer Krisch.

6. Unter-Tertia.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung im Sommerhalbjahr: Prof. Dr. Wershoven, im Winterhalbjahr: Prof. Sikorski, der 2. Abteilung: Prof. Heinz.

1. Religion, 2 Std. — Glaubenslehre und Abriss der Kirchengeschichte. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 2 Std. — Zusammenfassender Überblick über die wichtigsten, der deutschen Sprache eigentümlichen grammatischen Gesetze. Häusliche bezw. Klassenaufsätze alle vier Wochen. Behandlung prosaischer und poetischer Lesestücke, Belehrung über die poetischen Formen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. — In Abteil. I: Prof. Dr. Wershoven, in Abteil. II: Prof. Heinz.

3. Latein, 8 Std. — Caes. bell. Gall. I, II, III, IV mit Auswahl, 4 Std. Grammatik, 4 Std. Wiederholung und Erweiterung der Kasuslehre. Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre. Übersetzung aus dem Übungsbuche. Alle acht Tage eine Übersetzung ins Lateinische im Anschluß an Gelesenes als Klassenarbeit oder eine häusliche Arbeit, alle Vierteljahre statt der erwähnten Klassenarbeit eine schriftliche Übersetzung ins Deutsche. — In Abteil. I: Prof. Sikorski, in Abteil. II: Prof. Heinz.

4. Griechisch, 6 Std. — Regelmäßige Formenlehre des attischen Dialekts bis zum Verbum liquidum einschließlich. Auswendiglernen von Wörtern und induktive Ableitung einzelner syntaktischer Regeln im Anschlusse an das Gelesene. Mündliche und schriftliche Übersetzungsübungen. Alle acht Tage eine schriftliche Arbeit. — In Abteil. I: Prof. Sikorski, in Abteil. II: O. L. Schmidt.

5. Französisch, 2 Std. — Einübung der regelmäßigen Konjugation, überhaupt Befestigung und Erweiterung der Lehraufgabe der IV. Mündliche Übersetzungen aus dem Lesebuche, dreiwöchentliche schriftliche Klassenarbeiten. Sprechübungen. — In Abteil. I im Sommerhalbjahr: Prof. Dr. Wershoven, im Winterhalbjahr: S. K. Ottawa; in Abteil. II: Prof. von Jarochowski.

6. Geschichte und Erdkunde, 3 Std. — Kurzer Überblick über die römische Kaisergeschichte vom Tode des Augustus ab, dann deutsche Geschichte bis zum Ausgange des Mittelalters. Wiederholung der politischen Erdkunde Deutschlands, physische und politische Erdkunde der außereuropäischen Erdteile und die deutschen Kolonien. — In Abteil. I: O. L. Dr. Wagner, in Abteil. II bis 11. August: Prof. Beck, vom 11. August bis 1. Oktober: S. K. Gulhoff, im Winterhalbjahr: O. L. Dittrich.

7. Mathematik, 3 Std. — Die vier Spezies mit ganzen und gebrochenen allgemeinen Zahlen. Einfache Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Zerlegung in Faktoren. Die Lehre vom Viereck und vom Kreise (1. Teil) mit Anwendungen. Konstruktionsaufgaben. Monatlich eine Arbeit. — In Abteil. I: S. K. Stehr, in Abteil. II: O. L. Gruetzner.

8. Naturbeschreibung, 2 Std. — Im Sommer: In- und ausländische Kulturpflanzen, Übersicht über das Pflanzenreich. Anatomie und Physiologie der Pflanzen. — Im Winter: Niedere Tiere, Übersicht über das Tierreich. — In Abteil. I: O. L. Moser, in Abteil. II: O. L. Gruetzner.

9. Zeichnen, 2 Std. — Perspektivische Darstellung körperlicher Grundformen nach Klassen- und Einzelmodellen. Wiedergabe einfacher Gebrauchs-, Natur- und Kunstgegenstände. Skizzieren und Zeichnen aus dem Gedächtnis. Übungen an der Wandtafel. — In beiden Abteilungen Zeichenlehrer Krisch.

7. Quarta.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: O. L. Dittrich, der 2. Abteilung im Sommerhalbjahr: Prof. Sikorski, im Winterhalbjahr: O. L. Moser.

1. Religion, 2 Std. — Drittes Hauptstück des Diözesan-Katechismus. Fortsetzung der biblischen Geschichte des N. T., Geschichte der Apostel und der ersten christlichen Kirche. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch, 3 Std. — Der zusammengesetzte Satz. Lesen von Gedichten und Prosastücken. Übungen im Nacherzählen. Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. Abwechselnd Rechtschreibeübungen und schriftliches freies Nacherzählen alle vier Wochen. — In Abteil. I im Sommerhalbjahr: O. L. Dittrich, im Winterhalbjahr: S. K. Ottawa; in Abteil. II: Prof. Heinz.

3. Latein, 8 Std. — Grammatik und Lektüre je 4 Std. Wiederholung der Formenlehre. Das Wesentliche aus der Kasuslehre. Einzelnes aus der Syntax des Verbums. Mündliches und schriftliches Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische, sowie Lektüre aus Nepos mit Auswahl. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit, abwechselnd Klassenarbeit oder häusliche Arbeit. Dafür in jedem Vierteljahre eine schriftliche Übersetzung in das Deutsche als Klassenarbeit. — In Abteil. I: O. L. Dittrich, in Abteil. II: Prof. Sikorski.

4. Französisch, 4 Std. — Lese- und Sprechübungen, Deklination, Adjektiv, Zahlwort. Die wichtigsten Fürwörter, Konjugation der Hilfszeitwörter avoir und être, die regelmäßige Konjugation. Schriftliche und mündliche Übersetzungen. Vierzehntägige schriftliche Arbeiten. — In Abteil. I im Sommerhalbjahr: Prof. Dr. Wershoven, im Winterhalbjahr: S. K. Ottawa; in Abteil. II: Prof. Dr. Kühn.

5. Geschichte und Erdkunde, 4 Std. — Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders des Grossen. Römische Geschichte bis zum Tode des Augustus. Erdkunde von Europa, außer Deutschland. Kartenskizzen. — In Abteil. I: Prof. Dr. Heinsch, in Abteil. II: Prof. Heinz.

6. Rechnen und Mathematik, 4 Std. — Dezimalbrüche, einfache und zusammengesetzte Regeldetri. Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben. Lehre von den geraden Linien, Winkeln und Dreiecken. Monatlich eine Arbeit. — In Abteil. I: S. K. Stehr, in Abteil. II: O. L. Moser.

7. Naturbeschreibung, 2 Std. — Im Sommer: Beschreibung von Pflanzen nach vorhandenen Exemplaren, besonders in Rücksicht auf die Systematik. Im Winter: Gliedertiere. — In Abteil. I: L. Halama, in Abteil. II: O. L. Moser.

8. Zeichnen, 2 Std. — Entwickelung des Formen- und Farbensinnes durch Zeichnen nach Mettlacher Fliesen, Tapeten, gemusterten Stoffen und flachen Naturformen. Übungen im Skizzieren und im Zeichnen aus dem Gedächtnis. Zeichnen an der Wandtafel. — In beiden Abteilungen Zeichenlehrer Krisch.

8. Quinta.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung: O. L. Dr. Machnig, der 2. Abteilung: O. L. Dr. Wagner.

1. Religion, 2 Std. — Zweites Hauptstück des Diözesan-Katechismus. Die Geschichte des N. T. bis zum Tode des Herrn. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch und Geschichts-Erzählungen, 3 Std. — Der einfache und erweiterte Satz, das Notwendigste vom zusammengesetzten Satze. Rechtschreibe- und Interpunktionsübungen in wöchentlichen Diktaten in der Klasse. Dafür jeden Monat eine schriftliche

Nacherzählung. Lesen und Erklären prosaischer und poetischer Musterstücke, Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. — In Abteil. I: O. L. Dr. Machnig, in Abteil. II: O. L. Dr. Wagner.

3. Latein, 8 Std. — Wiederholung der regelmäßigen Formenlehre. Die Deponentien, das Notwendige aus der unregelmäßigen Formenlehre. Aneignung eines angemessenen Wortschatzes aus dem Lesebuche. Mündliche und schriftliche Übersetzungsübungen in der Klasse. Auswendiglernen einzelner Sätze. Aus dem Lesebuch induktiv abgeleitet einige syntaktische Regeln und einzelne stilistische Anweisungen. Wöchentliche Klassenarbeiten und Reinschriften derselben abwechselnd mit Hausarbeiten. — In Abteil. I: O. L. Dr. Machnig, in Abteil. II: O. L. Dr. Wagner.

4. Erdkunde, 2 Std. — Länderkunde Mitteleuropas, insbesondere des deutschen Reiches. Entwerfen einfacher Skizzen. Weitere Einführung in das Verständnis der Karten. — In Abteil. I: Prof. Heinz, in Abteil. II: Prof. Dr. Blasel.

5. Rechnen, 4 Std. — Teilbarkeit der Zahlen. Gemeine Brüche. Einfache Aufgaben der Regeldetri. Fortgesetzte Übungen mit benannten Dezimalzahlen. Monatlich eine Arbeit. — In Abteil. I: O. L. Gruetzner, in Abteil. II: S. K. Stehr.

6. Naturbeschreibung, 2 Std. — Vollständige Kenntnis der äußeren Organe der Blütenpflanzen im Anschluß an die Beschreibung und Vergleichung verwandter, gleichzeitig vorliegender Arten. Beschreibung wichtiger Wirbeltiere nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden. Grundzüge des Knochenbaues beim Menschen. — In Abteil. I: O. L. Gruetzner, in Abteil. II: Lehrer Halama.

7. Schreiben, 2 Std. — Vervollkommnung der vorgeschriebenen Alphabete. Rundschrift. — In beiden Abteilungen Lehrer Halama.

8. Zeichnen, 2 Std. — Wiedergabe einfacher, flacher Gebrauchsgegenstände im Umriß aus dem Gedächtnis und nach Modell. Zeichnen nach einfach gemusterten Mettlacher Fliesen, Tapeten, Stoffen und flachen Naturformen. Übungen im Skizzieren. Tafelzeichnen. — In beiden Abteilungen Zeichenlehrer Krisch.

9. Sexta.

(Zwei gleichstufige Abteilungen.)

Ordinarius der 1. Abteilung bis 11. August: Prof. Beck, vom 11. August bis 1. Oktober: S. K. Gulhoff, vom 1. Oktober: der Direktor, der 2. Abteilung: O. L. Schmidt.

1. Religion, 3 Std. — Erstes Hauptstück des Diözesan-Katechismus. Die Geschichte des A. T. — In Abteil. I: Religionslehrer Prof. Dr. Müller, in Abteil. II: Religionslehrer O. L. Frhr. von Kleist.

2. Deutsch und Geschichts-Erzählungen, 4 Std. — Lesen von Gedichten und Prosastücken (Fabeln, Märchen, Erzählungen aus der vaterländischen Sage und Geschichte). Allmonatlich wurde ein Gedicht auswendig gelernt. Rechtschreibeübungen in wöchentlichen Diktaten in der Klasse. Grammatik: Redeteile und Glieder des einfachen Satzes; Unterscheidung der starken und schwachen Flexion. — In Abteil. I bis 11. August: Prof. Beck,

vom 11. August bis 1. Oktober: S. K. Gulhoff, vom 1. Oktober ab: S. K. Ottawa; in Abteil. II: O. L. Schmidt.

3. Latein, 8 Std. — Regelmäßige Formenlehre mit Ausschluß der Deponentia. Übersetzungen, Übungen im Konstruieren und Rückübersetzen vorgesprochener deutscher Sätze, sowie Vokabellernen. Ableitung einfacher syntaktischer Regeln aus dem Lesestoffe. Wöchentliche Klassenarbeiten und Reinschriften derselben neben besonderen, in der Klasse vorbereiteten Übersetzungen deutscher Stücke als Hausarbeiten. — In Abteil. I bis 11. August: Prof. Beck, vom 11. August bis 1. Oktober: S. K. Gulhoff, vom 1. Oktober ab: der Direktor; in Abteil. II: O. L. Schmidt.

4. Erdkunde, 2 Std. — Grundbegriffe der physischen und mathematischen Erdkunde induktiv in Anlehnung an die nächste örtliche Umgebung. Anleitung zum Verständnisse des Reliefs, des Globus und der Karten. Einführung in die Kenntnis der Bodenverhältnisse der Erdoberfläche im allgemeinen und Bild der Heimat insbesondere nach denselben Gesichtspunkten. — In Abteil. I: O. L. Dittrich, in Abteil. II: Prof. Dr. Elsner.

5. Rechnen, 4 Std. — Die Grundrechnungen mit unbenannten und benannten ganzen Zahlen. Die deutschen Maße, Gewichte und Münzen nebst Übungen in der dezimalen Schreibweise und den einfachen dezimalen Rechnungen. Vorbereitung der Bruchrechnung. Monatlich eine Klassenarbeit und alle sechs Wochen eine häusliche Arbeit. — In Abteil. I: O. L. Gruetzner, in Abteil. II: S. K. Stehr.

6. Naturbeschreibung, 2 Std. — Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen; im Anschluß daran Erklärung der Formen und Teile der Wurzeln, Stengel, Blätter, Blüten, leicht erkennbarer Blütenstände und Früchte. Beschreibung wichtiger Säugetiere und Vögel in bezug auf äußere Merkmale und auf charakteristische Einzelheiten des Knochenbaues nach vorhandenen Exemplaren und Abbildungen nebst Mitteilungen über ihre Lebensweise, ihren Nutzen oder Schaden. — In beiden Abteilungen Lehrer Halama.

7. Schreiben, 2 Std. — Einübung der vorgeschriebenen Alphabete. — In beiden Abteilungen Lehrer Halama.

Wahlfreier polnischer Unterricht.

In der unteren Abteilung wurden die notwendigsten Regeln über die Aussprache und die Formenlehre gegeben, hierauf Vokabeln über Vorkommnisse des täglichen Lebens eingeübt und im Anschluß an dieselben mündliche und schriftliche Übungen veranstaltet. — 2 Std. — In der oberen Abteilung wurde der Vokabelschatz erweitert, die mündlichen und schriftlichen Übungen wurden fortgesetzt, einzelne Abschnitte der Grammatik erklärt und eingeübt. — 2 Std. — Prof. von Jarochowski.

Technischer Unterricht.

a. Turnen.

Die Anstalt besuchten im Sommerhalbjahr 604, im Winterhalbjahr 567 Schüler. Von diesen waren befreit:

	Vom Turnunterricht überhaupt	Von einzelnen Übungen
Aufgrund ärztlichen Zeugnisses .	im S. 86, im W. 114	im S. 11, im W. 11
Aus anderen Gründen	im S. —, im W. —	im S. —, im W. —
Zusammen	im S. 86, im W. 114	im S. 11, im W. 11
Also von der Gesamtzahl der Schüler	im S. 14,2%, im W. 20,1%	im S. 1,8%, im W. 1,9%

Es bestanden bei 18 getrennt zu unterrichtenden Klassen 12 Turnabteilungen im Sommerhalbjahr und 12 Turnabteilungen im Winterhalbjahr; zur kleinsten von diesen gehörten im Sommerhalbjahr 26, im Winterhalbjahr 23, zur größten im Sommerhalbjahr 51, im Winterhalbjahr 45 Schüler.

Für den Unterricht der 12 Abteilungen waren wöchentlich 36 Stunden angesetzt. Ihn erteilten: O. L. Dr. Machnig für die I. Abteilung, O. L. Gruetzner für die II., Z. L. Krisch für die IX. u. XI., Lehrer Halama für die X. u. XII., Lehrer Lorenz für die III. u. IV., Lehrer Arndorf für die V. u. VI., Lehrer Kirchner für die VII. u. VIII. Abteilung.

Geturnt wurde, wenn es irgend das Wetter zuließ, im Schulhofe und im Turngarten, sonst in den im Gebäude befindlichen Turnräumen. Turnspiele wurden im Schulhofe und auf dem von den städtischen Behörden zur Verfügung gestellten Spielplatze in Scheitnig gepflegt. Vereinigungen von Schülern zur Betreibung von Bewegungsspielen und Leibesübungen bestanden nicht.

Der Eislauf wurde im letzten Winter von den Schülern unter Aufsicht der Turnlehrer fleißig geübt. Mehrmals wurden, soweit es das Wetter gestattete, die Turnstunden für diesen Zweck benützt.

Am Schlusse des Schuljahres waren von sämtlichen Schülern 191 Freischwimmer, d. i. 33,7% von denen 33 das Schwimmen erst im Berichtsjahre erlernt haben.

b. Gesang.

9 Stunden wöchentlich. — In Sexta I und II je 2 Stunden wöchentlich, welche den Unterricht in den Elementen der Musik, Übungen in der Rhythmik und Dynamik, sowie im ein- und zweistimmigen Gesange umfaßten; Pflege des Kirchenliedes. — In Abteil. I: Lehrer Halama, in Abteil. II: Lehrer Unger. — In Quinta 2 Stunden wöchentlich. Fortsetzung des theoretischen Unterrichts; Lehre von den Dur- und Molltonleitern und von den Intervallen. Die wichtigsten Arten der Dreiklänge, Einübung von Kirchenliedern, sowie

zwei- und dreistimmiger Gesänge. Lehrer Unger. — 1 Stunde für die Sopranisten und Altisten der 3 unteren Klassen behufs Heranbildung für den großen Sängerchor. — 1 Stunde für die geübtesten Schüler aller Klassen zur Übung mehrstimmiger Chorwerke älterer und neuerer Meister. — 1 Stunde zur Einübung von Kirchenkompositionen für den Gymnasial-Gottesdienst; Einführung in das Wesen der Kirchentonarten und des Gregorianischen Gesanges. — Lehrer Unger.

c. Wahlfreier Zeichenunterricht.

I und II komb., 2 Std. — Farbige Wiedergabe schwierigerer Natur- und Kunstgegenstände. Einfache Stilleben. Perspektivische Übungen im Freien. Skizzieren und Zeichnen aus dem Gedächtnis. Für einzelne Schüler: Einführung in die darstellende Geometrie. — Zeichenlehrer Krisch.

Aufgaben für die schriftliche Reifeprüfung.

Aufsatzthemen. Michaelis, Abteil. I: Welche Forderungen stellt Lessing in der Hamburgischen Dramaturgie bezüglich der Gestaltung der dramatischen Fabel? — Abteil. II: „Ein anderes Antlitz, eh' sie geschehen, Ein anderes zeigt die vollbrachte Tat," nachgewiesen an Brutus in Shakespeares „Julius Caesar".

Ostern, Abteil. I: Goethes Iphigenie und Grillparzers Medea. Ein Vergleich. — Abteil. II: Die Worte Goethes: „Ein edler Mensch kann einem engen Kreise nicht seine Bildung danken. Vaterland und Welt muß auf ihn wirken" (Torquato Tasso I, 2) sind durch des Dichters eignes Leben zu erläutern.

Mathematische Aufgaben. Michaelis 1902, Abteil. I: 1. Ein Dreieck zu konstruieren aus der Differenz zweier Seiten und den Segmenten, in welche die Halbierungslinie des eingeschlossenen Winkels die Gegenseite teilt. — 2. A und B beginnen zu sparen, A hat ein Kapital von 7863,4 ℳ und vermehrt es am Ende eines jeden Jahres um 250 ℳ. B hat kein Kapital, legt aber am Anfange eines jeden Jahres 930 ℳ zurück. Nach wieviel Jahren haben beide gleichviel, wenn Zinseszinsen zu $4\frac{1}{4}$% gerechnet werden? — 3. Eine auf einer schiefen Ebene befindliche Kugel erhält durch einen zentralen, der schiefen Ebene parallel gerichteten Stoß eine Anfangsgeschwindigkeit von 2 m. Nach wieviel Sekunden und mit welcher Geschwindigkeit kommt die Kugel am Fuße der schiefen Ebene an, wenn die Länge der schiefen Ebene 41 m und ihr Elevationswinkel $14^\circ\ 39'\ 30''$ beträgt? — 4. Durch eine Kugel wird eine Ebene gelegt, welche den auf ihr senkrechten Durchmesser im Verhältnis von $p : q = 1 : 5$ teilt. Auf dieser Schnittfläche wird im größeren Segment ein gerader Kegel errichtet, dessen Spitze in der Kugeloberfläche liegt. Wenn das Volumen dieses Kegels 150 cbm beträgt, wie groß ist das Volumen der Kugel? — Abteil. II: 1. Ein Rentner legt sein ganzes Vermögen von $c = 250000$ ℳ in $p = 4$prozentigen Staatspapieren an, als dieselben al pari stehen, und erhebt bis zu seinem Tode, der nach $n = 36$ Jahren erfolgt, zur Bestreitung der Kosten für sich und seine Familie halbjährlich $r = 6000$ ℳ. Wie hoch beläuft sich die Hinterlassenschaft, wenn auf Kursschwankungen keine Rücksicht genommen wird? — 2. Man beschreibe mit einem gegebenen Radius einen

Kreis, der den einen von zwei gegebenen Kreisen unter dem Durchmesser schneidet und von dem anderen unter dem Durchmesser geschnitten wird. — 3. Wann tritt am längsten Tage die Sonne in den Horizont von Breslau und wie groß ist an diesem Tage die Morgen- bezw. Abendweite, wenn die Sonne 23° 27′ 30″ Deklination hat und Breslau unter 51° 6′ 56″ n. B. liegt? — 4. Eine Pyramide hat zur Grundfläche ein Quadrat mit der Seite a, ihre Höhe ist h und die Seitenflächen sind gleichschenklige Dreiecke. In diese Pyramide ist ein Würfel so hineingestellt, daß vier Würfelecken in der Grundfläche der Pyramide und die vier übrigen auf den Seitenkanten derselben liegen. Wie groß ist die Hauptdiagonale des Würfels?

Ostern 1903, Abteil. I: 1. Ein Sehnenviereck zu konstruieren aus der Differenz zweier Seiten a—b, dem von ihnen eingeschlossenen Winkel β, einer Diagonale e und dem Winkel, unter dem sich die Diagonalen schneiden. — 2. Wenn man zu 4 Gliedern einer arithmetischen Reihe bezw. 5, 6, 9, 15 addiert, so erhält man eine geometrische Reihe. Wie heißen sie? — 3. An dem Tage, an welchem die Sonne eine Deklination von 20° 4′ 14″ hat, ist an einem Orte 6 Uhr morgens ihr Azimut 260° 19′ 26″. Wie groß ist an diesem Orte zu derselben Zeit die Zenitdistanz der Sonne, und welche Breite hat der Ort? — 4. In eine Kugel mit dem Radius r ist ein quadratischer Cylinder eingeschrieben. Wie groß ist 1) das Volumen der beiden von den Grundflächen des Cylinders begrenzten Kugelabschnitte und 2) der ringförmige zwischen Cylindermantel und Kugelfläche liegende Körper? $r = 16$ cm. — Abteil. II: 1. Unter den Jahreszahlen, welche durch 9 dividiert den Rest 4 und durch 17 dividiert den Rest 11 lassen, befinden sich zwei, welche in der Geschichte Preußens von Bedeutung sind; welche sind dies? — 2. Man konstruiere ein Dreieck aus der Differenz der Quadrate zweier Seiten ($a^2 - b^2 = d^2$), aus der Mitteltransversale (t_c) und der Höhe (h_c) nach der dritten Seite. — 3. Die von dem obersten und untersten Punkte eines leuchtenden Gegenstandes über die Spitze einer vertikalen Stange von der Länge a fallenden Strahlen bilden mit der Horizontalebene durch den Fußpunkt der Stange die Neigungswinkel α und β; wie lang ist der Halbschatten der Stange? $a = 5$ m; $\angle \alpha = 53° 18'$; $\angle \beta = 41° 29'$. — 4. Eine Kugel vom Durchmesser $d = 10$ cm ist cylindrisch durchbohrt, so daß die Achse des Cylinders durch den Mittelpunkt der Kugel geht. Man berechne den Rauminhalt des Kugelrestes, wenn die Dicke des Cylinders $D = 6$ cm ist.

Verzeichnis der eingeführten Lehrbücher.

1. Katholische Religionslehre: Schusters Bibl. Geschichte und Katechismus für die Diözese Breslau in VI, V, IV. König, Handbuch für den katholischen Religionsunterricht in den mittleren Klassen in U III und O III. König, Lehrbuch für den katholischen Religionsunterricht in II und I.

2. Deutsch: Schwartz, Leitfaden für den deutschen Unterricht in VI—O III. Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung in VI und V. Bernh. Schulz, Deutsches Lesebuch, I. Teil in U II. J. Buschmann, Deutsches Lesebuch für die unteren und mittleren Klassen, I. Abteilung in VI und V, II. Abteilung, Ausgabe A in O III, Ausgabe B, I. Teil in IV und U III, für die Oberklassen in O II und I.

3. Latein: Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik in O III—O I. Müller, Lateinische Schulgrammatik, Ausgabe B in IV und U III. Ostermanns Lateinische Übungsbücher mit grammat. Anhängen für VI und V, ohne grammat. Anhänge für IV—U I. Süpfle, Aufgaben zu lateinischen Stilübungen, II. Teil in O I.

4. Griechisch: Kaegi, Kurzgefaßte griechische Schulgrammatik in U III—I. Wesener, Griechisches Elementarbuch in III. Böhme, Aufgaben zum Übersetzen ins Griechische in II.

5. Hebräisch: Gesenius-Rödiger, Hebräische Grammatik.

6. Französisch: Plötz-Kares, Kurzer Lehrgang der französischen Sprache und zwar a) Elementarbuch, Ausgabe B für IV und U III, b) Sprachlehre und Übungsbuch, Ausgabe B für O III—I.

7. Englisch: Tendering, Kurzgefaßtes Lehrbuch der englischen Sprache in O II und I.

8. Rechnen und Mathematik: Schellen, Aufgaben für das theoretische und praktische Rechnen in VI, V, IV. Lieber und Lühmann, Elemente der Mathematik: I. Teil: Planimetrie in IV—O II, II. Teil: Arithmetik in U III—I, III. Teil: Trigonometrie und Stereometrie in O II und I. Bardey, Methodisch geordnete Aufgabensammlung in U III—O I. Gauß, Fünfstellige Logarithmen in II und U I. Wittstein, Fünfstellige Logarithmen in O I.

9. Naturbeschreibung: Wossidlo, Leitfaden der Zoologie, in VI—O III. Wossidlo, Leitfaden der Botanik, in VI—U III.

10. Physik: Sumpf, Grundriß der Physik in O III—I. Mittag, Chemie u. Mineralogie in U II.

11. Geschichte und Erdkunde: Pütz, Grundriß der Geographie und Geschichte für die mittleren Klassen in IV—U II. Pütz, Leitfaden der preußischen Geschichte in O III—I, und Pütz, Grundriß der Geographie und Geschichte für obere Klassen in O II und I. Seydlitz, Geographie und Geschichte, Ausgabe D. Heft 1 in V, Heft 2 in IV, Heft 3 in U III, Heft 4 in O III. Debes, Kleiner Schulatlas.

12. Gesang: Bröer, Gesanglehre für Gymnasien und höhere Bürgerschulen.

II. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

Berlin, 6. Februar 1902. — Allerhöchster Erlaß. — Die Reifezeugnisse der deutschen Gymnasien und Realgymnasien, der preußischen Oberrealschulen sowie der als gleichberechtigt anerkannten höheren Lehranstalten sind für den Offizierberuf als Nachweis des erforderlichen wissenschaftlichen Bildungsgrades gleichwertig. Die Primanerzeugnisse dieser Anstalten berechtigen zur Ablegung der Fähnrichsprüfung. Oberrealschüler haben in der Fähnrichsprüfung die fehlende Kenntnis des Lateinischen durch Mehrleistungen in anderen vorgeschriebenen Prüfungsfächern auszugleichen.

Berlin, 26. März 1902. — Fortan ist allgemein sowohl in die gewöhnlichen im Laufe des Schuljahres auszustellenden Zeugnisse bis in die Oberprima hin als auch in die Reifezeugnisse und in die Zeugnisse über die bestandene Schlußprüfung ein Urteil über die Handschrift des Schülers aufzunehmen, dabei auch ausdrücklich zu rügen, falls er etwa die Neigung zeigt, seinen Namen undeutlich zu schreiben. Wo die Vordrucke der Zeugnisse für dieses Urteil keine besondere Stelle bieten, ist es unter „Fleiß" einzutragen.

Berlin, 3. April 1902. — **Vorschriften über die Einrichtung und Erteilung des Zeichenunterrichtes.**

Berlin, 3. Mai 1902. — **Nachtrag vom 21. Februar 1901 zur Landmesserprüfungsordnung.** — **Artikel 1.** Die Vorschriften unter b der Ziffer 3 im § 5 der abändernden Bestimmungen vom 12. Juni 1893 zur Landmesserprüfungsordnung vom 4. September 1882 werden mit der Maßgabe aufgehoben, daß die bisherigen Vorschriften über die Berechtigung der Besucher von Fachklassen noch für alle Schüler in Geltung bleiben, die vor dem 1. April 1901 in die Anstalt eingetreten sind. — **Artikel 2.** Die Vorschriften unter Ziffer 3 a. a. O. erhalten fortan folgende Fassung: „3. als Nachweis der erforderlichen allgemeinen wissenschaftlichen Bildung, wie solche durch die Erfüllung eines siebenjährigen Lehrganges einer höheren Lehranstalt erworben wird, das Zeugnis über die erlangte Reife zur Versetzung in die Prima eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule mit neunstufigem Lehrgange.“

Breslau, 27. Mai 1902. — Es ist in letzter Zeit mehrfach vorgekommen, daß Schüler, sei es aufgrund von Versetzungszeugnissen, sei es nach bestandener Primanerprüfung, am Michaelistermin auch an Anstalten mit Osterkursus ohne weiteres nach U I aufgenommen worden sind. Da ein solches Verfahren sowohl für die aufgenommenen Schüler, wie für den ganzen Unterricht Übelstände im Gefolge hat, so ist in solchem Falle künftig unsere Genehmigung einzuholen, die nur erteilt werden kann, wenn besondere Umstände dafür sprechen. Ebenso weisen wir mehrfachen Anfragen zufolge darauf hin, daß es in Anstalten mit Jahreskursen nicht angängig ist, Schülern, die in O II zurückgeblieben sind, am Michaelistermin aufgrund ihrer Klassenleistungen das Zeugnis der Reife für Prima zu erteilen oder sie auf ihre Primareife hin zu prüfen. Diese können vielmehr das Zeugnis der Reife für Prima nur erhalten entweder an dem regelmäßigen Versetzungstermin zu Ostern, oder nach ihrem Abgange aufgrund der Prüfung an einer Anstalt, der sie von uns überwiesen werden. (Min.-Erlaß vom 11. November 1893. — U. II. 2368.)

Berlin, 12. Juni 1902. — Es ist daran festzuhalten, daß die Zulassung zur Reifeprüfung im dritten Halbjahre der Zugehörigkeit zur Prima (nach einjährigem Besuche der Oberprima und halbjährigem Besuche der Unterprima) nur dann zulässig ist, wenn gewichtige Gründe eine derartige Ausnahme rechtfertigen. Der Umstand, daß dem Schüler der frühere Eintritt in den gewählten Beruf von Vorteil und darum erwünscht sein würde, kann für sich allein als gewichtiger Grund im Sinne der Prüfungsordnung nicht anerkannt werden. — Das Königl. Provinzial-Schulkollegium wolle daher etwaige Anträge auf Annahme der Meldung eines Schülers zur Reifeprüfung bereits im dritten Halbjahre seines Aufenthaltes in Prima, dem ersten seiner Zugehörigkeit zur Oberprima, mit besonderer Sorgfalt prüfen und zu einer Verkürzung der ordnungsmäßigen zweijährigen Lehrzeit der Prima nur in solchen Fällen seine Zustimmung geben, in denen wirklich gewichtige Gründe beigebracht werden, die eine seltene Ausnahme zu rechtfertigen geeignet sind, und in denen der für diese erforderliche Antrag des Direktors und der zur Prüfungskommission gehörenden Lehrer keinen Zweifel darüber läßt, daß der betreffende Schüler, obwohl er nach einjährigem Besuche der Unterprima

erst ein halbes Jahr der Oberprima angehört, sich das volle Pensum der Prima angeeignet hat.

Kiel, 28. Juni 1902. — Allerhöchster Erlaß. Die Reifezeugnisse der deutschen Gymnasien und Realgymnasien, der preußischen Oberrealschulen sowie der als gleichberechtigt anerkannten höheren Lehranstalten sind für den Seeoffizierberuf als Nachweis des erforderlichen Bildungsgrades gleichwertig. Die Primanerzeugnisse dieser Anstalten berechtigen zur Ablegung der Seekadetten-Eintrittsprüfung. Die Abiturienten der Oberrealschulen haben die fehlende Kenntnis des Lateinischen durch das Mindestprädikat ihrer Schulen „gut" in der englischen und französischen Sprache auszugleichen. Die Primaner der Oberrealschulen haben gute Leistungen in diesen Fächern bei der Eintrittsprüfung nachzuweisen.

Berlin, 8. Juli 1902. — Die Bestimmungen über die Prüfung sogenannter Extraneer behufs Nachweises der Reife für die Prima einer Vollanstalt werden den jetzigen Verhältnissen entsprechend abgeändert.

Breslau, 13. Oktober 1902. — Ferienordnung für das Jahr 1903.

Osterferien: Schulschluß: Mittwoch, 1. April, Schulanfang: Donnerstag, 16. April.

Pfingstferien: Schulschluß: Freitag, 29. Mai, Schulanfang: Freitag, 5. Juni.

Sommerferien: Schulschluß: Freitag, 3. Juli, Schulanfang: Freitag, 7. August.

Michaelisferien: Schulschluß: Freitag, 2. Oktober, Schulanfang: Dienstag, 13. Oktober.

Weihnachtsferien: Schulschluß: Mittwoch, 23. Dezember, Schulanfang: Freitag, 8. Januar 1904.

Berlin, 10. Juli 1902. — Unter Aufhebung der früheren Runderlasse (vom 11. November 1893, 22. November 1898 und 7. Juni 1899) ordne ich folgendes an:

Schülern der Obersekunda einer höheren Lehranstalt, denen aufgrund der „Bestimmungen über die Versetzung der Schüler an den höheren Lehranstalten" vom 25. Oktober 1901 die Reife für Prima ordnungsmäßig zuerkannt worden ist, wird bei ihrem Abgange auf Wunsch anstelle des Abgangszeugnisses ein besonderes „Zeugnis der Reife für Prima" ausgestellt, für dessen Ausfertigung fortan folgende Punkte genau zu beachten sind:

1. Die Überschrift lautet (nach Bezeichnung der Anstalt): Zeugnis der Reife für Prima.
2. Die Angaben über die persönlichen Verhältnisse des Schülers sind in der Form zu machen, welche in der Ordnung der Reifeprüfung an den neunstufigen höheren Schulen vom 27. Oktober 1901 (in Anlage A) vorgeschrieben ist.
3. Für die Beurteilung der Leistungen in den einzelnen Lehrfächern ist § 3 der „Bestimmungen" vom 25. Oktober 1901 maßgebend. Insbesondere ist dieselbe, mag sie ausführlicher begründet sein oder nicht, am Schlusse in eines der dort vorgeschriebenen fünf Prädikate — ohne jeden Zusatz — zusammenzufassen.
4. Anzugeben ist das Datum des Konferenzbeschlusses, durch den die Versetzung erfolgt ist. Die bloße Erklärung der Reife für Prima ohne Feststellung der wirklichen Versetzung hat keine Bedeutung.

5. Das Zeugnis erhält die Unterschrift „Direktor und Lehrerkollegium“ und ist zu unterzeichnen von dem Direktor und dem Ordinarius der Obersekunda, welcher der Schüler angehört hat.

Es wird ausdrücklich bemerkt, daß für die Entscheidung über die Versetzung der von dem Schüler gewählte Beruf nicht in Frage kommen darf; namentlich darf die Zuerkennung derselben nicht durch die Rücksicht darauf beeinflußt werden, daß der Schüler mit der Reife für Prima die Schule überhaupt zu verlassen beabsichtigt.

Schüler, welche nach der Versetzung in die Prima die Anstalt verlassen, um in den Militärdienst auf Beförderung einzutreten, haben bei der Meldung zur Portepeefähnrichsprüfung nicht ein „Abgangszeugnis“, sondern ein „Zeugnis der Reife für Prima“ vorzulegen.

Berlin, 16. Oktober 1902. — 1. Die in meinem Auftrage von der hies. Weidmannschen Buchhandlung herausgegebenen „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis. 1902“ (Ladenpreis 0,15 *M*), welche zufolge Vereinbarung der deutschen Bundesregierungen untereinander und mit Östreich festgestellt worden sind, treten mit Beginn des Schuljahres 1903/4 bei allen Schulen und Seminaren anstelle des im Jahre 1880 eingeführten Buches „Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preußischen Schulen. Berlin. Weidmannsche Buchhandlung“ und sind von dem genannten Zeitpunkte ab für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung sowie für die Schreibweise in den Arbeiten maßgebend. In diesen sind jedoch Schreibungen, die zwar den bisher geltenden Vorschriften, nicht aber den neuen „Regeln etc.“ entsprechen, vorderhand nicht als Fehler zu behandeln, sondern nur als von den letztgenannten abweichend zu kennzeichnen. — 2. Von den Lehrbüchern für den grundlegenden Schreib- und Leseunterricht sowie für den Unterricht in der deutschen Rechtschreibung sind von Beginn des Schuljahres 1903/4 ab nur solche zur Einführung in die Schulen zuzulassen, die den neuen „Regeln etc.“ entsprechen. Bereits eingeführte Lehrbücher der bezeichneten Art dürfen, sofern ihre Benutzung bei Auslassungen oder unerheblichen, in der Klasse vorzunehmenden Änderungen einzelner Lesestücke, Sätze oder Wortformen sich in Einklang mit den neuen „Regeln etc.“ bringen läßt, auch noch im Schuljahre 1903/4, aber nicht weiter hinaus, weiter gebraucht werden. — Sonstige neu erscheinende Schulbücher sowie neue Auflagen der bereits eingeführten dürfen nur dann zugelassen werden, wenn sie in der neuen Rechtschreibung gedruckt sind. Für die im Gebrauche befindlichen Ausgaben von Schulbüchern ist, sofern diese nicht zu der oben bezeichneten Gattung gehören, eine Übergangszeit von 5 Jahren (bis zum Schlusse des Schuljahres 1907/8) zu gewähren.

Berlin, 22. November 1902. — Die Vorschriften über die „Ergänzungsprüfungen“ (für Oberrealschul- und Realgymnasialabiturienten) werden mitgeteilt.

Berlin, 24. November 1902. — Bezüglich der von fremden Prüflingen für die Reife- bezw. Schlußprüfung zu zahlenden Gebühr wird bestimmt:

1. Die Prüfungsgebühr beträgt bei den neunstufigen höheren Lehranstalten 40 *M*, bei den sechsstufigen höheren Lehranstalten 25 *M*.
2. Die Gebühr ist vor Beginn der schriftlichen Prüfung an die Anstaltskasse zu zahlen.
3. Diese Bestimmungen treten zum Ostertermin 1903 in Kraft.

Breslau, 17. Dezember 1902. — Wir weisen die Direktoren darauf hin, daß die in dem Ministerial-Erlasse vom 24. Oktober 1837 (Wiese-Kübler I, S. 53 ff.) aufgeführten Grundsätze zu 1a und b über die vor der Aufnahme in Sexta nachzuweisenden Kenntnisse und praktische Fertigkeit im Deutschen mit Nachdruck zur Ausführung zu bringen sind, wobei jedoch Ausnahmen in solchen Fällen zu gestatten sind, in denen Aussicht vorhanden ist, daß die Schwächen neuer Schüler im Deutschen sich im Laufe des ersten Schuljahres ausgleichen. — Wie aber bei den Aufnahmeprüfungen zu verlangen ist, daß den vorschriftsmäßigen Forderungen genügt wird, so ist weiterhin auch bei den Versetzungen darauf zu halten, daß den Leistungen im Deutschen ernste Berücksichtigung zuteil wird. — Das vorgeschrittene Lebensalter eines Schülers darf in keiner Weise zur Entschuldigung ungenügender Leistungen geltend gemacht werden. — Es ist leider Tatsache, daß an den höheren Schulen unserer Provinz vielfach sowohl das Durchschnittsalter ganzer Klassen als auch besonders das Lebensalter einzelner Schüler sich weit über das gewöhnliche Maß erhebt. — Inbezug auf das Höchstalter sollen, wie der Herr Minister neuerdings ausdrücklich anerkannt hat, die Grundsätze der Verfügung des Königl. Provinzial-Schulkollegiums zu Kiel vom 7. Juli 1869 (Wiese-Kübler II, S. 481) maßgebend sein, wonach die Aufnahme in Sexta nach dem vollendeten 12., in Quinta nach dem vollendeten 13., in Quarta nach dem vollendeten 15. Lebensjahre in der Regel zu versagen ist. — Nach diesen Grundsätzen wollen die Direktoren in Zukunft verfahren, dabei aber

1. in den Jahresberichten der Schulen und sonst bei geeigneten Gelegenheiten die Eltern darauf aufmerksam machen, daß die Kinder nach gehöriger Vorbildung, insbesondere im Deutschen, rechtzeitig der höheren Schule zugeführt werden;
2. bei der Aufnahmeprüfung unter keinen Umständen das vorgeschrittene Lebensalter der zu Prüfenden als einen Grund zu milder Beurteilung gelten lassen;
3. in ganz besonders auffallenden Fällen vor der Aufnahme an uns berichten.

Berlin, 30. Dezember 1902. — Ich bestätige, daß die Auffassung der deutschen Verlegerkammer zutrifft, nach welcher im zweiten Absatze meines Erlasses (v. 16. Okt. d. J.) unter den im Gebrauche befindlichen Ausgaben von Schulbüchern solche Ausgaben von Schulbüchern zu verstehen sind, die nach ordnungsgemäßer Einführung zur Zeit in irgend welchen öffentlichen Schulen Preußens gebraucht werden. Die Annahme, daß Bücher, die in Preußen schon im Schulgebrauche sind, an einer andern Anstalt nur dann eingeführt werden dürfen, wenn sie schon jetzt in neuer Rechtschreibung vorliegen, entspricht nicht der diesseitigen Absicht.

Berlin, 31. Dezember 1902. — Für die Schreibweise im amtlichen Verkehr der Behörden sind die im Auftrage des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten herausgegebenen, in der Weidmannschen Buchhandlung zu Berlin 1902 erschienenen „Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst Wörterverzeichnis" vom 1. Januar 1903 ab maßgebend. — Die Anordnung erstreckt sich nur auf die Reinschriften und Veröffentlichungen. Es wird aber anheimgestellt, auch in den für die Akten bestimmten Entwürfen die neue Schreibweise anzuwenden. — Das Königliche Staatsministerium erwartet, daß auch die kommunalen und sonstigen nicht staatlichen

Behörden sich der neuen Rechtschreibung in dem vorbezeichneten Umfange bedienen werden.

Breslau, 5. Januar 1903. — Wir ordnen an, daß an staatlichen Anstalten in Zukunft die Zahlung der Einschreibe- oder Aufnahmegebühr von 3 ℳ erst nach der Aufnahme zugleich mit der Zahlung des Schulgeldes erfolgt und daß diese Gebühr demnach von solchen, welche zwar für die Aufnahme geprüft werden, aber in die Anstalt nicht eintreten, nicht mehr erhoben wird. — Im Übrigen haben alle Direktoren, falls nach der Prüfung auf den Eintritt in die Anstalt verzichtet wird, auf die bei dem Aufnahmegesuche vorgelegten Schulzeugnisse oder wenn solche nicht vorliegen, auf etwaige Zeugnisse über genossenen Privatunterricht an einer geeigneten Stelle folgenden Vermerk zu setzen:

„Inhaber dieses Zeugnisses ist am . . . . . . bei dem hiesigen Gymnasium (Realgymnasium — oder sonstige zutreffende Bezeichnung der Schule) für die Aufnahme in die . . . geprüft, aber für den Eintritt in diese Klasse nicht reif befunden worden."

Breslau, 4. Februar 1903. — Die Bestimmung auf S. 3 der Lehrpläne vom Jahre 1901: „Die Meldung zu dem wahlfreien Unterrichte verpflichtet zur Teilnahme auf mindestens ein halbes Jahr" ist zweifellos dahin zu verstehen, daß das Zurücktreten von der Teilnahme nur am Schlusse des Halbjahres zulässig ist.

Breslau, 25. Februar 1903. — Die Königl. Oberrechnungskammer hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Bewilligung von Schulgeldbefreiung an mehrere Söhne derselben Familie nur bei ganz besonderer Bedürftigkeit als zulässig zu erachten sei. Künftig ist in vorkommenden Fällen nach diesem Grundsatze zu verfahren.

III. Chronik des Gymnasiums.

Das Schuljahr 1902/3 wurde am 3. April 1902 vormittags 8 Uhr mit feierlichem Gottesdienst in der Gymnasialkirche eröffnet. Während des Schuljahres fanden die Ferien in der auf Seite 19 des vorjährigen Jahresberichtes angegebenen Ordnung und Dauer statt.

1. **Patriotische Fest- und Gedenktage:** Am 27. Januar 1903 beging die Anstalt das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. durch feierlichen Gottesdienst in der Gymnasialkirche und einen Festakt in der Aula, bei welchem vom Schülerchor die melodramatische Kantate „Das Meer", Text von Weber, komponiert von Klughardt, aufgeführt und die Festrede von Prof. Dr. Welzel gehalten wurde, die mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König schloß.

An den Geburts- und Todestagen der hochseligen Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. wurden zur Zeit der letzten Unterrichtsstunde Gedenkfeiern abgehalten, bei denen die Schüler durch Ansprachen an die hohen Verdienste der beiden in Gott ruhenden Herrscher erinnert wurden.

Am 2. September wurde die Sedanfeier durch einen Festakt in der Aula mit patriotischen Gesängen und Vorträgen begangen. Oberlehrer Dr. Schuster hielt die Festrede, welche mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König schloß.

2. **Kirchliche Angelegenheiten.** Kurz vor Schluß des vorigen Schuljahres wurden 57 Schüler der unteren und mittleren Klassen nach dreimonatlichem besonderen Vorbereitungsunterrichte zur ersten heiligen Beichte geführt. Sonntag, den 4. Mai 1902, empfingen nach längerem besonderen Vorbereitungsunterrichte 78 Schüler der mittleren und unteren Klassen in der Gymnasialkirche unter entsprechender Feierlichkeit zum ersten Male die heilige Kommunion. Am 25. Mai 1902, am ersten Sonntage nach Pfingsten, empfingen in der Gymnasialkirche von dem hochwürdigsten Fürstbischof von Breslau, Sr. Eminenz dem Herrn Kardinal Dr. Kopp, 98 Schüler des Gymnasiums nach entsprechender durch die Religionslehrer der Anstalt erteilter Vorbereitung das heilige Sakrament der Firmung. Für die katholischen Gymnasialschüler wurde an allen Sonn- und Feiertagen sowie am Allerseelentage und am Aschermittwoch, am letztern Tage zugleich mit der Zeremonie der Einäscherung, ferner am Mittwoch und Sonnabend — mit Ausschluß der kältesten Wintermonate — morgens Gottesdienst abgehalten. Dieselben gingen klassenweise viermal im Jahre zur gemeinschaftlichen heiligen Kommunion. An den Kommuniontagen fand für sämtliche katholische Schüler Nachmittags-Gottesdienst in der Gymnasialkirche statt. Seit dem 10. Januar 1903 erhielten 70 Schüler der unteren Klassen besonderen Vorbereitungsunterricht zum Empfange des heiligen Bußsakramentes.

Die Kirchenornamente wurden im Mai v. J. durch ein von den hiesigen armen Schulschwestern kunstvoll gearbeitetes Schultervelum vermehrt.

3. **Gebäude und Bauarbeiten.** Während der Sommerferien wurde der Putz und Anstrich an den Straßenfronten des Gymnasialgebäudes nach der Schuhbrücke und der Burgstraße erneuert. Das Ziegeldach der Hofmauer des Turngartens wurde umgedeckt, schadhafte Stellen des Putzes an der Mauer wurden ausgebessert und der Anstrich der ganzen Mauerfläche erneuert.

Klassenzimmer No. 27 und 28 wurden im September v. J. durch Beseitigung der Zwischenwand zu einem größern Schulraume vereinigt.

Im Monat Dezember wurden Gymnasialkirche und Anstaltsgebäude mit Blitzableitern versehen und einzelne schadhafte Stellen des Kirchendaches ausgebessert.

4. **Revisionen.** Vom 3. bis 7. November v. J. wurde die Anstalt von dem Königl. Provinzial-Schulrat Herrn Dr. Nieberding einer allseitigen, gründlichen und eingehenden Revision unterzogen. Den Abschluß bildete eine vierstündige Konferenz unter dem Vorsitze des Revisors, in welcher dieser das Ergebnis seiner Beobachtungen eingehend besprach und dem Lehrerkollegium zweckmäßige Winke und Ratschläge erteilte.

Vom 10. bis 15. November wurde der katholische Religionsunterricht im Auftrage Sr. Eminenz, des Herrn Kardinals und Fürstbischofs Dr. Kopp, von dem Fürstbischöflichen Kommissarius Herrn Kanonikus Dr. Flassig eingehend revidiert.

5. **Das Lehrerkollegium.** Seit dem 1. April übernahm Oberlehrer Dr. Machnig die von Oberlehrer Dr. Wagner aufgegebene Verwaltung der Anstaltsbibliothek.

Vom selben Tage an wurde der Kandidat August Stehr behufs Ableistung des Seminarjahres zum Mitgliede des hiesigen Königl. pädagogischen Seminars für gelehrte Schulen ernannt, zur praktischen Ausbildung dem Matthiasgymnasium überwiesen und gleichzeitig mit der Vertretung einer vakanten etatsmäßigen wissenschaftlichen Hilfslehrerstelle betraut.

Vom 3. April ab wurden dem Mittelschullehrer Max Kirchner von der hiesigen katholischen Knabenmittelschule 6 wöchentliche Turnstunden bei der Anstalt übertragen.

Vom 19. bis 21. Juni nahm der Zeichenlehrer Krisch an dem Kursus teil, den der Herr Minister zur Einführung geprüfter Zeichenlehrer höherer Unterrichtsanstalten in den neuen Lehrplan für den Zeichenunterricht an der Königl. Kunstschule zu Berlin abhalten ließ.

Unter dem 30. Juni wurde dem Oberlehrer Dr. Paul Welzel vom Herrn Minister der Professortitel verliehen.

Unter dem 7. August wurde dem Prof. Beck zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ein Urlaub bis zum Beginn des Winterhalbjahres erteilt. Zu seiner Vertretung wurde der Seminarkandidat Franz Gulhoff vom Gymnasium zu Hirschberg der Anstalt vom 11. August bis Ende September überwiesen mit der Verpflichtung, zugleich an den Sitzungen des hiesigen Königl. pädagogischen Seminars für gelehrte Schulen teilzunehmen.

Vom 1. Oktober an wurde der Kandidat Gulhoff zur Fortsetzung seines Seminarjahres und zur aushilfsweisen Beschäftigung dem Gymnasium zu Leobschütz überwiesen. An seine Stelle wurde der als Mitglied dem hiesigen Königl. pädagogischen Seminar angehörende Kandidat des höheren Schulamtes, Franz Ottawa vom hiesigen König Wilhelmsgymnasium, zur Fortsetzung seines Seminarjahres und zur Vertretung des erkrankten Professors Beck der Anstalt zugewiesen.

Durch Allerhöchsten Erlaß vom 27. November wurde dem Professor Dr. Paul Welzel der Rang der Räte vierter Klasse verliehen.

Durch Ministerial-Erlaß vom 24. November wurde der Urlaub des Prof. Dr. Beck bis Ende September des Jahres 1903 verlängert.

Durch Verf. P. S. C. vom 7. Januar 1903 wurde der wissenschaftliche Lehrer, Kandidat Louis Bernert, dem hiesigen Königl. pädagogischen Seminar für gelehrte Schulen als Mitglied und gleichzeitig dem Matthiasgymnasium zur praktischen Ausbildung überwiesen.

Bei der Feier des Krönungs- und Ordensfestes, am 18. Januar 1903, wurde von Sr. Majestät dem Könige dem Direktor Jungels der Rote Adlerorden 4. Klasse Allergnädigst verliehen.

Vom 7. März ab wurde dem Professor Dr. Welzel zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit ein Urlaub bis zu den Osterferien erteilt.

6. **Schüler.** Bei der Schulfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II. wurde ein Exemplar des Werkes „Deutschlands Seemacht sonst und jetzt“ von Kapitänleutnant a. D. Wislicenus, welches Se. Majestät zur Prämie für einen besonders guten Schüler zu verleihen geruht, dem Schüler Gerhard Grospietsch aus O I 1 überreicht.

Am Vormittag des 12. Februar wurden auf Anordnung des Herrn Ministers die Alters-, Heimats- und Unterbringungsverhältnisse der Schüler durch Ausfüllung von Zählkarten festgestellt, welche nach erfolgter Prüfung und Berichtigung dem Königl. Provinzial-Schulkollegium zugestellt wurden.

Abgesehen von einzelnen schwereren Erkrankungen war der Gesundheitszustand der Schüler während des abgelaufenen Schuljahres normal.

Am 10. September 1902 starb der Schüler der U III 1, Paul Gittel aus Breslau, an Lungenschwindsucht und wurde auf dem hiesigen St. Laurentiusfriedhofe am 13. desselben Monats beerdigt. Seine Klasse nahm unter Führung des Oberlehrers Dr. Wagner und des Zeichenlehrers Krisch an der Beerdigung teil. Außerdem beteiligten sich an derselben eine Anzahl von Schülern anderer Klassen. Die Klasse U III hatte einen Kranz gespendet. Gittel war ein braver und strebsamer Schüler, der stets einen der ersten Plätze in seiner Klasse einnahm. R. i. p.

IV. Statistische Mitteilungen.

1. Übersicht über die Frequenz des Gymnasiums und deren Veränderungen im Laufe des Schuljahres.

	O. I. 1.	O. I. 2.	U. I. 1.	U. I. 2.	O. II. 1.	O. II. 2.	U. II. 1.	U. II. 2.	O. III. 1.	O. III. 2.	U. III. 1.	U. III. 2.	IV. 1.	IV. 2.	V. 1.	V. 2.	VI. 1.	VI. 2.	Summa.
and am 1. Februar 1902	18	15	23	22	17	18	25	26	31	34	31	38	43	45	47	46	38	36	553
ng bis Schluss des Schuljahres 1901	15	12	1	—	1	2	4	3	3	4	3	2	2	7	5	7	2	4	77
ng durch Versetzung zu Ostern 1902	18	19	15	14	17	17	23	22	25	30	33	32	35	33	33	25	—	—	391
ng durch Neuaufnahme zu Ostern 1902	—	—	—	1	—	1	—	2	5	—	5	2	6	7	1	10	43	45	128
uenz am Anfange d. Schuljahres 1902	21	22	19	18	19	19	29	28	36	37	41	40	47	48	41	41	49	49	604
ng im Sommerhalbjahr	—	—	—	—	—	—	1	1	1	—	—	—	—	1	—	—	—	—	4
ng im Sommerhalbjahr	2	2	—	2	1	—	5	4	4	2	4	2	—	2	10	2	5	3	50
ng durch Versetzung zu Michaelis	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
ng durch Aufnahme zu Michaelis	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	—	2	1	2	—	2	—	9
uenz am Anfange d. Winterhalbjahrs	19	20	19	16	19	19	25	25	34	35	37	38	49	48	33	39	46	46	567
ng im Winterhalbjahr	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
ng im Winterhalbjahr	1	—	—	—	—	—	—	—	—	2	1	—	3	—	—	—	—	—	7
uenz am 1. Februar 1903	18	20	19	16	19	19	25	25	34	33	36	38	47	48	33	39	46	46	561
hschnittsalter am 1. Februar 1903	20,1	20,7	18,9	19,8	18,2	18,0	17,1	17,2	16,1	16,0	15,2	14,8	13,9	13,9	12,6	12,9	11,8	11,7	

2. Übersicht über die Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Katholisch.	Evangelisch.	Dissidenten.	Jüdisch.	Einheimisch.	Auswärtig.	Ausländer.	Summa.
1) Am Anfang des Sommerhalbjahrs 1902	604	—	—	—	379	221	4	604
2) Am Anfang des Winterhalbjahrs	567	—	—	—	360	204	3	567
3) Am 1. Februar 1903	561	—	—	—	358	201	2	561

3. Übersicht über die Reifeprüflinge.

1. Die schriftliche Prüfung des Herbsttermines fand in der Zeit vom 11.—15. August 1902 statt, die mündliche unter dem Vorsitz des Königl. Provinzial-Schulrates Dr. Nieberding am 13. September 1902. In dieser wurden 4 Prüflinge für reif erklärt. — 2. Die schriftliche Prüfung des Ostertermines wurde abgehalten in der Zeit vom 3.—7. Februar 1903, die mündliche unter dem Vorsitz des Königl. Provinzial-Schulrates Dr. Nieberding am 23., 24., 25. und 26. Februar 1903. In derselben erhielten von den 38 Schülern der Ober-Prima 31 das Zeugnis der Reife, davon 7 unter Befreiung von der mündlichen Prüfung.

1. Laufde. No.	2. Namen und Vornamen.	3. Tag und Ort der Geburt.	4. Konfession (bezw. Religion).	5. Stand und Wohnort des Vaters.	6. Aufenthalt am Gymnasium.	7. Davon in Prima bezw. in Ober-Prima.	8. Wahl des Berufes.
	A. Michaelis 1902.						
1.	Baron, Werner	21. April 1881 zu Breslau	kath.	Volksschullehrer in Breslau	11½ Jahre	3½ Jahre bezw. 2½ Jahre	Theologie.
2.	Fischer, Georg	20. April 1882 zu Oppeln	kath.	Kgl. Seminarlehrer in Breslau	9½ Jahre	2½ Jahre bezw. 1½ Jahr	Rechtswissenschaft.
3.	Folttmann, Georg	1. Januar 1882 zu Breslau	kath.	Kaufmann in Breslau	8½ Jahre	2½ Jahre bezw. 1½ Jahr	Rechtswissenschaft.
4.	Schroeter, Erich	21. Septbr. 1882 zu Breslau	kath.	Volksschul-Rektor in Breslau	9½ Jahre	2½ Jahre bezw. 1½ Jahr	Medizin.
	B. Ostern 1903.						
1.	Benkel, Karl	17. Januar 1881 zu Schmiegrode, Kr. Militsch	kath.	Lehrer in Schmiegrode	9½ Jahre	3 Jahre bezw. 2 Jahre	Theologie.
2.	Birkner, Franz	2. Dezember 1883 zu Breslau	kath.	Zugführer in Breslau	8 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Neuere Sprach.
3.	Bock, Alfred	12. Septbr. 1883 zu Wahlstatt, Kr. Liegnitz	kath.	Buchhalter in Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
4.	Cichowski, Wladislaus	4. Juni 1879 zu Kromolice, Kr. Koschmin	kath.	† Bedienter in Kobierno, Kr. Krotoschin	12 Jahre	3 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
5.	Diebitsch, Josef	22. Januar 1883 zu Warmbrunn Kr. Hirschberg	kath.	Kaufmann in Breslau	10 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Medizin.

1. Laufde. No.	2. Namen und Vornamen.	3. Tag und Ort der Geburt.	4. Konfession (bezw. Religion).	5. Stand und Wohnort des Vaters.	6. Aufenthalt am Gymnasium.	7. Davon in Prima bezw. in Ober-Prima.	8. Wahl des Berufes.
6.	Elster, Max	6. April 1882 zu Saulwitz, Kr. Ohlau	kath.	Hausbesitzer in Breslau	10 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechtswissenschaft.
7.	Frank, Johannes	7. März 1883 zu Breslau	kath.	Friseur in Breslau	10 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Mathematik.
8.	Fuß, Arthur	2. November 1884 zu Oberglogau, Kr. Neustadt O. S.	kath.	† Rechtsanwalt u. Notar, Justizrat in Oberglogau	8 Jahre	3 Jahre bezw. 2 Jahre	Rechtswissenschaft.
9.	George, Kurt	7. Juli 1881 zu Glogau	kath.	Oberstleutnant a. D. in Breslau	9 Jahre	3 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
10.	Gerlich, Georg	29. Juni 1883 zu Breslau	kath.	Kaufmann in Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Philologie.
11.	Grospietsch, Gerhard	3. August 1885 zu Glogau	kath.	Landgerichtsrat in Breslau	7½ Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Medizin.
12.	Hartwig, Georg	23. Septbr. 1884 zu Liegnitz	kath.	Eisenbahn-Sekretär in Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Maschinenbaufach.
13.	Heer, Johannes	29. Septbr. 1884 zu Breslau	kath.	Rechtsanwalt u. Notar, Justizrat in Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechtswissenschaft.
14.	Hübner, August	1. Juni 1881 zu Breslau	kath.	Prakt. Arzt Dr. in Breslau	10 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Medizin.
15.	Jensch, Franz	16. Oktober 1882 zu Breslau	kath.	Domkassenrendant in Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechtswissenschaft.
16.	Kranz, Bruno	23. Juli 1882 zu Breslau	kath.	Bäckermeister in Breslau	11 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Steuerfach.
17.	Metzger, Konrad	26. April 1883 zu Canth, Kr. Neumarkt	kath.	† Gerbermeister u. Lederhändler in Canth	8 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.
18.	Müller, Leonhard	9. Juli 1882 zu Schweidnitz	kath.	Eisenbahnassistent in Berlin	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theologie.

1. Laufde. No.	2. Namen und Vornamen.	3. Tag und Ort der Geburt.	4. Konfession (bezw. Religion).	5. Stand und Wohnort des Vaters.	6. Aufenthalt am Gymnasium.	7. Davon in Prima bezw. in Ober-Prima.	8. Wahl des Berufes
19.	Münch, Viktor	23. März 1883 zu Kallendorf, Kr. Schweidnitz	kath.	† Ritterguts-besitzer	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechts-wissen-schaft.
20.	Post, Franz	4. Oktober 1882 zu Auras, Kr. Wohlau	kath.	† Ziegelei-verwalter in Prödlitz bei Aussig in Böhmen	$4^1/_2$ Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechts-wissen-schaft.
21.	Scholz, Franz	28. März 1881 zu Tschechnitz, Kr. Breslau	kath.	Bauerguts-besitzer in Tschechnitz	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Neuere Sprach.
22.	Schwarz, Franz	7. Februar 1881 zu Breslau	kath.	Spinn-meister a. D. in Breslau	9 Jahre	3 Jahre bezw. 1 Jahr	Theo-logie.
23.	Seidel, Josef	14. März 1882 zu Günthersdorf, Kr. Ohlau	kath.	Bauerguts-besitzer in Günthersdorf	8 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Philo-logie.
24.	Siebner, Franz	2. Septbr. 1882 zu Lindenau, Kr. Grottkau	kath.	Bauerguts-besitzer in Lindenau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theo-logie.
25.	Strzoda, Roman	8. August 1881 zu Deutsch-Müllmen, Kr. Neustadt O/S.	kath.	Gutsbesitzer in Deutsch-Müllmen	11 Jahre	3 Jahre bezw. 1 Jahr	Berg-fach.
26.	Thiel, Josef	23. Juli 1883 zu Tempelfeld, Kr. Ohlau	kath.	† Bauerguts-besitzer in Tempelfeld	7 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Mathe-matik.
27.	Überall, Georg	2. Januar 1884 zu Breslau	kath.	Steinbruch-besitzer in Breslau	10 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Medizin.
28.	Volkmer, Hubert	2. Januar 1882 zu Dorf Leubus, Kr. Wohlau	kath.	Hauptlehrer in Wohlau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Philo-logie.
29.	Wiesenthal, Johannes	25. Mai 1883 zu Breslau	kath.	Postsekretär u. Hauptmann a. D. in Breslau	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechts-wissen-schaft.
30.	Wutke, Paul	10. April 1884 zu Breslau	kath.	Gymnasial-oberlehrer a. D., Professor in Breslau	8 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Rechts-wissen-schaft.
31.	Zwiener, August	24. August 1882 zu Kohlau, Kr. Waldenburg	kath.	Bergmann in Gottesberg, Kr. Waldenburg	9 Jahre	2 Jahre bezw. 1 Jahr	Theo-logie.

V. Sammlungen von Lehrmitteln.

I. Lehrerbibliothek.

Bestand am 19. März 1902	6 503 Werke in 13 150	Bänden.
Zugang bis 3. März 1903	33 " " 85	"
Bestand am 3. März 1903	6 536 Werke in 13 235	Bänden.

1. Geschenkt wurden: a) Vom Königlichen Kultusministerium: *V. Schenckendorff* und *Schmidt,* Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, 11. Jahrg. 1902. *Bohn,* Physikalische Apparate und Versuche einfacher Art aus dem Schäffermuseum. Berlin 1902. Deutscher Universitätskalender, Wintersemester 1902/3. II. Teil. — b) Vom Königlichen Provinzial-Schulkollegium: Kunsterziehung, Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Dresden 1901. — c) Von Prof. Dr. Elsner: Philosophisches Jahrbuch, Bd. 15. — d) Von O. L. Dr. Klimek: α) Akten des fünften internationalen Kongresses kathol. Gelehrten zu München 1900. β) Das humanistische Gymnasium, 8.—11. Jahrg. — e) Vom Verfasser O. L. Dr. Wagner: Breslau. 900 Jahre seiner Geschichte. 1902. — f) Vom Inhaber der Kunsthandlung „Photographische Gesellschaft" in Berlin: *Werckmeister,* Das neunzehnte Jahrhundert in Bildnissen. 5 Bde. — g) Vom Reichskommissar für die Weltausstellung in Paris: Katalog der Ausstellung des deutschen Reichs auf der Weltausstellung in Paris 1900. — h) Vom Magistrat der Königl. Haupt- und Residenzstadt Breslau: *Barthel Steins* Beschreibung von Schlesien und seiner Hauptstadt Breslau. 1512/13. In deutscher Übersetzung herausgegeben von *H. Markgraf.* Breslau 1902. — i) Von Justizrat Nadbyl: *Böckh-Klatt,* Die Alters- und Sterblichkeitsverhältnisse der Direktoren und Oberlehrer in Preußen. Halle a. S. 1901. — k) Von Prof. Dr. Welzel: 22 Dissertationen. — l) Von Oberlehrer Moser: α) Les mille et une nuits, contes arabes, traduits en français par Galland. Paris 1822/25. 6 Bde. β) Contes inédits des mille et une nuits, traduits en français par Trébutien. Paris 1828. 3 Bde. γ) *Rousseau,* Emile ou de l'éducation. Paris 1884. — m) Vom Stenographen-Verein Stolze-Schrey zu Breslau: Der Stenographen-Verein von 1852, seine Entwicklung und sein 50jähriges Wirken für die Kurzschrift. Breslau 1902. — n) Vom Provinzialausschuß der Provinz Schlesien: Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler in drei Mappen. Breslau 1903.

2. Angekauft wurden außer den Fortsetzungen der bisher bezogenen Zeitschriften und Lieferungswerke: *Klöpper,* Französisches Reallexikon, 3. Bd. 1902. — *Oppenheim,* Nervenleiden und Erziehung. 1899. — Astronomischer Kalender für 1902. — *Eckler,* Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preußen betreffend. 3. Aufl. 1902. — *Looser,* Versuche aus der Wärmelehre und verwandten Gebieten. 2. Aufl. o. J. — *Dicke* und *Kohlmetz,* Die Schädlichkeit des Mißbrauchs geistiger Getränke. 2. Aufl. 1902. — *Bachem,* Staatslexikon, 3. Bd. 1902. — *Euler,* Encyklopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Gebiete. 1894/96. — *Beier,* Die höheren Schulen in Preußen und ihre Lehrer. 2. Aufl. 1902. — *Prutz,* Preußische Geschichte, 4. Bd. 1902. — *Krieg,* Lehrbuch der Pädagogik. 2. Aufl. 1900. — *Rein,* α) Pädagogik in systematischer Darstellung, 1. Bd. 1902. β) Encyklopädisches Handbuch der Pädagogik. 2. Aufl. 1. Bd. 1902. — *Willmann,* Pädagogische Vorträge über die Hebung der geistigen

Tätigkeit durch den Unterricht. 3. Aufl. 1896. — *Trunk*, Die Anschaulichkeit des geo graphischen Unterrichts. 4. Aufl. 1902. — *Wiese*, Das höhere Schulwesen in Preußen 4. Bd. von *Irmer*. 1902. — *Lexis*, Die Reform des höheren Schulwesens in Preußen 1902. — *Frenssen*, Jörn Uhl. Berlin, 1902. — *Prangs*, Lehrgang für die künstlerische Erziehung unter besonderer Berücksichtigung des Naturzeichnens. 2. Aufl. 1903.

II. Schülerbibliothek.

Bestand am 19. März 1902	3662	Werke	in	6450	Bänden.
Zugang bis 3. März 1903	53	„	„	59	„
Bestand am 3. März 1903	3715	Werke	in	6509	Bänden.

1. Geschenkt wurden: Von dem Oberprimaner Johannes Wiesenthal: a) *Strecker*, Otto von Bismarck. 1895. b) *von Petersdorff*, Wie das Deutsche Reich geworden ist. 1895. c) *Scheibert*, α) Die Kriege von 1864 und 1866. β) Der Krieg zwischen Frankreich und Deutschland in den Jahren 1870/71. 1895.

2. Angekauft wurden: *Landsteiner*, α) Ein Jünger Ahasvers. 1900. β) Die Geister des Sturmes. 1902. — *V. Scheffel*, Ekkehard. 1902. — *Münchgesang*, α) Derfflingers Hufschmied. β) Karl der Hammer. — *Garlepp*, Der Pußtenkönig. 1902. — *Schwartze*, Licht und Kraft. 4. Aufl. — *Nabor*, Mysterium crucis. 1902. — *Felsing*, Gert Janssens China-Fahrten. 1901. — *Kümmel*, Ausgewählte katholische Erzählungen. 2. Aufl. 1893. — Bunte Bilder aus dem Schlesierlande, herausg. vom Schlesischen Pestalozzi-Verein. 2. Aufl. 1898. — *Lehmann*, Länder- und Völkerkunde. 2 Bde. — *Wetzel*, Mein siebentes Schuljahr. — *Krembs*, Lebensbilder aus der Geschichte der Sternkunde. 1902. — *May*, Im Reiche des silbernen Löwen. 3. Bd. 1902. — *Peltz*, Afrikanischer Lederstrumpf. — *Baumgartner*, Island und die Faröer. 3. Aufl. 1902. — *Spillmann*, Kreuz und Chrysanthemum. 2 Bde. 1902. — *Loewenberg*, Vom goldnen Überfluß. — *Höcker*, α) Die Kreuzfahrer. β) Der Fährtensucher. — *Berger*, Der Spion. — *Linden*, Der Prairie-Vogel. — *Müller*, Der junge Rajah. — *Huppert*, Der deutsche Protestantismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts. 1902. — *Bach*, Studien und Lesefrüchte aus dem Buche der Natur. 9. Aufl. 1899. — *Hecker*, Durch den St. Gotthard, die Riviera und Südfrankreich bis ins „Herz von Spanien“. 1903. — Das Neue Universum, 23. Jahrg. — *Heims*, Auf blauem Wasser. 1903. — Das große Welt-Panorama. — *Pohle*, Deutschland am Scheidewege. 1902. — *Pederzani-Weber*, Götz von Berlichingen. 5. Aufl. — *Langer*, Schlesische Biographieen. 1902. — *Hummel*, Bilder aus der Weltkunde. — *Meister*, In der deutschen Südsee. 1902. — *Bals*, Lustige Musikanten in Feld und Wald. 1902. — *Müller-Bohn*, Unser Fritz. 6. Aufl. — *Schalk*, Paul Beneke. Ein harter deutscher Seevogel. 1902. — *Klee*, Friedrich der Große. 1903. — *Hoffmann*, Neuer deutscher Jugendfreund. 57. Bd. — *Geyer*, Der Flottenoffizier. 1902. — *Klinck-Lütetsburg*, Christian de Wet. Der Held von Transvaal. — *Falkenhorst*, Der Ostafrikaner. — *Stein*, Auf gefahrvoller Prisenjagd. 3. Aufl. — *Scheidt*, Vögel unserer Heimat. 2. Aufl. 1902. — *Kern*, Die Freibeuter von Sumatra. 3. Aufl. — *Hungerford*, Die Schwiegertochter. — *Holdschmidt*, Der Türkenschreck. — *Herbert*, Alessandro Botticelli. — *Champol*, Herzog Hans. — *Tanera*, α) Aus der Prima nach Tientsin. 1902. — β) Der Rauhreiter.

III. Für den geschichtlichen und erdkundlichen Unterricht wurden geschenkt von Herrn Pfarrer Kaufmann in Kupferberg: 1) *Mallin,* Relief des Riesengebirges. — 2) *Aucler,* Karthago, rekonstruiert. — 3) Sechs vorgeschichtliche Wandtafeln von Westpreußen.

Gekauft wurden: 1) Acht historische Karten von Europa von *Spruner-Bretschneider*. 2) *Reichel,* Carte de France. — 3) Der Tempel von Aegina, Wandbild. — 4) Vier Anschauungstafeln zu Caes. bell. Gall. von *Gurlitt.*

IV. Für das physikalische Kabinet wurden angeschafft: 1. ein Wingenscher Helligkeitsprüfer, 2. ein Hoffmannscher Wasserzersetzungs-Apparat, 3. ein Schiffsschraubenmodell, 4. ein Rädergetriebe, 5. ein Modell einer Turbine, 6. ein Diapason, 7. Apparate für elektrische Resonanz nach Lodge, 8. Apparate für drahtlose Telegraphie, 9. zwei Telephon-Stationen. — Außerdem schenkte Herr Post-Direktor Hitschfeld-Neiße der Sammlung drei Kabelstücke und Herr Pfarrer Kaufmann-Kupferberg eine drehbare Karte vom nördlichen Sternhimmel und ein Modell einer Dynamomaschine.

V. Für die naturgeschichtlichen Sammlungen wurden einige Brendel'sche Modelle angeschafft. — Geschenkt wurde die große Eichler'sche Stoffsammlung von Herrn Pfarrer Kaufmann aus Kupferberg.

VI. Stiftungen und Unterstützungen von Schülern.

Eine große Zahl von dürftigen und würdigen Schülern erhielt im Laufe des vergangenen Schuljahres Unterstützungen von Sr. Eminenz, dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal und Fürstbischof, dem Hochwürdigsten Domkapitel, der hochw. Vikarien-Kommunität an der Kathedralkirche ad St. Joannem Baptistam und dem hochw. General-Vikariat-Amt aus den unter deren Verwaltung stehenden Stiftungen. Desgleichen wurden noch anderweitig armen und dürftigen Schülern Unterstützungen gewährt.

Allen Wohltätern stattet die Anstalt im Namen der armen Schüler den verbindlichsten Dank ab.

Das vom hiesigen Königl. Amtsgericht verwaltete von Skrzischowskysche Stipendium erhielten im Winter und Sommer je 2 Schüler; die aus den Einkünften des aufgelösten Konvikts gebildeten Stipendien waren mit Genehmigung des Königl. Provinzial-Schul-Kollegiums im Winter und Sommer an je 37 Schüler vergeben.

Die Zinsen der unter der Verwaltung des Gymnasiums stehenden Fundationen Eduard, Heimann, Hoffmann, Jungnitz, Kabath, Krause, Prinz, Sondhauß und Wissowa wurden bestimmungsmäßig verwendet. Das Jubelstipendium war an die Unterprimaner Karl Berg und Alois Karrasch verliehen.

Der Schulgeld-Nachlaß betrug 10% der Schulgeld-Einnahme.

Das Vermögen der Krankenkasse, zu welcher jeder neu eintretende Schüler einen Beitrag von 3 *M* zu zahlen hat, betrug laut Rechnungsabschluß des Rechnungsjahres 1901: 36730,74 *M*.

Das Vermögen der Wissowa-Lehrer-Witwen- und Waisen-Stiftung betrug am 1. April 1902: 7989,03 *M*. Zum Verwaltungsrat desselben gehörten außer dem Direktor

die Herren Geheimrat Dr. Lange, Landgerichtsdirektor Geh. Justizrat Janske, Professor Dr. Kühn und Oberlehrer Dr. Schuster.

Wie früher wurde auch im verflossenen Schuljahre an Schillers Geburtstage durch den verehrlichen Vorstand des hiesigen Schillervereins ein Exemplar der Gesamtausgabe der Werke des Dichters als Prämie zur Aushändigung an einen würdigen Schüler der oberen Klassen überwiesen. Die Schillerprämie erhielt Franz Jensch aus der 1. Abteilung der O. I.

Bewerbungen um Freischule und Stipendien aus Gymnasialstiftungen

sind für das neue Schuljahr alljährlich vor dem Schluß des alten an den Direktor einzureichen — auch von denjenigen Schülern, welche bereits vorher Unterstützungen genossen haben. Nur solche Eingaben können berücksichtigt werden, denen der vorgeschriebene Nachweis der Bedürftigkeit beigefügt ist. Vor mindestens einjährigem Besuch der Anstalt werden Unterstützungen nicht gewährt. Schüler, welche die Versetzungsreife nicht erlangen oder in Fleiß und Betragen nicht befriedigen, können keine Berücksichtigung finden.

Für Bewerbungen um Domstipendien

sind von den Herren Generalprokuratoren des hochwürdigen Domkapitels durch Schreiben vom 24. Dezember 1884 folgende Bestimmungen bekannt gegeben worden: 1) Die Gesuche um Gewährung von Stipendien müssen bis spätestens den 1. Februar eines jeden Jahres an das Domkapitel gerichtet werden. Dem Gesuche ist das letzte Zeugnis beizulegen. 2) Auch diejenigen Schüler, welche im abgelaufenen Kalenderjahre Stipendien genossen haben, müssen Gesuche unter Beilegung des letzten Zeugnisses einreichen. 3) Gesuche, welche nach dem 1. Februar einlaufen, werden für die Stipendienverteilung am Ostertermine nicht berücksichtigt. Gesuche, welche nach Ostern eingehen, können nur in seltenen Fällen auf Berücksichtigung rechnen. 4) Diejenigen Schüler der oberen Klassen, welche am Unterrichte im Hebräischen teilnehmen, werden bei der Verteilung der Stipendien bevorzugt. 5) Gesuche von Schülern, welche nicht der Diözese Breslau angehören, können nicht berücksichtigt werden.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Ordnung der Schlußfeier am 1. April d. J.

Um 8 Uhr Dankgottesdienst in der Gymnasialkirche; um 9¼ Uhr Schlußakt in der Aula:

1. „Domine Deus,“ 7stimmig, von Stehle.
2. Rede des Unterprimaners Karl Jakobs über das Thema: „Arbeit, die nicht andern frommet, das ist Arbeit ohne Segen.“ (Fr. W. Weber.)
3. „Wenn's Ostern wird am Tiberstrom,“ von Vierling.
4. Rede des Abiturienten Leonhard Müller über das Thema: „Freunde, treibet nur alles mit Ernst und Liebe, die beiden Stehen dem Deutschen so gut.“ (Goethe.)
5. „Aus der Jugendzeit,“ Lied im Volkston, von Radecke.
6. Entlassung der Abiturienten und Verteilung der Prämien durch den Direktor.
7. „Ihr Matten lebt wohl,“ von Taubert.

Am Tage der Schlußfeier sind Zeichnungen der Schüler im Zeichensaale zur Ansicht ıgestellt.

Der Schlußfeier folgt die Zeugnisverteilung und Entlassung der Schüler zu den Ferien rch die Klassenordinarien in den einzelnen Schulzimmern.

Beginn des neuen Schuljahres: Donnerstag, den 16. April.

Die Anmeldung neuer Schüler nimmt der Direktor Mittwoch den 15. April, vormittags ı 9—11 Uhr im Prüfungssaale entgegen.

Die Aufnahmeprüfungen finden Mittwoch, den 15. April, von 11 Uhr vormittags ab statt.

Die Anmeldung hat durch die Eltern oder deren Stellvertreter persönlich oder schriftlich erfolgen.

Vorzulegen sind: 1) Geburtsurkunde; 2) Taufzeugnis; 3) Impf- bezw. Wiederimpfungsıein; 4) Abgangszeugnis der vorher besuchten Lehranstalt oder ein Zeugnis über vorher ıossenen Vorbereitungsunterricht. — Die Aufnahme in die Sexta findet vorschriftsmäßig ht vor dem vollendeten 9., ebenso nicht nach dem vollendeten 12., in Quinta nicht ch dem vollendeten 13., in Quarta nicht nach dem vollendeten 15. Lebensjahre statt. Die für Sexta nachzuweisenden Vorkenntnisse sind: Geläufigkeit im Lesen deutscher und einischer Druckschrift; eine leserliche und reinliche Handschrift; Fertigkeit, Diktiertes ıe grobe Fehler gegen die Rechtschreibung nachzuschreiben; Sicherheit in den 4 Grundıhnungsarten mit ganzen Zahlen.

Das Schulgeld wird in Vierteljahrsbeträgen von je 32,50 ℳ zu Anfang des Viertelıres im Voraus erhoben. Neuaufgenommene Schüler zahlen eine Einschreibegebühr von ℳ und einen einmaligen Beitrag von 3 ℳ zur Krankenkasse. Das Schulgeld des ganzen ırteljahres ist für jeden Schüler zu zahlen, welcher nicht spätestens am ersten Tage des ırteljahres bei dem Direktor abgemeldet wird.

Wahl und Wechsel der Pensionen unterliegen der Genehmigung des rektors.

Jungels.

Welzel, Paul. 172262
Betrachtungen über Homers Odyssee 2v. in 1.
als kunstwerk.

NAME	DATE	NAME	DATE